

KOST' NIX!

Ausgabe 23 – Sommer 2025

niederbayernTV

M A G A Z I N

Gäubodenvolksfest

Straubings Beitrag zum Paradies

Du bist fei a lustiger Vogel, Mayer!

Der Musikkabarettist

Husch husch, ins Körbchen!

Der Korbflechter

Pfeilgradaus!

Der Bogenschütze

MIA SAN HEIMAT

Stars zu Gast in Niederbayern:

Fritz Egner, Axel Petermann und Heinz Rudolf Kunze

Das war die Stimmung



Wir
drucken
nachhaltig
auf Recycling-
papier!

© Microstocker.Pro – stock.adobe.com

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

der Sommer ist da, die Natur zeigt sich von ihrer schönsten Seite. Auch NIEDERBAYERN TV präsentiert sich mit neuen Programmideen, frischen Formaten und aktuellen Themen aus unserer Heimat. Spannend war die politische Entwicklung in Berlin. Spannend auch deswegen, weil ein bei NIEDERBAYERN TV gern gesehener Gast neuer Landwirtschaftsminister wurde: Alois Rainer ist ein waschechter Niederbayer, er kommt aus dem Landkreis Straubing-Bogen. Wir werden über ihn und seine Politik öfter berichten.

NIEDERBAYERN TV freut sich besonders auf die vielen Feste und Veranstaltungen, die wir selbstverständlich in Wort und Bild begleiten. Wie jedes Jahr findet der Höhepunkt in Straubing statt. Das Gäubodenvolksfest erwartet über eine Million Gäste aus Nah und Fern. „A Trumm vom Paradies“ nannte dieses Spektakel der Dichter Max Peinkofer. Wir werden den ca. drei Kilometer langen Volksfestauszug in voller Länge übertragen. Zusätzlich präsentieren wir täglich interessante Gäste aus Politik, Sport und Kultur in unserer Stammtischrunde.

Niederbayern ist eine bundesweit bekannte Eishockeyregion. In Straubing spielt man in der höchsten deutschen Eishockeyliga. Landshut kämpft in der zweiten um den Aufstieg. Aber auch in Deggendorf und Passau wird gutes Eishockey gespielt. NIEDERBAYERN TV ist mit der Kamera bei den Spielen aller vier Vereine wieder dabei. Einen Vorgeschmack gibt es schon beim Volksfestturnier mit den Straubing Tigers, den Augsburg Panther, den Nürnberg Ice Tigers und dem ERC Ingolstadt. Es wird und bleibt also spannend.



© Bildschatz TV

Einen schönen, erholsamen Erlebnissommer.

Marco-Michael Wühr
Programmmchef NIEDERBAYERN TV

INHALT

- 3 | Vorwort
- 4 | Servus Niederbayern
- 6 | Die Verserl-Schreiber
- 10 | MOVE - Wie aus einem internationalen Austauschprojekt eine Jugendredaktion entstand
- 12 | Backstage bei NIEDERBAYERN TV
- 16 | Die Hebammen: Wir nehmen uns halt einfach die Zeit
- 20 | Gäubodenvolksfest Straubing - mit den folgenden Themen ab Seite 20 bis Seite 39:
- 20 | Geh' ma runter am Hag'n
- 22 | Zahlen & Fakten
- 26 | Heuer wird's neuer
- 30 | Am Volksfest is' immer 's Wetter scheel!
- 36 | Damals, anno dazumal ...
- 38 | Bei mir gibt es kein "lauwarm"
- 42 | Deggendorfer Donaufest: Das Kulturzelt
- 44 | Fritz Egner: Gimme da Bluuues, Baby
- 52 | Du bist fei a lustiger Vogel, Mayer!
- 58 | Einspruch! Skurrile und spannende Rechtsfälle aus Niederbayern
- 64 | Husch, husch ins Körbchen
- 70 | Axel Petermann: Das war's für dich, Bürschchen!
- 78 | Pfeilgradaus - Der Bogenschütze und sein Stammtisch
- 82 | Fahrt's doch mal rüber ins Rottal
- 90 | Wenn das Gute liegt so nah ... Kelheim, wir kommen!
- 94 | G'schichten, die nur's Leb'n schreibt
- 95 | Leserbrief aus Österreich
- 96 | Programmübersicht Satellit
- 97 | Programmübersicht Kabel & Livestream
- 98 | Schlusswort & Impressum



© Microstocker.Pro – stock.adobe.com

Piratenspaß im Aquapulco.

Dein Urlaub
vom Alltag.



SERVUS Niederbayern



Habt's Ihr's g'wusst:

Die Finsternis heißt Finsternis, weil's im Finstern finster is'

So bzw. so ähnlich hat es Wolfgang Ambros mal in seinem gleichnamigen Lied formuliert. Und Donald Trump würde sich im Grabe umdrehen vor Lachen – wenn er a) Deutsch sprechen würde und b) schon tot wäre. Aber mei, so is' halt ... In diesem Sinne: Servus Niederbayern, schön, dass Ihr wieder mal das Heftl in der Hand haltet oder in digitaler Form auf Eurem Laptop, Smartphone oder Tablet durchblättert's.

Manchmal denke ich mir: Wie schön, dass ich in einer Zeit aufgewachsen bin ohne Handy, ohne Digitalisierung. Wir haben die Freizeit noch aktiv verbracht. Draußen. Sind mit dem Radl Wettrennen gefahren, haben uns die Knie aufgewetzt beim Baumhausbau, haben mit der Klampfe am Baggerweiher gesessen, gesungen und gegrillt. Geh' heute mal in den Biergarten – da kommt es vor, dass der ganze Fünfertisch aufs Handy starrt. Gleiches Bild in den Großstädten, in den U- und S-Bahnen. Klar, das Smartphone ist Informationsquelle Nummer eins. Und ich bin großer Befürworter der neuen Technik. Google Maps statt ADAC Autoatlas. Musik mobil genießen, ohne den schweren portablen Kassettenrekorder mit sechs Batterien mitnehmen zu müssen. Schnell und unkompliziert mit dem Handy bezahlen statt ewig lang nach Kleingeld gruschen. Aber die Zeit hat sich nicht nur in Sachen „digital statt analog“ verändert.

Letztens, da hatte ich im Rahmen meiner Tätigkeit für eine Lokalausgabe des Straubinger Tagblattes einen Termin an einer Grund- und Mittelschule. Und war erstaunt, ja fast schon entsetzt, wie viele Kids dort in Jogginghose rumliefen. Also, zu meiner Zeit – und ich kam 1985 in die Grundschule – hätte es das nicht gegeben, sorry. Da wäre niemand auf diese Idee gekommen. Und auch wenn wir Kinder das gewollt hätten – unsere Eltern hätten uns gelinde gesagt mal schön den Vogel gezeigt. Doch ich wurde aufgeklärt. Der Schullektor sprach sich ebenfalls persönlich gegen dieses „Outfit“ aus, aber die Eltern ... Gegen die hätte er übertrieben gesagt keine Chance. Eine einheitliche Regelung müsste es geben, „von oben“. Gibt es aber nicht. Weiter erzählte er mir, dass manche Eltern sogar während des Unterrichts ihren Nachwuchs anrufen, um zu fragen, ob alles okay sei. Für mich ein absolutes No-Go. Klar, es kann viel passieren, und es ist auch gut, wenn die Kinder sogenannte Smartwatches haben. Also Uhren mit einer SIM-Karte. Uhren, in denen die wichtigsten Nummern gespeichert sind, um im Notfall Eltern oder Großeltern kontaktieren zu können. Aber während des Unterrichts sollte das Gerät doch bitte auf Standby sein.

Wie gesagt, auch ich finde den Fortschritt klasse. Auch dass ich nicht mehr bis 18.30 Uhr warten muss, bis im ORF

„Knight Rider“ ausgestrahlt wird, wie früher. Danke, Amazon Video! Oder dass ich mir die wichtigsten Nachrichten auf tagesschau24.de immer live anschauen kann, wann und wo ich will. Oder dass ich mit Freunden einen Videocall mache, die am anderen Ende der Welt leben. Ebenso sind die sozialen Netzwerke nicht nur Teufelswerk – so konnte ich hierüber mit vielen Leuten in Kontakt treten, die ich zuletzt in der Grundschule gesehen habe. Damals, als wir noch mit Jeans und Pull-over in die Schule gingen. Und nicht in Jogginghose und Schlabbershirt.



Torsten Widua
Redaktionsleiter
NIEDERBAYERN TV Magazin

P.S.: Bei Fragen, Anmerkungen, Lob und Kritik könnt Ihr mir gerne eine Mail schreiben: torsten.widua@mga.de

Bild © Torsten Widua



Sommerfrische Kulturprogramm

Der Sommer in Bad Ischl bietet eine vielfältige Auswahl an Ausstellungen und Aufführungen aus den Bereichen bildende Kunst, Literatur und Theater, die sowohl Einheimische als auch Besucher begeistern. Musikliebhaber können sich auf ein breites Spektrum an Konzerten und Festivals freuen, das von traditioneller Volksmusik über Jazz und Operette bis hin zum Blues reicht.

Egal ob im Kongress & TheaterHaus, in der historischen Trinkhalle oder auf den Straßen und Plätzen der Stadt, es gibt für jeden Geschmack kulturelle Höhepunkte zu entdecken.

Veranstaltungen Sommer 2025

- Operettensalon
- Ausstellungen & Märkte
- Laufveranstaltungen
- Jodeln auf der Katrin
- Stadtfest Bad Ischl
- Lesungen
- Stadt- und Themenführungen
- Kurmusik & Sommerkonzerte
- Lehár Festival Bad Ischl
- Open Air Kino
- Kaisertage Bad Ischl
- Pirni's Tanzpalast
- Bauernherbst
- Liachtbratlmontag
- Almabtrieb und Almfeste



Zu allen Veranstaltungen
geht es hier lang

www.badischl.at

Die Verserl-Schreiber

Am 19. März flatterte eine Email in meinen virtuellen Briefkasten. Absender war ein gewisser Hermann Schmuck. Und dieser Hermann Schmuck – der hatte eine Idee. Und zwar, einen Teil seiner Gedichte hier im Heft zu präsentieren. Wobei ich das Wort „Teil“ gerne in Anführungszeichen setzen möchte, denn das Archiv von Hermann Schmuck – das ist riesig: Gut 900 Verserl sind im Laufe von rund drei Jahrzehnten entstanden. Zwei Bücher hat er in Eigenregie, sprich als Selfpublisher, veröffentlicht. Das jüngste im Jahr 2023. Es heißt „Hundert Gedankenbrücken und 'dumme Sprüche'“. Und so kam's, dass ich ihn kontaktiert habe, den Hermann Schmuck. Hingefahren bin ich, nach Ittling, ein Stadtteil von Straubing.

Gleich zum „Du“ übergegangen hat mir der Hermann erzählt, dass er heuer 64 Jahre jung wird und beruflich als Maschinenbauer bei Strama-MPS gearbeitet hatte. Jetzt ist er in Rente – und er und seine Frau sind auch schon Opa und Oma. Und wenn der Hermann sich nicht gerade um die Enkel kümmert und Ve-

serl schreibt, sportelt er gerne: Er radelt und macht „Rasenkraftsport“, also er gartelt. Schafkopfen mag er auch recht gerne. Er tritt bei sogenannten „offenen Bühnen“ auf, die sein Bruder organisiert und probiert immer wieder mal neue Sachen aus: Fallschirm-Tandemsprung, Houserunning – Hermann lief die Außenfassade eines gut 30 Meter hohen Gebäudes im Straubinger Hafen runter, was seine Göttergattin mit „Des find' i fei net sooo guad“ etwas ängstlich kommentierte. Und auch als Komparsen beim Kinofilm „Der Boandlkramer und die ewige Liebe“ wirkte er schon mit. Langeweile kommt da wohl kaum auf. Besonders erwähnenswert ist noch, dass Hermann den Erlös, den er durch den Buchverkauf erzielt, komplett spendet. Bislang sind da rund 850 Euro bei „Freude durch Helfen“ gelandet. Großes Dankeschön hierfür. Und gerne verweise ich somit darauf hin, dass Ihr die Bücher von Hermann für 10 Euro pro Stück kaufen könnt. Hierfür könnt Ihr Euch gerne beim Hermann melden:

schmuck-ittling@t-online.de.



Hermann Schmuck aus Straubing genießt seine Rente, fährt gerne in den Urlaub, gartelt und schafkopft.



Alle Erlöse durch Buchverkäufe spendet Hermann Schmuck an „Freude durch Helfen“.



So, natürlich dürfen auch unsere beiden anderen Verserl-Schreiber nicht fehlen. Die gehören ja bereits zum Inventar unseres Magazins. Diesmal meine „Vorgabe“: Schickt's mir doch bitte mal Verserl zum Thema Volksfest, Sommer, Garten, Natur, Erlebnisse unter freiem Himmel.

Hier ist das großartige Ergebnis:

Bilder: © Hermann Schmuck

Voixfest

von Hermann Schmuck

Am zwoatn Freitag im August,
und des hot in Straubing bisher jeda g'wusst,
wiad in da Landshuter Straß' a Zug g'startet,
auf den hod fast a jeda Staubinger scho sehnsüchtig g'wartet.

Am Tog gib'ts dann wieda vui lachende Kinderg'sichter,
af d'Nacht tausende bunte und funkelnde Lichter.
Ma kann vom Riesenradl oba schau'n,
oda mit'n grouß'n Schlegl a'n Lukas haun.

Kinder fahr'n dann mit'm Karusell
und die Achterbahn fahrt auch sehr schnell.
Am Schiabstand wer'n wieda de Bleame troffa.
Am Losstand werd wieda a jeda af'n Hauptgewinn hoffa.

Ma sitzt wieda recht lang am Bierzeitbankerl,
do gib'ts vui guade Voixfestschmankerl.
Es kann wieda efta zum gefürchteten Bregalhuastn kemma,
ma kann für sein Schatz a Herzerl mitnehma.

In jedem Zeid spuit a schene Musi,
vui suachan se a neis Gspusi.
Am Spieß wer'n wieda gruid' etliche Rinder
und es erhöht sich a die Zahl der KuckucksKinder.

Hermann Schmuck liebt die Natur und radelt gerne durchs schöne Niederbayern



Zu diesem Verserl sagt Hermann Schmuck: „Dieses Gedicht habe ich Anfang April 2025 geschrieben, weil ein Bericht im Straubinger Tagblatt war und das Volksfest natürlich einfach zu Straubing und zum Sommer dazu gehört.“

Den nächsten „Kandidaten“ kennen alle Leser, die bereits mal eine der vergangenen Magazinausgaben in der Hand hielten: Franz Huber aus Ganacker.

's Gäubodnvoixfest

von Franz Huber

Es ghert scho lang zua schöna Tradition,
wenn mei Frau und i noch Straubing fohrn.

Zum Gäubodnvoixfest am Hagn drunt,
des is fúa uns a guata Grund,
dass mia do dabei san volla Freid,
is des doch de fünfte Jahreszeit.

Fúa Straubing und fúa's ganze Land,
do is des Fest beliebt, bekannt.
Do kann ma boarisch, gmüatle feian,
so wia sehs ghert in Niederbayan.

Und fúan Peinkofer Max*, do war's g'wiss,
des is „A Trumm vom Paradies“

Und lodt Straubing wieda ins Voixfest ei,
dann sa ma natürl'e aa wieda mit dabei.



Der Huaba Franz 2023 beim Ausflug nach Tschechien, hier im Stadtpark.

Bilder: © Hermann Schmuck, Franz Huber

* Der niederbayerische Schriftsteller und Heimatforscher Max Peinkofer (* 1891 in Tittling, † 1963 in Zwiesel) bezeichnete das Straubinger Gäubodenvoixfest vor gut 100 Jahren als „Trumm vom Paradies“. Heute ist dieser Titel der Leitspruch seit vielen Jahren auf dem offiziellen Plakat. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts veröffentlichte Peinkofer erste heimatkundliche Schriften. Zudem schrieb er mit „Das Zauberschloß auf Reschenstein“ ein Theaterstück, das 1921 im Stadttheater Passau seine Uraufführung feierte. Viele weitere Veröffentlichungen folgten. 1951 wurde er zum Ehrenbürger in Tittling ernannt.

Übrigens: Im Zuge meiner Recherchen diesbezüglich habe ich herausgefunden, dass die Maß im Jahr 2012 nur 7,90 Euro gekostet hat. 2025 liegen wir bei knapp 13 Euro. So!

Zu diesem Verserl sagt der Huaba Franz alias Franz Huber: „Dieses Verserl hab' ich zwar erst im letzten Jahr geschrieben und eigentlich braucht es nicht viel Erklärung dazu, weil eh schon fast alles Wichtige drinsteht. Allerdings schlepe ich schon seit dem 200-jährigen Gäuboden-Volksfest-Jubiläum 2012 den Gedanken mit mir herum, einmal ein Volksfest-Verserl zu schreiben, in dem auch der niederbayerische Heimatforscher und Schriftsteller Max Peinkofer und sein bekannter Spruch „A Trumm vom Paradies“ vorkommt. Ich bin halt schon immer gerne auf dem Gäuboden-Volksfest vertreten; von klein auf und auch jetzt noch im 'gesetzteren' Alter mit Frau, Kinder und Enkel.“

Und auch Hermann Nirschl ist längst kein Unbekannter mehr. Mit ihm fing alles an, hier im Heft, mit der Kategorie „Die Verserl-Schreiber“. Klar, dass auch er im Sommerheft dabei ist.



Treue Leser kennen den Mann links neben dem Franz Huber. Es ist sein guter Freund, der Kripperlbauer Werner Kunstmann, der im Weihnachtsheft 2023 bereits porträtiert wurde. Hier sind beide auf einer Bootsfahrt im Erlebnispark Edelwies zu sehen.

's Kinderwageln

von Hermann Nirschl

Es war warm, das Wetter schön,
ideal, spazier'n zu geh'n.
Kurz gedacht und schnell getan,
rief ich bei der Tochter an.

Wir könnten mit dem Kinderwagen
das Enkelchen spazieren fahren.

„Behalt's für dich, sag's keinem weiter“,
so sprach mein Freund ganz leis' zu mir,
denn diesen Tipp geb ich nur dir.

Er wusst' einen geheimen Weg,
idyllisch, ruhig und wunderschön,
ideal, so manche Rund zu drehn.

Von wegen „ein geheimer Pfad“,

Kinderwägen, Rad an Rad.
Omas, Opas, kreuz und quer,
schoben Wägen hin und her.
Und bei manchem Wegestück,
ging nichts mehr vorwärts und zurück.

Opas eifrig diskutierten,
Omas schimpfend lamentierten,
welcher Wagen versperrt den Weg,
weil einfach nichts mehr vorwärts geht.

Mit der Ruhe wars vorbei,
überall nur Kinderg'schrei.

Unser „Zwichtl“ schloss sich dann
dem Geschreie kräftig an.

Wir wollten nur noch rasch nach Haus,
schnell aus diesem Chaos raus.



Hermann Nirschl aus Straubing war "früher" Bankkaufmann. Heute ist er Verserl-Schreiber und Wagerl-Schieber.

So kann es einem schon mal gehen,
mit Tipps von so „geheimen“ Wegen.

Die Nerven werden jetzt geschont,
wir wageln künftig wie gewohnt.

Zu diesem Verserl sagt Hermann Nirschl: „Das Gedicht habe ich im Frühjahr 2023 geschrieben. Es war ein wunderschöner warmer Frühlingstag und wir gingen mit unserem Enkelkind im Kinderwagen spazieren. Wir waren verwundert, wie viele Opas und Omas an diesem Tag mit einem Kinderwagen auf Achse waren. Dies war der Anlass für mein Gedicht. Natürlich ist

es übertrieben. Das ist Absicht. Es sollte aber auch etwas lustig und humorvoll sein.“

Kleine Zugabe gefällig?

Immer wieder erreichen mich Emails von Lesern, die sinngemäß sagen: „Dass die Verserl-Schreiber stets in jedem Heft drin sind, das freut mich riesig. Es ist immer wieder schön, die

Gedichte zu lesen. Und egal ob traurig oder lustig, nachenklich und sentimental, humorvoll und amüsant – zu den Verserln eine Tasse Kaffee, und der Start in den Sonntag ist geglückt.“

Deshalb möchte ich die Gelegenheit nutzen und Euch noch drei weitere Verserl präsentieren. Jeweils eins von Hermann Nirschl, eins von Franz Huber und eins von Hermann Schmuck.

Bilder: © Franz Huber, Hermann Nirschl

Urlaubstraam

vom Huaba Franz

Wenn d'Urlaubszeit moi zuara kimmt,
dann traam i oft, ja ganz bestimmt,
vo Lända, de i moi sehgn mecht,
vo Bautn und Kultur'n erscht recht.

In Florida, des daat me recht gfrei'n,
mecht i aaf jedn Foi amoi sei.
I hob aa scho oiss genau übadenk't,
wos i no oschau, z'Amerika drent.

De Freiheitsstatue, de stattliche Frau,
in den Grand Canyon ganz tiaf obe trau.
Aan Weltraumstart mecht i moi erlebn,
und de Niagara-Fälle aa richte seh'n.

Aaf da chinesisch'n Mauer, waar a Freid,
daat i gern spaziern geh, kilometaweit.
In da Karibik und natürle Hawaii,
schauat i bei Gelegenheit aa moi vobei.

I mechat gern, des waar g'wiss schö,
in Ägyptn voa de Pyramidn steh'.
Aaf da Copacabana, dem weiß'n Strand,
liegtat i aa gern a Zeit umanand.

Vo de kanarisch'n Insln hert ma owei,
do soi des ganz Jahr a Menge los sei.
Z'Äfrika drunt, in so manchm Land,
waarn f'ua mi de Elefantn intressant.

In Japan und China, konnst da denga,
do bleibat i vialleischt a weng länga.
So gaabats do no vui zum aafzoihn,
wos mi intressiern daat und aa gfoin.

Doch s'ganze Traama hoift ma nix,
denn mei Problem, des is, zefix,
dass i do g'wiss niamois hikimm,
weil i hoit, und des is schlimm,
mi niamois in aan Fliaga trau,
und de liaba grad vo unt o'schau.
Mei Frau sogt dazua, dass i spinn,
wo i doch so guat vosichert bin.



Endlich Sommer, endlich wieder raus! Hermann genießt seine "alten Tage" als Rentner.

Bild: © Hermann Nirschl

Stub'n-Fliagn

von Hermann Nirschl

I sitz dahoam in meim Büro
und schau ma grad a Zeitung o.
Da plötzlich duad a riesen Fliag'n
mir vorm Gsicht umananda schwirr'n.

In da Speis, do hängt de Fliag'ng'latschn,
de Fliagn werd i etz zammadatschn.
Am Fenster hockt's, de fette Fliagn,
i hoff, i konn des Miststück griang.

I ziag af und hau draf hi,
schwupp di wupp, wo is etz hi?
I renn ihr noch, schlog fünfmoi drei,
keine Chance, de is so schnei.

Wuadig schlo i umanand
und hau d'Küchnlampm zamm.
Etz lands da Frau auf ihr'm Gesicht,
I woass ned, schlog i, oder schlog i nicht?

Na, des duare ned riskiern,
und dann vialleischt no oane krieg'n.
Mei Frau wollt mia a Freid' heid macha
und hod an schena Kuacha bacha.

Frech wias is, de Fliagn, des Luada,
sitzts af oamoi af mein' Kuacha.
I hau hi, so schnei i ko,
doch des Viech is scho davo.

An Kuacha sieg i a koan mehr,
nur no Breckal liegn umher.
Kaffeetass'n fliagn vom Tisch,
ob des Viech i amoi dawisch?

Hintre, vire, kreiz und quer
saust des Miststück hin und her.

D'Wuat steigt ma af, sche langsam koche,
fetz mit'm Fliang-Datsch ihr hint noche.

Und trotz vermeintlichem Geschick,
i dawisch de Drecksfliang nicht.
I hob gmoand, i kannts leicht kriagn,
jedsmoi hauts ob, de feige Fliagn.

Etz hockt's grad an da Küchnwand,
i hau hi und bin gespannt,
hob es troffa oder ned,
oder war i wieda z'spät?

Voller Spannung schau i hi,
is des Viech etz endlich hi?

Hob es etza dennast gschaftt
und dem Viech an Garaus gmacht.

Endlich troffa – doch oh Schreck
etz is de Wand voi Fliegendreck.
A ganza Dog geht fast vorbei,
beschäftigt nur mit Auframerei.
Mei Oide is erschöpft und schaut,
des Viech hod uns an Dog versaut.
Drum merkt's eich, ihr guad'n Leid,
a Fliagn, de macht woi koan a Freid.
Macht's liaba Türn und d'Fenster zua,
dann habt's a vo de Fliagn a Ruah.

Und liabe Leid, des sei eich g'sogt,
a wenig a Mief hod no nia gschodt.

Urlaub

von Hermann Schmuck

Morg'n, da wird wieda in Urlaub g'fahr'n,
hoffentlich verreckt uns net da Karr'n,
hoffentlich kemma in koan Stau,
hoffentlich wird mir im Mag'n net flau.

Hoffentlich kemma guad über de Grenz'n,
hoffentlich dan de Kinda während da Fahrt
net trenz'n,
hoffentlich hab'n ma a scheens Wetter,
hoffentlich san de Zimmernachbarn netter.

Hoffentlich san de Zimmer saubra,
hoffentlich gibt's für Kinda wieda an
Zaubra,
hoffentlich is s'Ess'n a wenig besser,
hoffentlich schneid'n guat de Messer.

Hoffentlich is da Strand guat 'pfligt,
hoffentlich se in da Stadt wos regt,
hoffentlich wird uns s'Geid net g'stoin,
hoffentlich tuat uns de Landschaft g'foin.

Hoffentlich find ma für d'Oma a Souvenir,
hoffentlich sticht me am Strand koa Tier,
hoffentlich is da Sprit net z'teia,
hoffentlich fehlt an Wog'n nix an neia.

Auf'n Urlaub g'frei i mi jed's Jahr wieda,
do bin i froh und gar net zwieda,
do bin i lustig, do konn i lacha,
denn do braucht ma se koa Sorg'n
z'macha.

MOVE!

DU SAGST WAS LÄUFT.

Wie aus einem internationalen Austauschprojekt eine Jugendredaktion entstand.

von Wolfgang Jester

Ich bin Wolfgang Jester, 21 Jahre alt, komme aus Pilsting und mache derzeit meine Ausbildung zum Mediengestalter Bild & Ton bei NIEDERBAYERN TV. In meinem Beruf beschäftige ich mich mit Kameratechnik, Schnitt und redaktioneller Arbeit – kurz: mit allem, was man braucht, um Medieninhalte zu produzieren. Was mich daran begeistert? Dass man Geschichten erzählen kann – von Menschen, Ideen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Eine dieser Geschichten habe ich selbst erlebt. Und sie war der Auslöser dafür, dass ich die Jugendredaktion „move! Du sagst, was läuft.“ ins Leben gerufen habe.

Ein Austauschprojekt mit Folgen

Im Oktober 2024 nahm ich zusammen mit acht weiteren Jugendlichen aus Deutschland an einem internationalen Jugendfilmprojekt im griechischen Bergdorf Kryoneri teil – organisiert vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, dem Bayerischen Jugendring, der griechischen Organisation Filoxenia und dem Deutsch-Griechischen Jugendwerk (DGJW). Ziel war es, gemeinsam mit fünf griechischen Jugendlichen innerhalb einer Woche einen Kurzfilm zu entwickeln und zu realisieren. Doch das Projekt war weit mehr als ein Filmdreh. Es war eine intensive Zeit des gemeinsamen Lebens,

Arbeitens und Lernens. Wir sprachen über Themen, die uns bewegen, teilten Erfahrungen und entwickelten kreative Ideen.

„Liebes Imerológico“ – ein Film über Vielfalt

Unser Film „Liebes Imerológico“ („Liebes Tagebuch“) widmet sich gesellschaftlich relevanten Themen wie Inklusion, Diversität, Identität und sozialer Gerechtigkeit. Mit eindrucksvollen Naturbildern und stillen Szenen haben wir versucht, innere Konflikte sichtbar zu machen – und zugleich Hoffnung zu vermitteln. Ich war sowohl vor als auch hinter der Kamera aktiv – und Teil eines

Bilder: © Martin Noweck (JFF), Thomas Kupser

Teams, das innerhalb kürzester Zeit zusammengewachsen ist. Diese Erfahrung hat mich tief bewegt. Und sie hat eine Idee in mir wachsen lassen.

Zurück in Bayern – mit einer Vision

Nach der Rückkehr war mir klar: So etwas muss auch in Niederbayern möglich sein. Ein Ort, an dem junge Menschen selbst Themen setzen, journalistisch arbeiten und kreativ mit Medien umgehen – begleitet, aber nicht bevormundet. So entstand die Idee zur Jugendredaktion „move! Du sagst, was läuft.“ Gemeinsam mit dem Bezirksjugendring Niederbayern und der dortigen Medienfachberatung habe ich das Konzept ausgearbeitet. Das JFF begleitet uns weiterhin – mit Know-how und durch die Vernetzung mit anderen Projekten, etwa der bayernweiten TikTok-Redaktion „riskantik“ oder dem Bayerischen Kinder- und Jugendfilmfestival. Ein besonderer Dank gilt auch NIEDERBAYERN TV, die „move!“ nicht nur als Ausbildungsort ermöglichen, sondern der Jugendredaktion auch einen festen Sendeplatz geben – und damit jungen Stimmen eine Bühne bieten.

Eine Redaktion von Jugendlichen – für Jugendliche

„move!“ ist offen für alle Jugendlichen in Niederbayern, die sich für Medien interessieren. Wir setzen Themen um, die uns betreffen: Klimaschutz, Mental Health, queeres Leben, Ehrenamt, Ju-

Bilder: © Martin Noweck (JFF), Thomas Kupser

gendpolitik, Ausbildung oder der Alltag auf dem Land. Die Beiträge reichen von Handyvideos über Interviews und Porträts bis hin zu professionell produzierten Reportagen. Ich leite die Redaktion, begleite technisch wie redaktionell – und ermutige die Teilnehmenden, sich einzubringen, auszuprobieren und mitzugestalten. Bei uns zählt nicht Perfektion, sondern Authentizität.

Der Austausch lebt weiter

Im Februar 2025 kamen die griechischen Jugendlichen zum Gegenbesuch nach Bayern. Gemeinsam reflektierten wir unsere Erfahrungen, entwickelten neue Ideen – und ich durfte die Münchner Jugendredaktion „Dein LIFE“ kennenlernen, ein JFF-Projekt mit ähnlichen Zielen. Der Austausch war inspi-

rierend und zeigte: Wir sind nicht allein – und können voneinander lernen.

Jetzt läuft's

„move!“ ist inzwischen gestartet, die ersten Beiträge sind veröffentlicht, das Interesse wächst – bei Jugendlichen, Schulen und Jugendgruppen. Ich freue mich riesig, dass aus einer Idee in einem kleinen griechischen Dorf etwas entstanden ist, das nun in Niederbayern wächst und gedeiht. Ich wünsche mir, dass viele junge Menschen mitmachen. Dass „move!“ ein Raum wird, in dem Jugendliche ernst genommen werden, ausprobieren dürfen, lernen – und sagen können, was läuft.

Denn: Du sagst, was läuft. Und wir zeigen's.



Die Filmcrew beim Dreh im Dorfcafé



Gruppenbild der deutsch-griechischen Teilnehmer vor dem Hostel Elisson, dem gemeinsamen Zuhause während des Austausches.



Redaktionsleiter Wolfgang Jester im „move“-Sendestudio von NIEDERBAYERN TV

Wolfgang zusammen mit Martin Noweck, seines Zeichens Kameramann und Medienpädagoge beim JFF

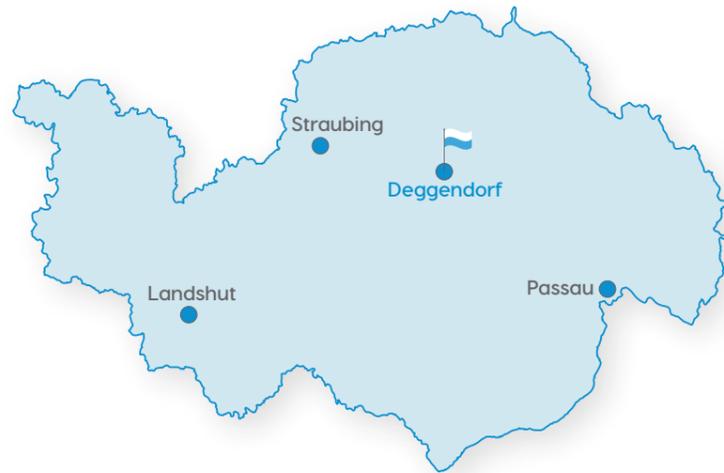


Backstage bei



von Torsten Widua

„Es lebe der Sport!“ Gut, es war kein Niederbayer, der das gesagt bzw. gesungen hat, sondern ein Österreicher. Aber recht hatte er doch, der Rainhard Fendrich. Denn Sport war schon immer populär. Egal ob Freizeitkicker im Dorfverein oder semiprofessionell in einer Liga ... Egal ob Tennis, Hockey oder Volleyball ... Sport macht Spaß, Sport hält fit und Sport fördert die Gemeinschaft. Und auch bei NIEDERBAYERN TV ist der Sport ganz großes Kino. Unsere Sportformate zählen mitunter zu den erfolgreichsten und meist gesehenen Sendungen – und das nicht erst seit gestern, nein. Seit Jahren! Höchste Zeit also, mal einen Blick auf unsere Jungs zu werfen, die tagtäglich mit Sport zu tun haben.



Teamausflug in die Allianz-Arena: Patrick, Adrian, Stefan, Thomas Eckl (GF NIEDERBAYERN TV) und Tobi (v.l.)



Name: Stefan Silberbauer
Alter und Position: 50, Leiter der Sportredaktion
Werdegang: Volontariat bei Radio AWN in Straubing, seit 2002 Sportredakteur bei DONAU TV, jetzt NIEDERBAYERN TV
Aufgabengebiet: Texten, Schnitt, Planung
Liebingsvereine: FC St. Pauli
Sportarten: Fußball



Name: Tobias Wittenzellner
Alter und Position: 39, Videojournalist
Werdegang: Azubi zum Mediengestalter (2006-2009), seitdem Videojournalist in der Sportredaktion
Aufgabengebiet: Kamera, Texten, Schnitt, Moderation
Liebingsvereine: FC Bayern München, FC Augsburg, FC Liverpool
Sportarten: Fußball



Name: Adrian Salmansberger
Alter und Position: 27, Videojournalist
Werdegang: Ausbildung zum Mediengestalter (2017-2020), seitdem Videojournalist in der Sportredaktion
Aufgabengebiet: Kamera, Texten, Schnitt, Moderation
Liebingsvereine: Straubing Tigers, FC Schalke 04
Sportarten: Tennis, Fußball



Name: Patrick Loibl
Alter und Position: 24, Redakteur
Werdegang: Volontariat in der Sportredaktion (2021-2023), seitdem Redakteur
Aufgabengebiet: Kamera, Texten, Schnitt
Liebingsvereine: FC Bayern München, EV Landshut, New England Patriots
Sportarten: Fußball, Tennis



Name: Nico Straßenberger
Alter und Position: 21, Azubi
Werdegang: Ausbildung zum Mediengestalter in der Sportredaktion (seit 2022)
Aufgabengebiet: Kamera, speziell im Sportbereich und bei Live-Produktionen
Liebingsvereine: TV Reisbach, TTC Fortuna Passau
Sportarten: Gleitschirmfliegen, Ski, Kajak, Bouldern und vieles mehr

Bilder: © NIEDERBAYERN TV



Regie bei einer Liveübertragung Regionalliga in Bayreuth

Welche Sportarten werden generell bei uns im Sender abgebildet?

Stefan Silberbauer: Eishockey in Niederbayern nimmt schon immer eine tragende Rolle in unserem Programm ein. Richtig intensiv wurde die Berichterstattung Anfang/Mitte der 2000er-Jahre mit den Straubing Tigers, die 2006 den Aufstieg in die Deutsche Eishockey-Liga feierten. In der Folge durften wir für das DSF (heute SPORT1) ein Zweitliga-Magazin produzieren, was sozusagen unsere „Eintrittskarte“ in darauffolgende Produktionen für bundesweite Sender war. Darüber hinaus haben wir uns schon immer dem Amateurfußball verschrieben und begleiten regelmäßig die Spiele von der Regionalliga bis hinunter in die A-Klasse. Seit 2021 produzieren wir im Auftrag des Bayerischen Fußball-Verbandes alle Spielberichte aus der Regionalliga Bayern (mittlerweile über 1.000). Dazu sind natürlich auch Volleyball, Handball, Basketball oder Tennis regelmäßig Teil unseres Programms. Insgesamt versuchen wir, die komplette Bandbreite des Sports abzubilden und hin und wieder auch mal Randsportarten mit der Kamera zu begleiten.

Wenn der FC Bayern gegen die Borussia spielt, schalten Millionen Menschen ein. Welche Vereine ziehen die Niederbayern vor den Fernseher?

Tobias Wittenzellner: Das große Zugpferd bei uns in der Region sind natürlich

die Straubing Tigers, die seit mittlerweile fast 20 Jahren in der Deutschen Eishockey-Liga (DEL) spielen. „König Fußball“ darf natürlich auch nicht fehlen, wobei es hier in Niederbayern keine klare Nummer 1 gibt. Im Volleyball haben in den letzten Jahren vor allem die beiden Volleyball-Bundesligisten Rote Raben Vilsbiburg (u. a. zweimal Deutscher Meister) und NawaRo Straubing überregionales Interesse hervorgerufen.

Was macht den Lokalsport aus im Vergleich zum internationalen Spitzensport?

Adrian Salmansberger: In erster Linie, dass sich das Geschehen quasi direkt vor der Haustüre abspielt. Auch wenn im Lokalsport meistens keine Profis am Werk sind, sondern ambitionierte Amateure, ist ihre Leistung absolut anerkennenswert. Sie liefern jede Woche auf hohem Niveau ab, deshalb hat jeder Einzelne auch eine Berechtigung, bei einem Lokalsender abgebildet zu werden.

Wie wählt Ihr in der Redaktion aus, über welches Spiel berichtet wird und über welches nicht?

Patrick Loibl: Grundsätzlich muss man hier unterscheiden zwischen der regelmäßigen Berichterstattung und einmaligen Events. Natürlich haben wir unsere Stammvereine, die wir über das ganze Jahr hinweg begleiten. Dazu kommen

Highlights, wie beispielsweise Länderspiele oder Turniere. Auf gewissen Sportarten oder besonderen Veranstaltungen liegen auch TV-Rechte, die teilweise sehr teuer sind und über die wir daher nicht berichten können. Außerdem ist die Besetzung der Termine natürlich auch abhängig von der Personalsituation bzw. auch Anstoßzeiten. Allgemein liegt uns allen der Sport extrem am Herzen. Deshalb gehen wir Mitarbeiter vor allem an den Wochenenden teils auch über unsere Grenzen hinaus und nehmen auch schon mal einen Termin mehr auf uns.

Der EVL, die SpVgg Hankofen, NawaRo & Co. sind längst etablierte und erfolgreiche Vereine. Wie steht's um die Berichterstattung rund um den Nachwuchs?

Nico Straßenberger: Ehrlicherweise findet eine Berichterstattung im Nachwuchs meist nur bei herausragenden Themen oder Erfolgen statt, z. B. der Deutsche Meistertitel der U20 des EV Landshut 2024 oder die Zeit der Fußball-Mädels des SV Frauenbiburg in der U17 Bundesliga. Der Fokus in diesem Bereich liegt eher auf Portraits über einzelne Sportler. Einerseits ist es uns schon wichtig zu zeigen, dass es in Niederbayern viele sportliche Talente gibt. Auf der anderen Seite wollen wir mit unserer Berichterstattung auch nicht zu viel Druck auf die „Stars von morgen“ aufbauen.

Wie geht Ihr in der Planung bei der Berichterstattung vor? Gibt es Vereine, bei deren Spiele Ihr immer dabei seid? Und mit welcher Manpower und Technik fahrt Ihr zu den Sportstätten?

Stefan Silberbauer: Grundsätzlich versuchen wir, vor allem bei „unseren“ Klubs so oft wie möglich vor Ort zu sein. Vor allem im Eishockey hat sich unsere Präsenz im Stadion in den letzten Jahren aber schon etwas verringert, da alle Spiele live übertragen werden und wir dieses Material für unseren Spielbericht nutzen können. Ähnlich läuft es auch mit den Spielen der SpVgg Hankofen-Hailing in der Fußball Regionalliga Bayern. Dafür haben wir hier aber

Zugriff sowohl auf die Heim- als auch die Auswärtsspiele.

Als Videojournalisten sind wir meistens alleinverantwortlich unterwegs. Nur bei speziellen Terminen, die eine größere Logistik erfordern (z. B. Golf oder Biathlon) sind wir im Team unterwegs. Das ist mittlerweile aber mehr Ausnahme als Regel.

Kurzer Rückblick: Welches waren die sportlichen Highlights in unserer Region im Jahr 2024?

Tobias Wittenzellner: Im Eishockey waren das sicherlich der Halbfinaleinzug der Straubing Tigers in der DEL und die Deutsche Meisterschaft der U20 des EV Landshut. Im Fußball hat die SpVgg Hankofen-Hailing sensationell den direkten Wiederaufstieg in die Regionalliga Bayern geschafft und die Frauen des FC Ruderting konnten sich zum Bayerischen Hallen-Meister krönen. Die Handballer der TG Mipa Landshut sind als Bayernliga-Meister in die Dritte Liga aufgestiegen. Besonders bemerkenswert waren im vergangenen Jahr für uns als Sportredaktion die Besuche der beiden Fußball-Weltmeister Bastian Schweinsteiger und Philipp Lahm in Niederbayern.

Wenn beispielsweise die Tigers spielen, kann man das Spiel auf MagentaTV verfolgen, nicht auf NIEDERBAYERN TV. Dennoch ist NIEDERBAYERN TV kein Unbeteiligter. Könnt ihr hier die Hintergründe erläutern?

Patrick Loibl: Als Kamerapersonal

sind wir bei jedem Heimspiel der Tigers ein wichtiger Teil der Live-Produktion für Magenta Sport. Hier agieren wir als Subunternehmer für die Produktionsfirma NEP.

Montag ist Sporttag bei NIEDERBAYERN TV. Wie genau ist die Sendung aufgebaut?

Adrian Salmansberger: In der Regel besteht unsere halbstündige Sportsendung aus fünf Beiträgen zu je ca. vier Minuten Länge. Während der Eishockey-Saison sind natürlich die Straubing Tigers ein fixer Bestandteil. Dazu kommt vor allem der Fußball, aber auch sonstige ausgewählte Highlights. An einem Wochenende besetzen wir im Normalfall zwischen acht und zehn Termine. Weitere Sport-Schmankerl werden dann in den jeweiligen Journalen Degendorf-Straubing, Landshut und Passau ausgestrahlt.

Welchen Mehrwert liefert NIEDERBAYERN TV in der Sendung im Vergleich zu Artikeln im Internet?

Tobias Wittenzellner: Emotionen pur! Im Gegensatz zu gedruckten Artikeln

werden bei TV-Beiträgen vor allem im Sportbereich die Gefühle viel besser transportiert. Man hört die Stimmen der Protagonisten im Originalton. Zudem kann sich der Zuschauer eine eigene Meinung zu speziellen Szenen (rote Karten etc.) bilden.

Die Sportbeiträge in unserer Mediathek zählen in Sachen Clickrate zu den stärksten. Wie erklärt Ihr Euch das große Interesse am Lokalsport?

Stefan Silberbauer: Egal ob Kind oder Rentner – Sport ist in allen Altersgruppen interessant. Sowohl als aktiver Sportler oder auch als Zuschauer vor Ort kann man sich im Nachhinein die Highlights eines Spiels nochmal ansehen. Der ein oder andere möchte sich vielleicht auch selber im TV entdecken und ist neugierig, wie der jeweilige Reporter das Geschehen selbst aufgreift. In diesem Zusammenhang ist in der heutigen Zeit besonders unsere Mediathek als Plattform unheimlich wichtig, weil sich die Leute hier zeitunabhängig alles nochmal anschauen können.



Tobi und Adrian mit Bastian Schweinsteiger in Bad Griesbach.

„Wir nehmen uns halt einfach die Zeit“



Birgit Griesbauer (links) und Martina Fuchssteiner-Seifert im gemütlichen Lounge-Bereich ihrer Hebammenpraxis

von Torsten Widua

Es gibt wohl kaum einen Ort, an dem Leben und Tod näher zusammen liegen. Zum einen ist hier der Friedhof St. Michael angesiedelt, mit rund 15.000 „Liegeplätzen“. Erstmals urkundlich erwähnt im Mittelalter, als rund um die Kirche 885 Grabstellen angesiedelt waren, belegt vor allem durch die Armen und Soldaten. Zum anderen befindet sich keine 50 Meter vom heutigen, annähernd 60.000 Quadratmeter großen Areal entfernt die „Hebammenpraxis mit Herz“. Da drüben, da verbringt man in eins-achtzig Metern Tiefe die Ewigkeit, und direkt nebenan, da dreht sich alles rund um Themen wie „Was erwartet mich, wenn ich was erwarte?“, „Stillen oder nicht stillen?“, „Wenn das Kind schreit, ist's okay, aber was, wenn der Papa nervt?“. Halt um alles rund ums Dasein als werdende Mama. Und dann liegt diese Praxis auch noch in der Friedhofstraße – Ironie des Schicksals? Nicht unbedingt. Denn klar: Gestorben wird immer. Geboren aber auch. Der Kreislauf des Lebens – nirgendwo ist er womöglich greifbarer als hier, in der Praxis von Birgit und Martina.

Bild: © Torsten Widua



Birgit Griesbauer als frisch gebackene examinierte Hebamme, im Sommer 1986, kurz nach der Geburt eines Kindes



Birgit und Martina mit zwei Baby-„Attrappen“ in ihrer Praxis.



Die Entscheidung, Hebamme zu werden, war für Birgit Griesbauer und Martina Fuchssteiner-Seifert keine schwere Geburt. Der Beruf ist für die beiden Straubingerinnen eine Berufung und zugleich absolute Herzensangelegenheit – und sie schenken ihren „Kundinnen“ etwas, das heutzutage Mangelware ist: Zeit. Viel Zeit. Eine intensive, persönliche und fachkundig kompetente Betreuung während der Vor- und Nachsorge steht beim selbstständigen Zweierteam ganz oben auf der Visitenkarte. Und neben den Qualifikationen sind es die drei alles entscheidenden E's, die zählen: Erfahrung, Erfahrung, Erfahrung. Ein Gespräch über früher und heute, über Ängste, Sorgen Nöte bei den schwangeren Frauen, aber auch ein Gespräch über Vorfremde, dominante Schwiegermütter und über Männer, die sich als wahre Wickelweltmeister entpuppen – zumindest in der Anfangsphase.

Bevor wir in die Aufgabengebiete und in den Alltag einer Hebamme einsteigen, bitte ich Birgit und Martina, sich doch einmal kurz vorzustellen. Und keine 30 Sekunden später habe ich bereits gefühlt 173 Fragezeichen auf der Stirn, denn: Birgit erzählt mir, dass sie in Straubing geboren ist, in Aiterhofen lebt und eigentlich aus der Landwirtschaft kommt. Bis hierhin nichts Ungewöhnliches. Als ich

Bilder: © Birgit Griesbauer, Torsten Widua

aber frage, ob sie verheiratet ist und Kinder hat und Birgit mir sagt „Ich bin ledig und kinderlos“, überschlagen sich meine Gedanken ein wenig. „Eine Hebamme, die selbst kein Kind auf die Welt gebracht hat – ist das nicht wie ein Deutschlehrer, der nicht lesen und schreiben kann?“, frage ich ganz ungeniert. Die beiden lachen herzerwärmend, dann erklärt Birgit: „Nein. Die Frage wird mir eigentlich sehr selten gestellt. Das wäre ja plakativ gesagt das Gleiche, wenn du einem Chirurgen vorwirfst, dass er noch seinen Blinddarm hat.“ Dann verweist Birgit auf eine Sache, die von immenser Bedeutung ist: „Erfahrung ist bei uns das A und O.“ Martina nickt zustimmend. „Bei uns läuft außerdem viel über Mundpropaganda. Werbung schalten? Das machen wir schon lange nicht mehr. Zu uns kommen die Frauen, weil sie von anderen Frauen empfohlen wurden.“ 1:0. Der Punkt geht an die beiden Hebammen.

Wie hat denn alles angefangen, also wie seid Ihr zum Beruf der Hebamme gekommen?

Martina: Ich wie die Jungfrau zum Kind! Ich hatte die zehnte Klasse absolviert und wollte eigentlich immer Kinderkrankenschwester werden, allerdings war das Angebot zu gering. Und ich erfuhr, dass Hebammen händeringend gesucht wurden. Und

wenig später war ich Auszubildende in diesem Bereich. Das war 1978, in Mittweida, in Sachsen. Dort komme ich ursprünglich auch her. Ich hatte dann meine Ausbildung am Klinikum Kröllwitz in Halle/Saale gemacht und war drei Jahre später examinierte Hebamme. Dann arbeitete ich einige Jahre an der gynäkologischen Ambulanz, ehe ich wieder Kreißsaalhebamme wurde. Dann kam die Wende. Die Geburtenzahlen fielen rapide bei uns im Osten, und bei meiner Familie und mir kam immer mehr der Entschluss auf: Lasst uns doch „auswandern“. 1992 der Umzug nach Straubing. Straubing deshalb, weil der damalige Klinikchef aus Sachsen kam, aus dem Ort, in dem ich arbeitete. Dessen Vater war dort früher als Chirurg tätig, der Sohn hatte den Kontakt nach Straubing vermittelt – und zack, waren wir kurz darauf in der Stadt an der Donau.

Birgit: Wie erwähnt bin ich waschechte Straubingerin – und mit dem Hebammenberuf kam ich früher nie in Berührung. Wie gesagt: Landwirtschaft und so ... Nach einem kurzen Intermezzo auf der FOS im sozialen Zweig habe ich dort kurz vor Weihnachten 1981 die Reißleine gezogen und ein Praktikum an der Straubinger Südklinik gemacht. Dort kam ich zum allerersten Mal mit dem Thema Geburt in Berührung, war live dabei. Ich weiß noch, als eine Kollegin damals zu mir sagte: „Lehn'

dich an die Wand, weil wenn du ohnmächtig wirst, rutschst du einfach nur sanft nach unten auf den Boden.“ Und nein: Ich bin nicht gerutscht, ich hab' das tapfer durchgestanden als Beobachterin. Nach einem zwölfmonatigen Praktikum am Elisabeth-Krankenhaus habe ich mich dann als Auszubildende beworben, um Hebamme zu werden. Damals, da gab es 600, 700 Bewerbungen. Und ich musste auch einen Einstellungstest absolvieren. Bestanden! Sodann fand ich mich auf der Berufsfachschule in Würzburg wieder, im Mai 1983. Und jetzt, vor ein paar Wochen, am Ostermontag, habe ich mein 39. Jubiläum als Hebamme gefeiert.

Wie haben sich dann Eure Wege gekreuzt?

Birgit: Ich war 1986 nach meinem Staatsexamen fünf Monate an der Südklinik, wurde dann vom Klinikum abgeworben, wo ich dann die nächsten 18 Jahre angestellt war. Martina kam 1992 als „klassische“ Kreißaalhebamme ins Team. 2004 dann die erste große Änderung in unserer Vita: Wir gingen in die Freiberuflichkeit. Wir Straubinger Hebammen waren die letzten festangestellten Hebammen in Niederbayern und der Oberpfalz, und wir wollten raus aus dieser „Knetchung des Angestelltendaseins“, belegten diverse Fort- und Weiterbildungskurse, unter anderem in Berlin. Ich habe mich sodann mit der Geburtsvorbereitung und mit Babymassage befasst, Martina mit Rückbildungsgymnastik und Akkupunktur. 2015 dann sagten wir: Wir machen uns komplett autark und unabhängig – und so gründeten wir die „Hebammenpraxis mit Herz.“

Wie „bewerben“ sich Eure „Kundinnen“ bei Euch und was ist Euer Patentrezept?

Martina: Die meisten Frauen schicken eine Mail, gelegentlich sogar mit einem Ultraschallfoto im Anhang. Das ist immer recht witzig, weil das immer so rüberkommt, als müssten sie einen „Beweis“ liefern, um sich mit uns in Verbindung setzen zu dürfen.



Ein Blick in die Hebammenpraxis

Birgit: Die meisten Frauen betreuen wir dann so ab der 14., 15. Schwangerschaftswoche. Los geht's mit einem ersten Treffen. Und da „passiert“ etwas, das wir womöglich als kleines Alleinstellungsmerkmal für uns verbuchen dürfen: Wir nehmen uns einfach ganz viel Zeit. So ein erstes Gespräch, das dauert schon mal gut und gerne 80 oder 90 Minuten. Oberstes Credo ist, dass sich die Frauen bei uns wohl- und gut aufgehoben fühlen. Ganz wichtig ist auch, dass wir ein Vertrauensverhältnis aufbauen. Und das geht nun mal nicht zwischen Tür und Angel. Ich meine, wir tauchen ja hier in eine ganz private, intime Atmosphäre ein, wir erfahren so gut wie alles rund um die Familie und Freunde, das gesamte soziale Umfeld. So eine Sozialanamnese ist von großer Bedeutung, da hören wir beispielsweise Sachen wie „Meine Mama hat damals eine Totgeburt gehabt“ oder „Mein Papa ist vor drei Wochen mit 60 Jahren plötzlich an einem Herzinfarkt gestorben.“ Alles Geschichten, die als Faktum mit in die Schwangerschaft einfließen. Erst mal nicht physisch, sondern psychisch. Doch wackelt die mentale Stärke, kann es sich schnell auf das körperliche Bewusstsein auswirken.

Neben der Freude und Vorfreude auf den Nachwuchs gibt es doch bestimmt auch Schattenseiten in der Schwangerschaft ...

Martina: Natürlich. Die größte Angst ist die Angst vor dem Unbekannten, vor

den Schmerzen während der Geburt und wie es danach weitergeht – für die Frauen, für die Familien. Es geht um den bevorstehenden Alltag, der sich natürlich drastisch ändert und der nie wieder so sein wird wie „früher“. Viele fragen sich, was elementar auf sie zukommt. Auch bespricht man natürlich medizinische Befunde – und obendrein sind wir auch noch eine Art Ernährungsberater. Denn auf ausgewogene und gesunde Nahrung wird immer mehr Wert gelegt.

Birgit: Einer der Leitsprüche lautet „Don't google with a Kugel“, also wir raten dringend davon ab, sich als Schwangere im Internet schlau zu machen, was einem alles passieren kann.



Wer schwanger ist, sollte lieber einen Profi fragen und nicht "Dr. Google".

Bilder: © Torsten Widua

Ich meine, man kennt das ja selbst: Googelst du nach Schnupfen, kann's sein, dass du auf einen Artikel stößt, in dem behauptet wird, ein Mann sei an einem Schnupfen gestorben. Beim Thema Schwangerschaft gibt es da ganz ähnliche Ergebnisse.

Seid Ihr während der eigentlichen Geburt anwesend?

Martina: Nein, nicht mehr seit unserer Selbstständigkeit. Das wäre auch zeitlich unmöglich umzusetzen, denn wie jeder weiß, kann es Stunden dauern von der ersten Wehe bis hin zur Geburt. Mittlerweile haben und genießen wir den Luxus, dass wir abends ins Bett gehen können – und kein Handy klingelt. Das ist uns auch wichtig, weil wir halt auch nur dann zu 100 Prozent vollen Einsatz geben können, wenn wir selbst fit sind. Wir sind ja auch keine 30 mehr, und heute fällt es mir persönlich viel leichter, um 6.30 Uhr aufzustehen als früher. Damals, als ich noch Nacht- und Schichtdienst gemacht hatte, da war das Leben oftmals zeitlich komplett durcheinandergewirbelt. Heute haben wir einen recht gut getakteten Tagesablauf. Ich sehe es zum Beispiel bei meinem Mann, der in der Anästhesie im Krankenhaus arbeitet, Nacht- und Rufdienst hat. Wenn der mal ausrücken muss ... das nimmt ihn schon hin und wieder mal mit.

Kommen wir mal zu der Gattung, ohne die nix laufen würde: Männer! Wie bringen sie sich heutzutage in die Schwangerschaft mit ein?

Birgit: ... ohne die nix laufen würde, der war nicht schlecht. Ein Mann würde eine Geburt definitiv nicht überleben, die Schmerzen niemals aushalten ... Okay, Spaß bei Seite. Klar haben die Männer einen nicht ganz unwesentlichen Teil zur Schwangerschaft beigetragen. Und ja: Sie identifizieren sich heute mit dieser Thematik viel mehr als früher. Allerdings meint es manch einer auch etwas zu gut. Ich weiß noch, da kam eines Tages der Mann mit in unsere Praxis zum Partnerabend im Geburtsvorbereitungskurs und hat sich

Bilder: © Torsten Widua

dann heimlich, still und leise mit seinem Handy aufs stille Örtchen zurückgezogen. Der wollte seine Ruhe, hat gebockt. Er „musste“ quasi mit. Warum? Weil seine Frau das so wollte. Aber ja, das stimmt schon, dass sich die Männer stärker einbringen, sie kochen und gehen auch zu den Frauenarztterminen mit und wickeln wie die Weltmeister. Zumindest in der Anfangsphase, dann lässt die große Euphorie manchmal nach.

Von Männern zu einer anderen „Problemzone“: den Müttern.

Martina: Besser gesagt Schwiegermüttern. Hin und wieder ist es für die schwangere Frau ein Kampf gegen Windmühlen. Es mag jetzt vielleicht etwas derb klingen, aber es entspricht der Wahrheit, wenn man sagt: Einige Männer schaffen es nicht, sich gegen ihre Mutter zu behaupten und ihrer Partnerin den Rücken zu stärken. Was Mutti sagt, wird gemacht. Die Männer stellen sich dann auf die Seite ihrer Mutter und somit auf die Gegenseite ihrer Partnerin. Hin und wieder habe ich wirklich den Eindruck, die Männer können sich mit ihrer Frau nicht identifizieren. Dominante Schwiegermütter – durchaus ein nicht zu unterschätzendes Problemchen.

Birgit: Es heißt zwar immer „Bei der Oma ist alles erlaubt“, aber das ist mit Vorsicht zu genießen. Wir versuchen schon, den Frauen entsprechendes Selbstbewusstsein „anzutrainieren“, die dahingehend etwas wackelig auf den Beinen stehen. Wenn das Paar beispielsweise sagt „Nein, der Kleine kriegt die ersten zwei Jahren keine Schokolade“, dann kriegt er die auch nicht. Das muss Schwiegermama – oder auch die eigenen Eltern – dann schon einsehen, und nicht nur dulden, sondern vor allem akzeptieren. „Das ist unser Kind!“ ist eine kleine Mahnwache an junge Eltern oder werdende Eltern. Da haben wir schon einige Male Kämpfe erlebt, die ausgefochtet wurden. Zum Glück ist es ... ich will nicht sagen, die Seltenheit, aber der Großteil der familiären Beziehungen ist schon sehr positiv zu



Eine Babywaage

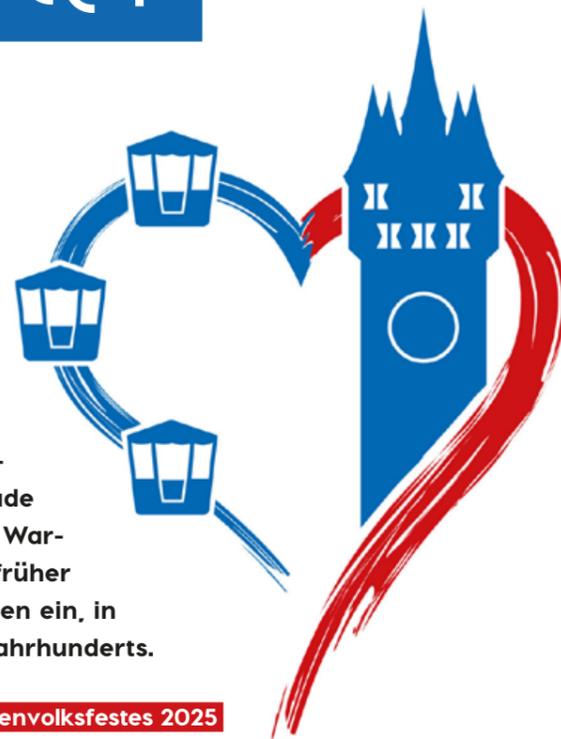
sehen. Und meistens ziehen die werdenden Mamas und Papas an einem Strang. Das müssen Eltern und Schwiegereltern auch akzeptieren.

Punkt. Aus. Äpfel. Amen. Soweit ein sehr interessanter Einblick in den Alltag der beiden Hebammen, die einen ganz hervorragenden Job ausüben. Nein, ich spreche hier nicht aus eigener Erfahrung, aber die Vielzahl der werdenden Mütter und die zahlreichen Geschenke, die Birgit und Martina bekommen – die sprechen einfach für sich. Nach einem gut anderthalbstündigen Gespräch über Schwangere, Gebärende und Schwiegermütter geht's für mich zurück zum Auto. Ich passiere die Friedhofsmauer und überlege, ob ich mir heute Abend den Film „Kuck mal, wer da spircht“, „Wer früher stirbt, ist länger tot“ oder „Das Schwiegermonster“ anschauen soll.

geh' ma runter am Hag'n

Gäubodenvolksfest. Das sagen eigentlich nur die Auswertigen, die vorübergehend Zuag'roasten, die Touris. Der Einheimische sagt Volksfest, die umliegende Landbevölkerung, Radius schätzungsweise so 50 bis 80 Kilometer, sagt, dass sie aufs Straubinger Volksfest geht. Und der Insider, der betont, dass er runter geht, am Hag'n. Aber was ist da eigentlich so los im August? Und wie kam es überhaupt dazu, dass man gerade hier das heute zweitgrößte Volksfest Bayerns zelebriert? Warum ist der Hagen eine so große Fläche und was fand dort früher statt? Unternehmen wir doch mal eine kleine Reise, steigen ein, in die Zeitkapsel und gehen zurück in die Anfänge des 19. Jahrhunderts.

Das offizielle Logo des Gäubodenvolksfestes 2025



Vor allem auf d'Nacht ist der Andrang groß. Kein Wunder, 29 Fahrgeschäfte und 7 Festzelte sind ja auch ein verlockendes Angebot.

von Torsten Widua

Wir schreiben das Jahr 1812. Riesige Achterbahnen, Bierzelte mit tausenden Sitzplätzen, der Duft von Zuckerwatte, Giggerl und Bratwürschtl – genau: All das gab's anno dazumal noch nicht. Als König Max Joseph aus dem Hause der Wittelsbacher seinen „Servus“ unter ein Dokument setzte, mit dem „Go“, dass ab jetzt das Gäu-

bodenvolksfest als Landwirtschafts- und Vereinsfest stattfinden darf, das waren die ersten Vorboten. Doch wie erwähnt gab es damals weder Fahrgeschäfte wie einen Freefall-Tower noch große Bierzelte mit Hendlgrills. Damals, da ging es um die Vorführung, um die Präsentation von Rindviechern – und ich meine jetzt nicht

die pöbelnden Alkoholleichen, die rotzfrech irgendwelche Leute schief von der Seite anquatschen. Nein. Ich spreche von den tatsächlichen Rindviechern, den Tieren. Außerdem diskutierte man diverse Anbaumethoden. Und als Krönung fanden on top auch noch Pferderennen statt.

Das Volksfest – ein Fest fürs Volk

Sieben Jahre nach der Premiere teilten sich die Gäubodenstadt Straubing sowie die Dreiflüssestadt Passau dieses Fest, abwechselnd wurde es ausgetragen, aber noch lang nicht jedes Jahr. Aber mehr und mehr kam man auf die Idee, dass zu g'scheiten Festen nicht nur a g'scheite Brotzeit gehört, sondern zur Belustigung auch a g'scheites Vergnügungsareal. Und trotzdem: Wir sind noch immer nicht im Zeitalter von Fünfer-Looping und Riesenrad angekommen. Einst begnügte – und vergnügte – man sich mit und auf Kegelbahnen, auch gab es Schießstände und Losbuden. Damals wie heute gab und gibt es: ein Feuerwerk am letzten Tag.

1937 mischten dann auch die Landshuter mit – die Isarstadt kam mit ins Boot als Austragungsstätte. Gut ein Jahrzehnt darauf erweiterte man das festliche Angebot um die Bereiche Kunsthandwerk, Natur- und Gewerbeprodukte. Und die Ausstellungs- und Feierfläche – die ging auf Expansionskurs, wurde erweitert, ausgebaut, es wurde einfach mehr und mehr Platz geschaffen. Und mittlerweile reisten die Besucher nicht nur aus

dem heimischen Niederbayern an, sogar aus München und Regensburg kamen sie gepilgert, und sie betraten den Festplatz durch ein angeblich sehr repräsentatives Holztor.

Kurz vor der Jahrhundertwende beschloss man, Passau und Landshut „auszuschließen“. Ab jetzt stieg die große Sause nur noch in Straubing. Bis zu 25.000 Besucher lockte das Fest an. Das waren rund 8.000 Gäste mehr als die Stadt Einwohner hatte. Heute sind es 1,3 Millionen bei einer Einwohnerstärke von gut 50.000!

Der Hagen

Bereits im 14. Jahrhundert war der Hagen – zumindest behauptet das Wikipedia, und die müssen's ja wissen – ein Ort für Spiel und Sport. Vor allem die Schützen waren dem Platz sehr wohlgesonnen, was ein Zeugnis von Herzog Albrecht II. aus dem Jahre 1389 belegt. Auch wurde das Areal im Laufe der Zeit von Schulen genutzt, als Sport- und Turnstätte. Doch der heutige Großparkplatz hat nicht nur Schönes erlebt. Mitte des 19. Jahrhunderts fanden hier jährlich Hinrichtungen durch das Schwert statt. Tau-

sende Zuschauer kamen, um sich das tödliche Spektakel nicht entgehen zu lassen. Man errichtete sogar sogenannte Hinrichtungsbühnen, damit die „Gaffer“ eine besonders gute Aussicht auf denjenigen werfen konnten, dessen letztes Stündlein gleich geschlagen haben sollte.

Heute ist der Hagen vor allem eins: ein Parkplatz für bis zu 2.000 Autos. Also, wenn nicht gerade das Gäubodenvolksfest stattfindet.

G'hört zum Volksfest wie's Riesenrad: Die "Wilde Maus" im Hintergrund der Turm der Basilika St. Jakob.

Bild: © Fotowerbung Bernhard



Bild: © Fotowerbung Bernhard

Zahlen & Fakten

Gräubodenvolksfest



8. bis 18. August 2025

- täglich von 11.30 bis 00.30 Uhr
- am ersten Tag (8. August) ab 16.00 Uhr



**Am Hagen,
94315 Straubing**



- zweitgrößtes Volksfest Bayerns
- Besuchererwartung: 1,3 Millionen
- Größe des Vergnügungsparks: 100.000 m²
- bebaute Frontlänge: ca. 3.000 m
- Bewerber Aussteller: über 500
- Zulassungen Aussteller: 130
- Fahrgeschäfte: 29
- Spielgeschäfte: 27
- Belustigungsgeschäfte: 6
- Imbiss- und Kaufgeschäfte: 62
- Festzelte: 7
- Bewirtschaftungsfläche: über 21.000 m²
- Sitzplätze: 27.500
- Brauereien: 5
- Bierpreis: 12,90 bis 12,95 Euro
- Ausschank: rund 750.000 Liter
- ca. 60 kulturelle und sportliche Einzelveranstaltungen



Bilder: © Fotoverbung erBernhard

Zahlen & Fakten

Ostbayernschau



9. bis 17. August 2025

- täglich von 9.00 bis 18.00 Uhr



**Am Hagen,
94315 Straubing**

- Ostbayerns größte Verbraucher-Ausstellung
- Aussteller: rund 650 aus der Region, Deutschland und Europa
- 60.000 m² Ausstellungsfläche, bedarfs- und produktgerecht belegbar durch die Aufteilung in 16 Hallen mit 23.000 m² und ca. 20.000 m² Freigelände.
- breites Waren- und Dienstleistungsangebot in 24 Warengruppen: Elektro-Autos, E-Bikes, Luxus-Pools für den Garten, von den neuesten Drohnen über Kochcomputer bis hin zur besten Energiespar-Technik
- Kostenlose Kinderbetreuung durch professionelle und pädagogisch ausgebildete Kräfte und weiteren Helferinnen während des Messebesuchs. Damit die Eltern sich ungestört informieren können, gibt es für Kinder ab drei Jahren ein 700 m² großes Spiel- und Spaßareal mit Indoor- und Outdoor-Angebot mit Kicker-Kasten, Leseecke und Hüpfburg. Das Indoor-Angebot: Kinderschminken, XXL-Bausteine, Tisch- und Brettspiele, Workshops: Weben, Malen, Basteln

Bild: © Fotoverbung erBernhard

- Das Outdoor-Angebot: Fahrzeugflotte (Polizeiauto, Bobby Cars, Traktoren, Kindermotorräder), Hüpfburg, Sandkasten und Outdoor-Spielgeräte: z.B. Federball, Rasenski, Diabolo usw.
- Information und Unterhaltung bieten jedes Jahr eine Vielzahl von Infoständen und Sonderschauen rund um „Brauchtum, Tracht und Handwerk“, „Fischereilehrschau“ oder die „Kunstwerkstatt“ zum Zuschauen und Mitmachen.
- Von Feinkost und Gastrokunst über Bratwurststände bis hin zum italienischen Eiscafé ist in zahlreichen Gastronomieständen für das leibliche Wohl der Ausstellungsbesucher bestens gesorgt!
- Schnäppchen-Freitag: Am 15. August gibt es ein spezielles Angebot von einer Vielzahl der Firmen: Von 10-Prozent-Rabattmarken auf alle Produkte über 2-für-1-Aktionen bis hin zum Gratis-Biermarkerl bei einem Vertragsabschluss.
- Besuchererwartung: rund 400.000



Wichtige Termine



8. August 2025: Traditioneller Auszug zur Festwiese

Rund 3.500 Mitwirkende und mehr als 80 Musik- und Trachtengruppen mit Festwagen und Pferdgespanne nehmen teil. Los geht es um 17.30 Uhr an der Landshuter Straße.

11. August 2025: Lampionfahrt mit Niederfeuerwerk

Unzählige beleuchtete Kanus, Boote und Fackelschwimmer zaubern zusammen mit Musikunterhaltung eine romantische Stimmung auf die abendliche Donau zwischen Kanuclub und Schlossbrücke. Im Anschluss erwartet die Besucher noch ein spektakuläres Niederfeuerwerk mit Musik.

9. August 2025:

feierliche Eröffnung um 10.00 Uhr durch Michaela Kaniber (Bayerische Staatsministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus)

12. und 18. August 2025: Kinder- und Familientag

Bis 19 Uhr warten noch einmal viele Sonderangebote und halbe Fahrpreise auf alle Besucher!

10. August 2025: Blasmusikkonzert der sieben Festkapellen

Beginn ist um 10.00 Uhr am Riesenrad. Zum 20. Mal jährt sich diese Veranstaltung, an der zahlreiche Musikfreunde teilnehmen.

18. August 2025: Prachtfeuerwerk

Zum Schluss bedeutet das spektakuläre Prachtfeuerwerk am letzten Volksfestmontag wieder das Ende der fünften Straubinger Jahreszeit. Den besten Blick darauf hat man direkt vom Festplatz. Beginn ist um 22.00 Uhr.

Bild: © Fotowerbung erBernhard

Bild: © Fotowerbung erBernhard

Der historische Bereich



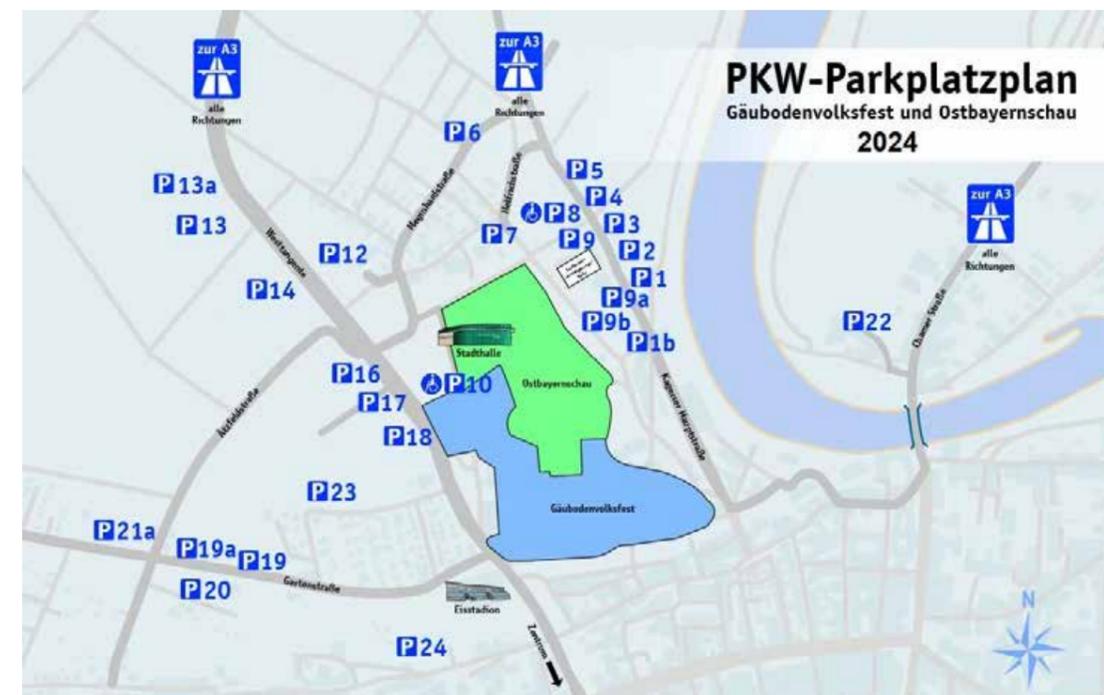
Im 8.000 Quadratmeter großen historischen Bereich auf dem Festgelände wird das Rad der Zeit zurückgedreht: auf Schritt und Tritt begeistern historische Fahrgeschäfte und wunderschöne Raritäten im Flair der früheren Jahre. Dazu das Festzelt Greindl: Ein schnörkellos gestaltetes Bierzelt, mit Blech- und Blasmusik, Gstanzl-Singen und Schuhplatteln. Als besonderes Schmankerl dreht sich ein Ochs am Spieß. Auf der Bühne Historischer Bereich und im Nostalgie Circus Carlos erlebt man täglich Live-Spektakel mit Tag- und Abendprogramm. Der Eintritt ist frei. Das gesamte Programm findet man online unter www.ausstellungen-gmbh.de.

Der Veranstalter empfiehlt, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Einen detaillierten Busplan sämtlicher Linien gibt es online unter

www.ausstellungen-gmbh.de.

Parken

Wer mit dem Auto kommt – dem stehen folgende Parkplätze zur Verfügung:





Kein Volksfest ohne abschließendes Prachtfeuerwerk am letzten Tag.

Heuer wird's neuer

Die Sommer werden immer heißer. Dagegen hilft: trinken. Was aber nicht heißen soll, dass man sich statt zwei Maß drei Maß gönnt, nein. Vor allem nach Wasser wird die Nachfrage groß und größer. Dagegen soll jetzt auf dem Gäubodenvolksfest Abhilfe geschafft werden. Auch wird seit drei Jahren der Ruf nach günstigeren Preisen für Wasser in den Festzelten sowie an den Imbiss- und Verkaufsständen lauter. Zusätzlichen Bedarf gibt es laut den Besuchern auch in puncto Schattenplätze, auch außerhalb und abseits der Festzelte, in unregelmäßigen Abständen im Vergnügungsareal und auf dem Ausstellungsgelände der Ostbayernschau. Wie diesbezüglich der aktuelle Status quo ist und ob es dieses Jahr sogar kostenfreie Sonnencremespender geben wird – das erfahrt Ihr in diesem Info-Update. Denn ich habe nachgefragt, bei Daniel Winklmaier, seines Zeichens Betriebsleiter und Prokurist der Straubinger Ausstellungs- und Veranstaltungs GmbH.

Wasser, Sonnencreme und viele Aussteller

„Im Vergleich zu anderen Verbrauchermessen geht's uns richtig gut“, freut sich Daniel Winklmaier über die bisherigen Buchungen an Ausstellern für die Ostbayernschau. „Klar, sehr positiv trägt natürlich dazu bei, dass 'nebenan' das Gäubodenvolksfest parallel stattfindet.“ Die Kombination aus Vergnügungspark, Festzeltbetrieb und angesagten Waren ist also eine gelungene Mixtur. So steht bereits jetzt fest, dass man mit 650 Händlern mindestens die gleiche Auslastung haben wird wie im vergangenen Jahr, und das bei gleichbleibender Fläche – drinnen in den Hallen wie draußen im Freiluftareal.

Im Zuge der immer heißer werdenden Sommerphasen hat man sich entschieden, dieses Jahr einen neuen, dritten Trinkwasserspender breitzustellen. Der wird am Zugang Riesenrad seinen Platz einnehmen. Die anderen beiden bleiben an gewohnter Stelle, sprich am Eingang Westtangente am historischen Bereich und beim Vogelpeifer. „Die Brunnen sind Dauerläufer“, so

Bild: © Fotowerbung er/Bernhard



Bild: © Fotowerbung er/Bernhard

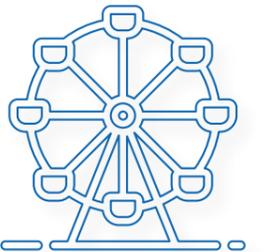
Winklmaier. „Alle sind aus Hygienegründen als Durchlaufmodell konzipiert. Das mit zwölf Grad angenehm kühle Wasser fließt also beständig, nachts mit weniger Durchlauf.“

Sommer, Sonne, Sonnencreme. Ganz neu in 2025: Sonnencremespender. „Die wird es geben, wir klären gerade nur noch ein paar organisatorische und technische Details zur Umsetzung“, blickt Daniel Winklmaier zuversichtlich in Richtung August. Geplant sind drei Stück. Wo genau diese platziert werden, ist noch nicht gänzlich geklärt.

Mehr Schattenplätze, bitte! Die Nachfrage war groß, blickt man in die sozialen Netzwerke. Hierzu Daniel Winklmaier: „Wir haben eine sehr große Außenfläche, bei der tatsächlich jeder Quadratmeter genutzt wird. Schattenplätze generieren ist somit sehr schwierig und zieht mit sich, dass es eine Art von Überdachung geben muss. Diese Bereiche haben wir leider nicht

'frei' in Sachen Fläche, des Weiteren müssten diese fast schon personell betreut werden. Auch in Anbetracht oft starker Sommergewitter müsste hier ein eigenes Sicherheitskonzept erstellt werden. Und wie man weiß, halten beispielsweise Sonnensegel einem Sturm nicht stand.

Eine weitere Umfrage hat ergeben, dass sich die Volksfestbesucher günstigere Preise für alkoholfreie Getränke wünschen. Mit dieser Thematik trat man an die Festwirte heran, und laut Daniel Winklmaier hat man sich die Sache zu Herzen genommen. So liegt die Vermutung nahe, dass antialkoholische 0,5-Liter-Getränke dieses Jahr preislich etwas günstiger sein dürften. Winklmaier bezieht sich auf die Aussage von Festwirtesprecher Lechner.



Krönner-Festzelt: Größere Biergartenfläche

1 Portion Kaffee, Tee oder Schokolade, dazu 2 Brötchen, Butter und Marmelade: 1,82 D-Mark.. Tja, das waren noch Zeiten, gell, im Jahre 1954? Gut, da war das Geld auch noch sein Geld wert. Und heute, mehr als sieben Jahrzehnte später? Da stimmen im Café Krönner in der Straubinger Innenstadt noch immer Preis und Qualität. Und während sich dort in heimeliger, ruhiger und beschaulicher Atmosphäre alles um die berühmte Agnes-Bernauer-Torte dreht, wird's an elf gewissen Tagen im August ganz schön laut, im Festzelt Krönner, auf dem Gäubodenvolksfest.

„Seit 1997 sind wir mit einem Zelt vertreten“, freut sich Joschi Krönner, Inhaber des Cafés sowie Festwirt. „Am Anfang war's nicht ganz einfach, weil unser Zelt nicht an der Straße angesiedelt ist, auf der der Zugang zur Ostbayernschau ist.“ Doch man hat sich den Erfolg erarbeitet. Krönner, und auch die Festwirte Lechner und Nothaft. Heute gibt es im Krönnerzelt eine gelungene Mischung aus Gaudi & Spaß sowie G'miatlichkeit und Frohsinn. Egal ob kracherte Partyfetzter oder zünftige Blasmusi: Beim Krönner is' ois vertreten.

Doch macht die zunehmende Sommerhitze auch vor der Festwirtfamilie Krönner nicht Halt. Heiße Temperaturen, viele Sonnenstunden – da will so mancher Gast lieber draußen im Schatten statt drinnen im Zelt verweilen. „Wir haben auf den Klimawandel reagiert“, so Joschi Krönner. „Bei uns wird es dieses Jahr einen größeren Biergartenbereich geben. Bisher hatten wir eine fünf Meter tiefe Fläche auf der Balkonseite, heuer sind's zehn.“ Alles überdacht. Das bedeutet: Die Quadratmeterzahl der Innenfläche wird kleiner, die Gesamtfläche bleibt somit aber gleich und bietet auch nach wie vor 3.460 Gästen Platz. Nur sind es draußen eben ab diesem Jahr 1.604 Sitzplätze. Auch der Biergartenbereich links am Zelt bleibt bestehen.

„Auch haben wir unsere Speisekarte upgedatet“, schwärmt Joschi Krönner. „Das große Motto lautet 'Heimatküche'. Ich will nicht zu viel verraten, aber wir lassen ein paar alte Klassiker wieder aufleben.“

Ein zeitloser Klassiker darf aber natürlich auch auf dem Gäubodenvolksfest im Krönnerzelt nicht fehlen: Die Agnes-Bernauer-Torte. Ob die volksfesttauglich ist? „Und wie!“, betont Krönner. „Die Leute kommen ja auch nachmittags zum Kaffee. Und was passt besser zum Kaffee als a Stückl Torte?!“

Wir verlosen

3 Biermarkerl im Festzelt Krönner. Einfach bis zum 27. Juli eine Email an torsten.widua@mga.de schicken mit dem Betreff „**Krönner**“, und mit etwas Glück gewinnen.

Bild: © Torsten Widua

Bild: © Giller

Das neue Festzelt Reisinger

Wie eingangs erwähnt werden die Sommer immer heißer. Der Andrang, draußen im Biergarten vor und neben dem Festzelt zu sitzen – er wird größer. Aber auch drinnen wollen die Leute die Volksfestzeit genießen. Und zwar am liebsten, ohne dass die Schweißperlen von der Stirn runterkullern. Und genau darauf hat die Straubinger Wirtsfamilie Reisinger reagiert, die seit mehr als einem halben Jahrhundert auf dem Gäubodenvolksfest vertreten ist und die nach rund 25 Jahren eine neue Zelt-Ära antritt. Das Zelt erhielt nicht etwa ein Facelifting, sondern kommt in völlig neuem Gewand und mit verbesserter Luftzirkulation daher. Es wird höher sein, breiter sein und mehr Sitzplätze draußen bieten – und dennoch wird es flächenbezogen nicht größer. Rund 4.900 Gäste und Besucher können Platz nehmen, nur eben auf einer anders gestalteten Anordnung. Das Zelt wechselt seine Optik vom Rechteckigen ins eher Quadratische. Hier alle weiteren Details im Überblick:

- komplett neues Erscheinungsbild
- fünf Meter höher als zuvor und somit mit mehr Luftvolumen
- 10 Meter breiter als zuvor (40 statt 30 m)
- ausgeprägtes Belüftungssystem mit Luftumwälzung und Großlüftern
- 3 Außenseiten des Zeltes können wie eine Gardine geöffnet werden

- mehr Schattenplätze im größeren und zusätzlichen Biergarten
- Biergarten in drei Höhenstufen
- Front- und Rückseite mit überstehendem Dach
- Große Fensterfassade
- Neue Plätze für Stammtisch, „Wunderbar“ und Büro
- breitere Gänge
- Bühne mittig statt vor Kopf
- dimmbare LED-Beleuchtung
- einwöchige Zeitersparnis beim Auf- und Abbau

NIEDERBAYERN TV auf dem Gäubodenvolksfest

Auch dieses Jahr sind wir als regionaler Sender wieder auf dem Gäubodenvolksfest vertreten. Zum einen zeichnen wir den Auszug zur Festwiese auf und senden ihn „live on tape“ am Sonntag, den 10. August. Zudem werden am Montag, den 11. August, von 11.00 bis 16.00 Uhr, drei Talk-Sendungen im Lechner-Festzelt aufgezeichnet, durch die unsere Moderatorin Susanne Smolej-Wierl führt. Die Ausstrahlung ist derzeit für Dienstag, Donnerstag und Freitag geplant. Außerdem berichten für täglich vom Festgelände und von der Ostbayernschau.

Festwirt Joschi Krönner im Außenbereich des Cafés in der Straubinger Innenstadt. "Über" seiner Schulter: Der diesjährige Volksfestkrug.



Das neue Reisingerzelt als Computer-Visualisierung.

„Am Volksfest is' immer 's Wetter schee!“



„Jeder Gast hat das Recht auf eine gut eingeschenkte Maß“, sagt Sylvia Saller, Chefbedienung im Reisinger Festzelt.

Als Sylvia Saller aus Degenberg vor fast 50 Jahren ihre erste Maß im Reisingerzelt servierte, war die Volksfestwelt noch eine ganz andere als heute. Auf die Frage, ob's früher anders und schöner war, antwortet die junggebliebene Großmama: „Früher war's anders schön.“ Gemütlicher. Bis vor ein paar Jahren hat die 62-Jährige auch noch Essen an den Bierstisch gebracht. „Heut' bin i die Frau Bier“, lacht Sylvia, der man auf den ersten Blick nie und nimmer zutrauen würde, dass dieses zierliche Per-

sönchen locker zwölf Maß stemmt. 24 Kilo! Wie sie auf „grabscherde, b'soffene Mannsbilder“ reagiert, was passiert, wenn einem das Tablett mit Essen im Wert von 200 Euro runterfällt und warum gerade „a saures Lüngerl“ zu ihrem schlimmsten Volksfesterlebnis wurde, hat sie mir im lustigen und überaus interessanten Gespräch verraten. Eine 90-minütige Zeitreise mit Sylvia Saller, die seit mehr als 25 Jahren Chefbedienung beim Reisingerfestwirt und somit für die Organisation und Einteilung im kellnerischen Backstagebereich verantwortlich ist.

von Torsten Widua

Ein großes Grundstück, zwei große Häuser, zusammengebaut, quasi miteinander verbunden. In Degenberg, gehört zu Schwarzach. In einem Haus wohnt Sylvia Saller mit ihrem Mann Toni, im anderen lebt ihre Tochter mit Lebensgefährte. Und mit dem Filius im Grundschulalter. Eine Ruhe-Oase, Idylle pur, nix wie Natur rundherum. Ein Paradies, ein Schlaraffenland, weit ab vom Schuss. Hier oben, da ist sie dahoam, hier oben, da kann sie ihren Akku aufladen. Und volle Energie – die braucht sie auch. Vor allem an elf Tagen im August. Dann nämlich ist Action, Remmidemmi. Außerdem is' a guad's Fußwerk gefragt, denn es kommen schon „ein paar“ Kilometer zusammen, wenn sie unten bedient, am Hagen, am Volksfest. Und das

macht Sylvia seit mittlerweile 48 Jahren. Angefangen hat alles, als sie ein junges Mädli war. Damals, 1977.

Sylvia, erzähl', wie bist du dazu gekommen, als Bedienung anzufangen?

Durch meine Mama. Sie war damals, in den 70ern, schon lange beim Reisinger als Bedienung im Einsatz. Damals noch nicht in einheitlichem Outfit, da gab es noch keine „Kleiderordnung“ und jede Bedienung hat was anderes angehabt. Meine Mama, das weiß ich noch, trug die Maß und die Giggerl immer in ihrer Kittelschürze aus. Heute unvorstellbar. Heute hat jedes Zelt sein Dress. Na ja, und als ich 14 Jahre alt war, hab' ich mir das mal

angeschaut. Und meine Ma' hat dann gesagt, „Hilf mir mal schnell, trag die drei Maß rüber an den Tisch“. Damit war der Grundstein für meine Karriere als Bedienung sozusagen gelegt. Denn ein Jahr später – ich habe gerade eine Lehre begonnen – war ich an den Wochenenden auf dem Volksfest unten und habe geholfen. „Da, nimmst an Geldbeutel und des Tascherl, dann gehst los“, sagte meine Ma'. Und so kam es, dass ich immer mehr geholfen habe. Nach der Arbeit bin ich um 13 Uhr mit dem Bus nach Straubing gefahren, von Niederwinkling aus, wo wir gewohnt haben. Ich hatte da extra früher Schluss gemacht in der Arbeit. Tja, und so hat sich das dann entwickelt, dass ich zehn Jahre lang Seite an Seite mit meiner Mama dort bedient hab'.

Bild: © Sylvia Saller

Einmal Reisinger – immer Reisinger also?

Jein. Nach den zehn Jahren war es für meine Mama anscheinend an der Zeit, sich zu verändern. Sie wollte einen Tapeutenwechsel und ist zum Wenisch rübergegangen, hat dann dort bedient. Und ich: bin mitgegangen. Das haben wir dann ebenfalls zehn Jahre lang durchgezogen, bis Ende der 80er. Dann kam plötzlich eine befreundete Bedienung auf mich zu, die beim Reisinger das Angebot bekam, zur Chefbedienung befördert zu werden. Sie fragte mich, ob ich ihr nicht helfen möchte. Mochte ich. Schon, ja. Aber ich wollte meine Mama auch nicht alleine „zurücklassen“. Doch die sagte zu mir: „Geh, das machst du auf jeden Fall. Und ich komm' mit.“ Also haben wir die Bierzeltsegel beim Wenisch gestrichen und sind wieder rüber zum Grafenwirt. Meine Mama hat im Biergarten bedient, ich in der Box 2. Die coolste Box überhaupt! Und dann kam der Tag, als meine Freundin aufhörte – und somit schlüpfte ich in die Schuhe der Chefbedienung. Und die – die trage ich noch heute.

Was ist denn der Unterschied zwischen einer Chefbedienung und einer „normalen“ Bedienung?

Der Unterschied ist gar nicht so groß. Denn ich sehe mich als Teil eines Ganzen. Wir sind ein Team. Ein gutes Team.

Sylvia und ihre Mama auf dem Bogener Volksfest im Jahr 1999.



Bilder: © Sylvia Saller

Ein Team, in dem sich jeder auf jeden verlassen kann. Und das ist bei 90 Leuten auch ganz, ganz wichtig. Ansonsten ist es halt so, dass ich von der Ramona Reisinger, also der Volksfest-Chefin im Zelt, die Bewerbungen weitergeleitet bekomme. Klar, wir haben auch viele Bedienungen und Kellner, die seit zig Jahren bei uns arbeiten. Aber es kommen halt auch immer wieder neue Leute dazu. Ich schaue mir die Bewerbungen an, führe die Gespräche und stelle sie ein. Oder auch nicht. Auch bin ich Ansprechpartnerin, sollte es mal Probleme mit Gästen geben. Aber dazu will ich gleich sagen: Das kommt so gut wie nie vor, dass sich jemand beschwert. Auch kümmerge ich mich um organisatorische Angelegenheiten, und ich teile die Servicebereiche ein und erstelle den Personalplan, wer wann wo im Einsatz ist. Und ich muss sagen: Ich hab' immer gute Leute gehabt!

Was muss ich denn draufhaben, wenn ich bei Euch als Kellner anfangen möchte? Also, nehmen wir wirklich mal mich als Person, die noch nie bedient hat. Aber ich kann ein paar Maß tragen, bin gut im Kopfrechnen, bin nett, freundlich, motiviert.

Ganz ehrlich, Torsten. Das reicht nicht. Da hast du schlechte Karten, sorry. Aber auf dem Volksfest bedienen – egal in welchem der Zelte – ist die Königsdisziplin im Servicebereich. Du musst bedenken, du bist in Straubing für fünf bis acht Tische zuständig, hinten links ruft einer „I brauch' zwoa Maß“ und vorne rechts plerrt der andere, dass er drei halbe Hendl und 200 Gramm Kas' haben will – überspitzt gesagt. Aber so ist es: Stressresistent musst du sein, deine Augen und Ohren müssen immer auf Standby sein, multitaskingfähig musst du sein. Hinzu kommt die Geräuschkulisse, wenn du drinnen bedienst, durch die



Sylvia als junges Mädli im Alter von 17 Jahren.

Musik. Gerade abends, wenn dann Partystimmung ist und die Leute auf den Bänken stehen, musst du zu 150 Prozent funktionieren.

Wer am Volksfest bedienen will, muss unbedingt schon Festzelterfahrung mitbringen, also auf Dorrfesten bedient haben im Bierzelt, auf Fahnenweihen, in großen Biergärten oder auf kleineren Volksfesten eben. Wenn du in einem ganz normalen Café bedient hast, ist das kein Vergleich, weil es da viel stressfreier zugeht. Aber klar: Jeder große Kellner hat mal klein angefangen.

Da passieren vielleicht auch mal Fehler. So geschehen letztes Jahr, als wir unten waren und eine Maß serviert bekamen, die wir zurückgehen haben lassen. Es war nicht im Reisingerzelt, sondern einem anderen. Da fehlten bestimmt fünf Zentimeter. Und als wir die Bedienung darauf angesprochen haben, sagte sie nur „Hö – seid's ihr von der Volksfestpolizei?“

Oha. Nun gut. Das kann passieren mit der Maß, es sollte aber nicht passieren. Und wenn's passiert und man es als Servicekraft nicht merkt, dann bietet man dem Gast eine neue Maß an oder lässt draufschenken. Das ist auch überhaupt kein Problem. Denn jeder Gast hat das Recht auf eine gut eingeschenkte Maß.



Seit mehr als 25 Jahren kümmert sich Sylvia Saller als Chefbedienung um Orga und Einsatzpläne im Festzelt Reisinger.

Wichtig ist, dass wir als Personal immer freundlich bleiben. Ich sag' immer: Ein Lächeln kostet nichts. Und schau, kannst du zu jemandem grantig sein, der nett zu dir ist? Wahrscheinlich nicht. Solche Problemchen lassen sich im Nu lösen. Dennoch sollte man schon darauf achten, wenn man beim Ausschank die Maß holt, dass sie sauber eingeschenkt ist, bevor man sie dem Gast bringt.

Ich weiß noch, in den 90er-Jahren ... Eine Arbeitskollegin nahm sich während des Volksfestes immer von ihrem normalen Job Urlaub, um auf dem Volksfest bedienen zu können – so lukrativ war das damals. Ist das heute auch noch so?

Lukrativ ist es, sonst würde es auch keiner machen, klar. Aber es kommt bei Weitem nicht mehr so viel rum wie damals. Wenn du früher – ich spinne mir mal eine fiktive Zahl zurecht – mit 3.000 D-Mark nach dem Volksfest heimgegangen bist, war das Geld mehr wert, im Vergleich zu heute, wenn du mit 3.000 Euro nach Hause gehst. Aber es ist ja so, dass wir zum einen das Trinkgeld behalten dürfen und zum anderen prozentual am Umsatz beteiligt sind. Wenn ich in meiner Schicht also 5.000 Euro Umsatz mache, bekomme ich Summe X an Prozent. Das passt!

Lass uns gerne in der Zeitmaschine bleiben und 30, 40 Jahre zurückreisen.

Eine schöne Zeit, wenn ich daran denke. Und wie sehr sich doch alles gewandelt hat. Schau, das Ausgehverhalten der Volksfestbesucher hat sich komplett verändert. Früher, da sind die Leute jeden Tag runtergegangen, mittags zum Essen mit der Familie und teilweise abends dann noch mal für ein paar Maß Bier mit Freunden. Heute – heute kenne ich niemanden mehr, der wirklich jeden Tag runtergeht. Dreimal, viermal, okay. Früher waren die Zelte halt auch kontinuierlich gefüllt. Heute hast du nachmittags meist eine Flaute, da ist nichts los, da sind die Zelte auch mal annähernd leer. Und ja: Am Volksfest is' immer 's Wetter scheeee, aber seit rund 15 Jahren sind die Sommer halt auch so extrem heiß – wer hockt sich da in ein 40 Grad warmes Zelt?! Aber gut – das neue Zelt ist mit einer Hightech-Belüftungsanlage ausgerüstet, das passt. Ansonsten ist es heute so, dass die Leute lieber weniger oft runtergehen, es dann aber dafür an jenem Tag krachen lassen. Die gönnen sich ein Essen, ein, zwei Maß, die Jüngeren fahren Achterbahn und andere Fahrgeschäfte, und bevor man heimgeht, holt man sich noch Magenbrot oder Zuckerwatte mit auf den Weg zum Auto oder Taxi. Früher – da sind die Leute auch teilweise wegen uns Bedienung gekommen. Kein Witz, und das soll auch nicht überheblich klingen. Aber trotz der vielen tausend Besucher hat man die Leute gekannt. Die kamen und sagten, „Servus, Sylvia, wir sind mal wieder bei dir“. Früher, da sind die Leute nicht in den Urlaub gefahren, sondern haben das Geld fürs Volksfest verwendet. Früher, da hast du von den Firmen noch so viele Bier- und Hendlmarkerl bekommen – das hast du

auf Deutsch gesagt nicht fressen und saufen könne, so viel war das. Heute – heute gibt es kaum noch Unternehmen, die ihren Mitarbeitern Markerl spendieren. Auch ist es heute so, dass sich die Jungen einfach einen Kasten Bier kaufen und sich im Laga-Gelände tummeln. Die Preise sind für die jungen Leute einfach oftmals zu hoch. Ich finde schon, dass die Preise gerechtfertigt sind, du musst ja bedenken: Du hast die einzigartige Atmosphäre, die Musik muss auch einer zahlen, und die ganze Organisation, die Logistik, das Zelt und so weiter ... das kostet ja alles. Auch bei den Migranten ist es ähnlich. Die kaufen sich lieber oben auf dem Stadtplatz was zu trinken, weil es denen unten zu teuer ist.

Und wie war es früher so als Bedienung? Hast Du eine Anekdote auf Lager?

Ja klar, ich weiß noch, wie lange wir anstehen mussten, um Hendl zu kriegen: Über eine Stunde! Dann hast du dir gleich 30 Giggerl geben lassen, hast diese gestapelt und bist dann zu den Gästen. Damals, da gab es ja noch keine Porzellanteller, das waren Papp-teller. Da hast du die Hendl einfach übereinandergeschichtet. Und dann, das weiß ich noch, habe ich zwei meiner Cousinen quasi be-



Leider unscharf, dennoch ein schönes Foto: Bis zu zwölf Maß "wuppt" Sylvia. Das sind 24 Kilo.

Bilder: © Sylvia Saller

auftragt, sich in meinem Auftrag direkt wieder in der Schlange anzustellen, während ich die Giggerl serviert habe – um Zeit zu sparen. Die Leute, die haben sehnsüchtig auf die Giggerl gewartet, haben ja teilweise schon vor über einer Stunde bestellt, fingen schon zu meckern an, „Wo bleibt'n mei Hendl?!“ Die haben dich verbal zerfleischt und waren teils richtig sauer. Aber stand der Giggerl dann vor ihnen, waren sie wieder alle ganz zahm. Früher war es halt auch so, dass du eine ganz minimale Speisekarte hattest. Hendl, Käse, Breze, Braten. Fertig, aus. Heute hast du da zwei Dutzend Gerichte drauf, was mit sich zieht, dass heutzutage natürlich viel weniger Hendl gegessen werden als früher.

Geld, Geld, das liebe Geld. Mal eine andere Frage: Wer muss eigentlich finanziell dafür aufkommen, wenn du mit einem vollen Tablett stolperst und die Knödel über den Boden kullern und der Schweinebraten unterm Biertisch landet?

Also erst einmal heißt dieses Tablett bei uns Schlitten. Und zweitens: Wenn so etwas passiert, ist prinzipiell die Bedienung bzw. der Kellner verantwortlich, und der muss es eigentlich auch zahlen. Eigentlich. Aber wir sind da mit unseren Wirtsleuten wirklich sehr verwöhnt. Wenn der Schlitten mal runterfällt, wird er neu beladen – und die Familie Reisinger kommt für den finanziellen Schaden auf. Klar, das sollte dir jetzt nicht jeden Tag passieren, aber es gibt einfach Situationen, in denen man nichts dafür kann. Wenn man durchs Gedränge muss und der ein oder andere Gast unaufmerksam ist, einen anrempelt und somit alles zu Fall kommt. Da sind wir unseren Chefs Ramona und Thomas Reisinger schon sehr dankbar,



Dieses Bild hängt in der Rezeption im Reisinger Gästehaus in Sossau

dass sie da so reagieren. Du musst ja überlegen: Da oben auf dem Schlitten liegt teilweise Essen im Wert von 200 Euro. Allerdings kann mir das heutzutage nicht mehr passieren, weil ich kein Essen mehr austrage. I bin d'Frau Bier, sagen sie alle zu mir. Ich bin nur noch für die Getränke zuständig. Den Luxus gönne ich mir jetzt im Alter von 60 plus einfach mal.

Jetzt gibt es ja auch Situationen – vor allem zu fortgeschrittener Stunde mit zunehmendem Promilleanteil –, in denen die Hand des Gastes mal dort landet, wo sie nichts zu suchen hat. Stichwort sexuelle Belästigung.

Oh mei, sexuelle Belästigung. Was ist denn sexuelle Belästigung? Wenn dir früher einer einen Klaps auf den Po gab, dann wurdest du fast jeden Tag sexuell belästigt. Da musstest du halt aber einfach drüberstehen. Ich hab' dann immer gesagt: „Tu mal schön deine Hand bei dir behalten, des damma jetzt ned, gell?“, und dann war der Kas' meistens auch g'essen. Heute, in Anbetracht der Tatsache, dass das Thema sexuelle Belästigung ein ganz, ganz

heikles ist, passieren solche „Handgreiflichkeiten“ so gut wie gar nicht mehr. Die Leute werden auch nicht ausfallend, es ist alles sehr harmonisch und ausgeglichen. Ich kann mich aber an eine Situation erinnern, da wurde eine Kollegin von mir mal ziemlich plump angegrabscht. Sie hat ihn angemahnt, das zu unterlassen. Tat er nicht. Dann hat sie in aller Ruhe die drei Maß abgestellt, die sie in der Hand hielt, und dann is' der Watschnbaum umgefallen, um es mal so zu sagen. Aber, da war er selber Schuld, der Herr Grabscher.

Du hast vorhin erwähnt, dass Du die Leute teilweise gekannt hast und dass sie extra wegen Dir als Bedienung ins Reisingerzelt gekommen sind. Ist so etwas heute gar nicht mehr der Fall?

Selten, sehr selten, dass man die Leute, also fremde Leute, noch kennt, weil sie immer wieder kommen. Aber es gibt sie noch ganz vereinzelt, diese „Gatung“. Zum Beispiel die Düsseldorfer Buam, wie ich sie nenne. Die kamen vor über 25 Jahren zum ersten Mal aufs Volksfest – und dann jedes Jahr

Bilder: © Sylvia Saller, Festzelt Reisinger



Voll in ihrem Element:
Sylvia in ihrer Schicht auf dem Gäubodenvolksfest.

wieder. Damals, da waren sie 16, 17 Jahre alt – heute sind sie über 40. Und aus den „Buam“ san „Manner“ g'worden. Allerdings hatten sie vor 25 Jahren auch noch zwei Tische belegt, seit ein paar Jahren ist es nur noch ein Tisch.

Klar, die sind auch älter geworden, haben Familien gegründet und es fahren halt nicht immer noch alle Düsseldorf runter.

Gibt es denn ein Erlebnis – egal ob positiv oder negativ –, das Du nie vergessen wirst?

Ja, da gibt es viele. Wo soll ich anfangen?! Aber ein Vorfall, den ich tatsächlich nie mehr vergessen werde, spielte sich so ab: Ich hab' draußen im Biergarten bedient. Es war voll, rappellvoll. Überall Leute.

Und ich hatte einen vollen Schlitten mit ganz viel Essen in der Hand, auf Kopfhöhe der Leute, weil er sich dadurch leichter tragen lässt. Schweinswürschtl mit Kraut, Giggerl, Schweinebraten mit Knödel, Käse, Brezen, alls drauf. Und ganz oben: ein saures Lünngerl. Und da hab' ich schon gesehen: Oha, das geht nicht gut. Der Teller mit

dem Lünngerl geriet ins Wackeln. „Zefix, glei' kippt er“, dachte ich. Und ja: er kippte. Wie in Zeitlupe hat sich die Soße dann über Giggerl, Käse, Brezen und auch den Rest ergossen. Schnurstraks bin ich rüber in die Küche und hab' gerufen: „Helft's mir, ich brauch' Schadensbegrenzung!“ Im Nachhinein betrachtet eine lustige und skurrile Situation, die glimpflich ausging. Aber damals war es der blanke Horror.

Und wie wurde die Situation gelöst?

Wir haben das Essen neu aufgetischt auf dem Schlitten. Ich habe ihn wieder voll beladen, Schweinebraten, Giggerl, Brezen, Käse – und zu den Tischen gebracht. Nur das Lünngerl – das hab' ich dann danach einzeln rausgetragen. Sicher ist sicher!



Wir verlosen

1 Tischreservierung für
Samstag, 16. August,
ab 18.00 Uhr

für den gesamten Abend im Festzelt Reisinger – inklusive sind **8 Biermarkerl.** Einfach bis zum **27. Juli** eine Email an **torsten.widua@mga.de** schicken mit dem Betreff „**Reisinger**“, und mit etwas Glück gewinnen.



Bild: © Sylvia Saller, Festzelt Reisinger



Rund 90 Bedienungen und Kellner sind im Reisingerzelt für Giggerl, Maß und Kas' zuständig. Die Festwirte Ramona Reisinger mittig oben im grünen Dirndl, daneben ihr Mann Thomas Reisinger, direkt in der Reihe darunter im schwarzen Oberteil: Sylvia Saller.

FASHION
PARK
ARNSTORF



IHR FASHION & LIFESTYLE OUTLET

GANZJÄHRIG

30–70% RABATT*

auf Damen-, Herren- & Kindermode,
Anlassmode, Schuhe & Wäsche

* gegenüber der UVP

BETTY BARCLAY
SELECTED BRANDS

SCHIESSER
NATÜRLICH. ZEITGEIST. SEIT 1875

schuh walter
MARKEN-OUTLET

Speidel.
CONSCIOUS SINCE 1952

MAC

Street One

CECIL

Aktuelle Infos & Angebote auf
WWW.FASHIONPARK.DE



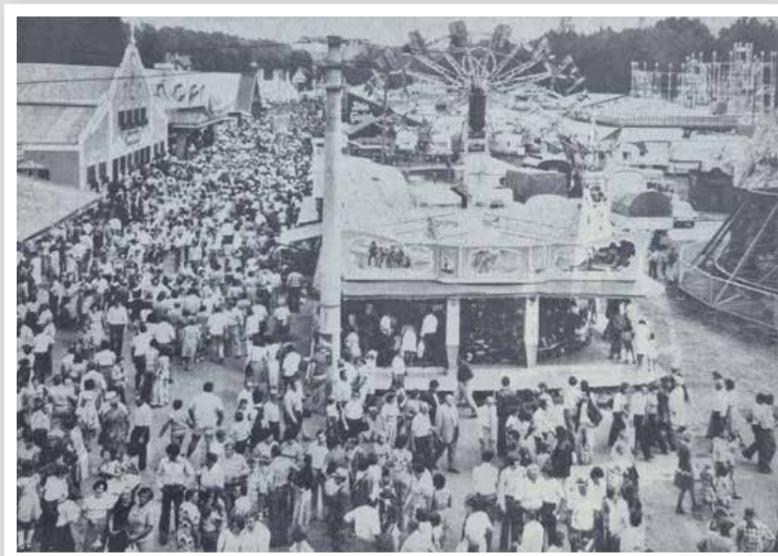
LIFESTYLE OUTLET

Damals, anno dazumal ...

Sylvia Saller hat 1977 zum ersten Mal auf dem Gäubodenvolksfest eine Maß zum Gast gebracht. Für mich ein Anlass, mal ins Archiv im Straubinger Tagblatt zu gehen – um zu schauen: Wie wurde damals über das Volksfest berichtet, welches Bildmaterial gibt es? Mein Kollege Ulli Scharrer aus der Lokalredaktion Stadt Straubing hat ein ganz besonderes Schmuckstück aufgetan: die Volksfestbeilage aus dem Jahr 1977. Hier ganz unkommentiert einfach mal ein paar Fotos, Verserl, Berichte. Sehr interessant fand ich auch die Werbeanzeige des damaligen Einkaufszentrums „dez“ (heutiges Kaufland im Westpark) in Straubing, aus der hervorgeht, wie viel D-Mark ein Tragerl Bier oder drei Giggerl gekostet haben. Der Sprit lag damals übrigens bei 80,9 Pfennig für bleifreies Benzin pro Liter, Super bei 84,9.

Damals gab es noch die Gäubodenhalle vom Bäumel Hermann (der auch das Hotel Wittelsbach führte), der Bauer Heinerl war mit einem Zelt vertreten und eine Wirtsfamilie, die noch heute „unten“ ist: damals unter der Leitung von Markus Reisinger. Sechs sogenannte „Festbierhallen“ gab es, heute sind es sieben Zelte. Damals mit 18.000 Plätzen, heute sind es fast 10.000 mehr. Die Schaustellerfamilie Distel war bereits mit ihrem Autoscooter vertreten – der noch heute präsent ist. Ebenso in weiterführender Generation die Familie Goetzke, damals mit dem „Schunkler“, heuer mit dem Freifall-Turm, mit dem Jules Vernes Tower und Break Dance. Auf der Ostbayernschau waren 320 Aussteller vertreten – heute sind es doppelt so viele.

Die Maß: Sie kostete 1977 übrigens 3,30 DM.



Zum Volksfest die kleinen Preise!

Im dez!

Aufschnitt reichhaltig sort. 500 g	3.45
Preßsack weiß und rot Bauern-Preßsack 500 g	2.45
Allg. Emmentaler 45% Fett i. T. Abgabe nur in Haushaltungsmengen!	-74
Deutscher Edamer 50% Fett i. T. 100 g	-59
Deutscher Tilsiter 30% Fett i. T. 100 g	-59
Gervais Frischkäse 50% Fett i. T. 82,5 g Schale	-50
Bayer. Vollbier Tr. m. 20 x 0,5-Ltr.-Fl.	5.-
Dr. Hammer Seelochschneitzel 125-g-Glas	-88
Frische Riesen-Wies'n-Brzen Stück nur	1.-
Deutsche Brathähnchen Hkt. A, 800 g 3 Stück	10.-
Zwetschgenwasser 40 Vol.-% 0,7-Ltr.-Fl.	8.98
Niederbayer. Gewürzgerken 1 700-ml-Gal. aus neuer Ernte	1.88

TEXTIL	
Damen- und Herren-Bundhose Helanca-Strich-Qualität	49.-
Damen-Bluse Bauernkaro, rot/weiß, pflegeleicht	14.-
Herren-Hemd Bauernkaro, blau/weiß	12.-
Bundhosen-Strumpf schwere Wollqualität, uni und gem.	9.-
Damen-Walk-Janker reine Schurwolle	145.-
Trechten-Kombi Spencer und Rock, original Weyer Laden	168.-
SCHUHE	
Bequeme Damen-Sportschuhe in Braun, echt Leder, rutschfeste Lauffläche	49.90
Sportliche Herren-Halbschuhe echt Leder, Ziersteppnähte in Braun	49.90
Mädchen- u. Burschen-Mokassins in Bordeaux und Braun, echt Leder, auch für lose Einlagen geeignet	29.90
Herren-Frottee-Pantoffeln bequeme Fullform, rutschfeste Sohle	23.90

HAUSHALT	
Bierglas 0,5 Ltr.	-95
Glas-Bierseidel m. Deckel 0,5 Ltr.	5.95
Weiden-Brotkorb rund, natur, 25 cm	-95
Teak-Brotzeiteller 26 cm	3.95
Brotzeitbesteck (40er) 12teilig	9.90
FOTOABTEILUNG	
Immer dabei! Pocket – die kleine, handliche Taschenkamera für gute, schöne Bilder in Farbe und Schwarz/Weiß, sowie für Dias. Blitz ohne Zusatzgerät und ohne Batterien	
	39.50
REINIGUNG	
Schneit – sauber – preiswert!	
Kleid einfach	2.20
Rock einfach	2.-
Hose	2.-

Volksfest dahoam?

Was, dreimarkdreißig für a Maß! Dös is a Bschiß, dös is koa Gschpaß! Dabel kaufst übroi Flascheriweiss a Festbier zu normalem Preis in jedem Kramladen scho glet. Seho a paar Jahr bin i dabel, trinks Festbier aus Protest dahoam. Da hefts scho an glet obn beim Foam! Der wird nót so, wia ausm Bann des Bier oan kriagt, er hat im ganzm scho nót den köstlich frischen Gschma' dort wennst dran suazist, da kimmts na, du legts dein Zung voi Wohlust an, daß 's Bier samft drüberschlingeln kann und schmeichelnd durch dei Gurgl quillt, behutsam 's ganze Inkreusch füllt, in Wonneschauer di versetzt ... Du schlaßt vor Guatatt d'Augn z'letzt 's is alle Jahr dös gleiche Gfrett, 's Festbier dahoam schmeckt einfach nót vom Volksfest 's ganze Fluidum laßt's Flaschenbier draus vor der Stubn. Mein Wei hat si nebn meiner gsetzt, mic scheint, sie hats an nót ergötzt. Sie bringt an Kaas glet am Papier, denn volksfestmaß esma mir. I schneid 'in af in schöne Brocken, kann aber s' Wei damit nót lockn. „Der is so trucka“, sagts, „und zaag, ois ob er z'lang scho ofa laag, wenn i grad denk, wias d' drum am Stand an Kaas so safti kriegaat auf d'Hand, direkt vom Loab weg abgashnittn, er is no kerni in der Mittn, man hat dran an den festn Biß, weil ebn der Kaas a Kaas no is, dazu a guate frische Bretzn, dös waars, wonach 's mi taat jetzt letzn! Was jammer i, es is a Kreuz, hättst du nót gar an söchan Geiz und hättst di nót dahoam eingespunnal! Da reißt mir die Geduld, i schrei, daß voller Schreck zammfahrt mein Wei: „So! Und jetzt hoitst dein giftigen Schnabl und ziahst di a, wir genan ab!“ Franz Seraph Schober

Nur das beste Wasser für das Bier!

Strenge Qualitätskontrolle und dreifache Sicherheit für die Reinheit

Bier besteht zu mehr als 90 Prozent aus Wasser. Das ist durchaus keine Schande, denn ein jeder weiß, wie gut Wasser munden kann, wenn es mit Malz und Hopfen zu Bier veredelt worden ist. Seit jeher wurde daher beim Bierbrauen auf besonders gutes Wasser geachtet. Und wenn man sich nicht vor dem Brauen eingehend mit der Zusammensetzung und der Qualität des Brauwassers befaßt und für das Bier das beste Wasser nähme, dann wäre alle Braukunst und die besten Brauverfahren umsonst und – Hopfen und Malz wären verloren.

Brauwasser muß nicht nur mindestens Trinkwasserqualität besitzen, also klar, farb- und geruchlos sein und keinen störenden Geschmack aufweisen, d. h. frisch und rein schmecken. Es darf auch bestimmte Stoffe nicht enthalten, wie diese mitunter auch im Trinkwasser festzustellen sind. So läßt sich beispielsweise mit chlorhaltigem Wasser kein gutes Bier brauen.

Dreifache Sicherheit

Für die absolute Reinheit des Wassers im Bier gibt es dreifache Sicherheit: Laufende Prüfungen und eingehende Analysen bieten beste Garantie dafür, daß im Brauwasser wie auch schon im Trinkwasser keine krankheits-erregenden Bakterien oder etwa giftige Stoffe enthalten sind. Außerdem ist Bier eines der wenigen Getränke, bei deren Herstellung das Kochen eine wichtige Rolle spielt. Und schließlich sorgt der Hopfen mit seiner bakteriestatischen Wirkung für die unbedingte Freiheit des Bieres von irgendwelchen, auch nur möglicherweise pathogenen Keimen. Deswegen darf es bei der Herstellung des Bieres nach deutscher Brauart keine chemischen Zusätze geben, wie sie für andere Getränke zugelassen sind.

Die mit großer Gewissenhaftigkeit zugelassenen Wasseranalysen haben aber noch einen anderen Grund. So gibt es im Wasser z. B. bestimmte mineralische Bestandteile wie Härtebildner, die für den Brauvorgang von erheblicher Bedeutung sein können. Aus diesem Grunde wird das Wasser aufbereitet, wobei der unterschiedlichen Zusammensetzung des Wassers, auch nach seiner Herkunft, also Brunnen- oder Quellwasser, Rechnung getragen wird.

Eigene Brunnen und Quellen

Die deutschen Brauereien benötigen für die Bierherstellung erhebliche Mengen Wasser, und dies nicht nur zum Brauen selbst, sondern auch zur Dampferzeugung, zur Kühlung

und natürlich auch zur laufenden Reinigung der großen Gefäße und Betriebsräume. Im Durchschnitt rechnet man pro Hektoliter Bier das Achi- bis Fünfzehnfache an Wasser, was sich auch in nicht unerheblichen Kosten niederschlägt.

Seit jeher haben Brauereien grundsätzlich es immer vorgezogen, eigene Brunnen zu bauen oder das Wasser aus einer nahen Quelle abzuleiten. Von der zunehmenden Belastung unserer Trinkwasserversorgung, wie diese vor allem in großstädtischen Ballungsgebieten anzutreffen ist, sind die Brauereien in der Regel weniger betroffen, da sie fast immer auf eigenes gutes Wasser zurückgreifen können.

Solch gute Vorsorge hat sich schon manches Mal mehr als nur bezahlt gemacht: Als 1832 die Cholera nach Hamburg eingeschleppt wurde und zahlreiche Todesopfer forderte, war es notwendig, die Bevölkerung vom Genuß infizierten Wassers abzuhalten. Reines Wasser gab es seinerzeit – dank der schon damals von den Brauern mit größter Sorgfalt überwachten Hygiene – nur in den Hamburger Brauereien, was sich in dieser Zeit höchster Not als wahrer Segen für die Hamburger Bevölkerung erwies.

Zur Untersuchung des Schlafverhaltens der in einer gestörten Umwelt lebenden Menschen hat das Institut für Arbeitsphysiologie an der Technischen Universität München ein mit Versuchsschlafstufen ausgestattetes „Schlaflabor“ eingerichtet. Professor Wolf Werner Limmroth und sein Stab hoffen, eines Tages herauszubekommen, wie der „ideale“ Schlaf zustandekommt. Fest steht allerdings schon heute: Tabletten sind nicht das Richtige. Empfohlen werden von den Schlafgelehrten dagegen warme Fußbäder vor dem Zubettgehen, ein paar Seiten Gutenachtliedchen und als Schlaftrunk – ein kleines Bier!

Bier hilft Igel retten

Die Igel von heute haben es schwer: auf Autostraßen und durch Schneekengifte kommen von Jahr zu Jahr mehr Igel um. Daran ändert leider auch nichts der Naturschutz unter den Igel als überaus nützlicher Schneckenvertilger gestellt worden ist. Besonders gefährlich sind die chemischen Schneckenvertilgungsmittel, die in der letzten Zeit zunehmend von Gartenbesitzern eingesetzt werden. Sie vergiften die Schnecken so gründlich, daß auch die Igel daran glauben müssen. Daher setzen sich auch die Tier-

Gedanken im Dunstkreis eines Maßkrugs

A Maß Bier oder zwoa, schöne Brotzeit dazu, bis i dös nót verdruckt hab, gib i znacht no kos Ruah.

Und a Rausch is ebbs guats, san a kloans scho tuats, is no mehrs in Sicht, bin i sa no drauf gricht.

A Trumm Rausch brauchs Bett, mitm Ducht is a Gfrett, i tua nót lang um i schlaf grad und schlaf krumm.

Doch han i amol ganz schwarz überlohn, schlaf i ebso guat sar im Wirtshaus am Bodn.

Franz Seraph Schober

schutzvereine verstärkt für den Igelerschutz ein und empfehlen als Schutzmittel gegen die Schnecken das Bier. Einige Untertanen oder Schalen mit Bier in den Boden versenkt genügen, um die Schnecken aus dem Garten zu vertreiben. Wie man sieht, hat Bier auch für Igel sein Gutes!

Bier ist gut für Sportler

Am Ende des Jahres 1975 hat der Fußballtrainer Max Meckel – damals noch bei 1860 München – ein interessantes Experiment unternommen. Er ließ die Bierfreunde der Mannschaft gegen die Abstinenzler in der Mannschaft spielen. Die Biertrinker gewannen 7:1. – Wer zu diesem Preisversuch die wissenschaftlichen Voraussetzungen kennt, ist vielleicht nicht mehr so überrascht. Schon vor Jahrzehnten hatte der Professor Dr. H. Gulpin (Paris) festgestellt, daß Bier die Lungenventilation steigert und die Sauerstoffaufnahme beschleunigt. Der Bonner Urologe Dr. H. P. Bastian hat erst kürzlich Bier zum Flüssigkeitsausgleich nach Dauerleistungen wie etwa den Marathon- oder den Skilangläufern empfohlen und zwei italienische Sportmediziner haben 40 Schwerathleten einen Monat lang mit Bier getestet. Diese zeigten im Vergleich zu Nicht-Biertrinkern – sonst gleicher Leistungsstufe – schnellere Reaktionen, mehr Ausdauer und bessere Konzentration. Die Italiener zogen die klare Folgerung, daß ein Liter Bier täglich die Leistung am sichersten steigert.

Bei mir gibt es kein „lauwarm“



Heinz Rudolf Kunze feiert dieses Jahr das 40-jährige Jubiläum seines Hits „Dein ist mein ganzes Herz“

Kaum einer vereint Rock und Poesie in Brillanz und Perfektion wie er. Mal sind seine Texte lyrisch, mal politisch. Mal polarisiert er durch seine Wortakrobatik, mal versetzt er sein Publikum ins Staunen. Ein Schmunzeln, ein Augenzwinkern, ein Schulterzucken? Alles drin in den Konzerten eines der wenig übriggebliebenen Pioniere des deutschen Liedgutes. Stets bringt er es verbal auf den Punkt, ist ganz nah dran, am Leben. Die Musik: einprägsam, oftmals ein Ohrwurm-Garant. Ein Konzept, das aufgeht. So hat

Heinz Rudolf Kunze bislang mehr als 500 Lieder veröffentlicht, 12.000 Texte verfasst und viereinhalb Millionen Tonträger verkauft – Ende offen. Denn der studierte Germanist und Philosoph und einstige Gastdozent der Populärmusik denkt noch lange nicht daran, seine Karriere an den musikalischen Nagel zu hängen. Vor allem nicht jetzt, da ihn sein größter Erfolg „Dein ist mein ganzes Herz“ vor genau 40 Jahren zu dem machte, was er heute noch ist: ein authentischer Musiker, ein Humorist, der seine Liveshows als „Mischung aus Harald Schmidt Show und „Bruce Springs-

teen live on Broadway“ beschreibt. Am 20. Juli bildet er mit seinem aktuellen Programm „Das sagt der Richtige“ den fulminanten krönenden Abschluss des Deggendorfer Donaufestes. Im Rahmen „Das Kulturzelt“ macht sich der Niedersachse auf eine 650 Kilometer lange Reise vom Norden in den Süden. Warum der 68-jährige kreative Tausendsassa gerade Bayern zu Beginn seiner Karriere viel zu verdanken hat – das und vieles mehr verriet er im knapp 45-minütigen Telefongespräch.

von Torsten Widua

Bild: © Simon Stöckl

Hallo Herr Kunze, schön dass es mit einem kleinen Interview klappt – aufgrund der Entfernung natürlich „nur“ via Telefon. Aber wir sehen uns dann bestimmt im Juli zu ihrer Show in Deggendorf. So, nun sind Sie ja bekanntermaßen seit mehr als vier Jahrzehnten Musiker – und wie fast jeder Musiker haben gewiss auch Sie Vorbilder, die sie geprägt haben.

Ja, da gäbe es zahlreiche Idole, die ich aufzählen könnte. Aber Neil Young würde ich auf dieser Liste schon sehr weit oben ansiedeln. Ihn habe ich sogar einmal persönlich kennenlernen dürfen: Ich war in der Vergangenheit häufig auch als Hobbyjournalist unterwegs für diverse Rundfunksender und Zeitungen. So bekam ich von der Zeitschrift „Musikexpress“ den Auftrag, Neil Young im Zuge seines Albums „Harvest Moon“ Anfang der 1990er-Jahre zu interviewen. Es war ein Timeslot von 20 Minuten vorgesehen, aber das Gespräch war wohl für ihn so interessant, dass daraus 60 wurden. Ein sehr schönes Kompliment für mich.

Ich vermute, Sie wurden von den Plattenfirmen auch dementsprechend bemustert, erhielten also Vinyl & Co., um Songs und Alben zu bewerten.

Das stimmt, damals, in den goldenen Zeiten, als man mit Musik noch Geld verdiente, war das so. Das ist lange vor-

bei. Jedoch habe ich diese Eldorado-Phase noch erlebt, als ich 1981 meine erste Platte machen durfte. Und ich hatte die große Ehre, dass ich zu dem mehrfachen Oscar- und Grimme-Preisträger Randy Newman nach London fliegen durfte, wo er mir im Hotelzimmer als einzigem Zuhörer sein neues Album vorspielte. Damals war das noch möglich, doch davon ist nichts mehr übriggeblieben, denn der Markt ist dermaßen zusammengebrochen, sodass die Plattenfirmen – um es mal vorsichtig übertrieben zu formulieren – „sehr sparsam“ geworden sind. Und mit dem Geld, das sie über Streamingplattformen verdienen, landet bei uns Künstlern herzlich wenig.

Gibt es weitere Namen, die Sie neben Neil Young nennen können, nennen wollen?

Wie erwähnt ist das ein sehr breites Spektrum, a) an Namen und b) folgerichtig somit auch an musikalischen Genres. Vom US-amerikanischen Komponisten und Pianisten Steve Reich über Country-Legende Johnny Cash bis hin zum Frontmann von „The Who“, Pete Townshend. Ich habe nicht nur in der Rockmusik Vorbilder, sondern auch in der Avantgardemusik, im Blues, im Folk ... In meinem Olymp ist Platz für viele. Lange Zeit war

Wollte eigentlich Uni-Professor der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft werden: der Niedersachse Heinz Rudolf Kunze.



Bilder: © Oliver Diecke



Der Rockpoet kommt mit seinem Programm „Das sagt der Richtige“ am 20. Juli 2025 ins „Kulturzelt“ nach Deggendorf

Pete Townshend der Gott auf diesem Olymp, mittlerweile ist er einer von vielen. Primus inter Pares.

Wie fing bei Ihnen eigentlich alles an?

Ich verschwendete als Student nie einen ernsthaften Gedanken daran, ich könnte Berufsmusiker werden. Ich betrieb das Liederschreiben eher als heimliches Hobby, doch wenn ich im Keller meinen Freunden etwas vorspielte, war das schon ein kleines Ritual. Und ja, ich hatte ein paar Auftritte in Berlin, Regensburg und Osnabrück, zu denen mich mein soziales Umfeld ermutigt hatte. Aber mehr als zehn waren das sicherlich nicht. Mein ursprünglicher Plan war ja auch, Uni-Professor der Neueren Deutschen Literaturwissenschaft zu werden. Auch wollte ich mir eine einzige öffentliche Performance leisten, und diese war am Pop-Nachwuchsfestival der Deutschen Phonoakademie im Würzburger Stadttheater 1980. Und so waren es tatsächlich die Franken, ergo die Bayern, die quasi für einen Meilenstein meiner Musikkarriere gesorgt haben. Es war eine gute Zeit, um entdeckt zu werden. Es war die Zeit der NDW, der Neuen Deutschen Welle, die Plattenindustrie war lapidar gesagt stinkreich und hat jeden engagiert, der halbwegs Talent zeigte. Und so kam ich

in den Genuss, direkt bei einer der größten Plattenfirmen der Welt – Warner Records – unter Vertrag genommen zu werden. Eine glückliche Fügung, dass ich mich ein einziges Mal getraut hatte, meine Nase in den kalten Wind der Öffentlichkeit zu halten und in der Sparte „Folk“ preisgekrönt zu werden.

Allerdings waren zu dieser Zeit weder Noten noch Text zu „Dein ist mein ganzes Herz“ geschrieben.

Und das war mein Glück! Viele Künstler zerbrechen daran, wenn ihre erste Nummer gleich ein großer Erfolg wird, Stichwort „One Hit Wonder“. Sie wissen dann oftmals nicht mehr, wie sie auf diesen Erfolg aufbauen können. Bei mir ging es mit „Herz“ ja erst im fünften Jahr mit dem fünften Album los. So hatte ich genügend Zeit, mich mit dem Beruf des Musikers, Komponisten und Textautoren ausgiebig zu beschäftigen – natürlich in der Hoffnung, dass da mal was Großes kommt.

Gehen wir nochmals fünf Jahre zurück, zu Ihrem ersten Album „Reine Nervensache“. Wie würden Sie die Tonalität beschreiben?

Verbal schlug ich schon immer einen sarkastischen, beißenden und bitteren Ton an – der jedoch schnell große Aufmerksamkeit fand. So kann ich sagen, dass ich vom ersten Album an extreme Reaktionen provoziert habe: entweder enthusiastische Zustimmung oder hass-

erfüllte Ablehnung. Ein „lauwarm“ gab es bei mir nicht. Es war immer radikal positiv oder negativ – und genau das hat mich musikalisch vielleicht auch so lange am Leben gehalten. Und klar: Natürlich schmerzt es, wenn man von Publikum und Kritiker „zerrissen“ wird, aber nach mittlerweile 44 Jahren als Profimusiker habe ich mir schon seit langer Zeit eine Panzerung zugelegt ... Und ja: Ich freue mich sehr über Lob, aber abfällige Bewertungen tun mir nicht mehr weh. Ich weiß, dass es für meine Lieder ein Publikum gibt. Das mag zwar nicht das Größte im Lande sein und ich spiele vielleicht auch nicht in der Champions League, aber Kämpfe auch gewiss nicht gegen den Abstieg. Ich habe meinen Weg gefunden, und mein Publikum als Weggefährte zeigt mir, dass er richtig war und richtig ist. Und wie sagte mein langjähriger Trompeter Dick Hanson mit seinem englischen Humor. „Trau bloß nicht den schlechten Kritiken, sonst glaubst du irgendwann auch die guten.“

„Dein ist mein ganzes Herz.“ Ihr größter Hit. Wie kam es zu dem Song? Können Sie etwas über den Entstehungsprozess erzählen?

Es war einer der ganz wenigen Songs, bei dem die Musik von Heiner Lürig vor meinem Text existierte. Eine Methode, die ich ehrlich gesagt gar nicht mag. Wenn es irgendwie geht, beginne ich mit dem Text, zu 99 Prozent aller Fälle, weil ich dann die Musik mit Klängen und

Rhythmen orchestrieren und bebildern möchte. Hier war es so, dass ich auf eine bereits existierende Melodie reagieren musste – und das erste, was mir zur Tonfolge des Refrains einfiel, war diese alte Operettenformulierung „Dein ist mein ganzes Herz“ aus „Das Land des Lächelns“. Diese fünf Worte waren auch die ersten, die ich notierte.

Überlegt man sich in Anbetracht des Erfolges dann aber nicht, erneut diesen Weg beim Musikproduzieren einzuschlagen? Sprich: Erst die Melodie, dann der Text?

Jein. Es gab ja auch noch ein paar Ausnahmen, bei denen es so war. Beispiel „Finden Sie Mabel“, eine Nummer, die vor allem live noch viel beliebter ist als „Herz“. Mir macht es aber schlichtweg mehr Mühe, mit Worten auf eine Melodie reagieren zu müssen. Und bei schätzungsweise 75 Prozent aller meiner Werke bin ich sowohl Komponist als auch Texter.

Wenn man so einen Hit hatte wie mit „Dein ist mein ganzes Herz“ – ist es Fluch oder Segen, weil einen die Leute oftmals darauf reduzieren? Sie sagen „Ja, Heinz Rudolf Kunze kenne ich, das ist doch der mit diesem Lied, aber weitere Songs kenne ich nicht.“ Wie stufen Sie das ein?

Eine Frage, die ich sehr oft gestellt bekomme – und auf die ich mittlerweile auch eine Antwort habe. Sie lautet: Glauben Sie, dass Klaus Meine, der Sänger der Scorpions, jeden Abend pfeift? Wir wissen natürlich, was wir unseren Hits zu verdanken haben. Sie haben uns Publikum, Geld und Ruhm eingebracht. Aber schade ist es, wenn die Menschen nur diesen Song kennen – und die anderen 499 nicht.

„Das sagt der Richtige“ ist der Name Ihres aktuellen Liveprogramms. Man könnte sagen, es klingt böse, politisch, polarisierend. Welches ist die Botschaft?

Wie Sie wollen – suchen Sie sich gerne etwas aus. Ich fand die Formulierung sehr interessant, und das Solo-

programm ist ja auch ganz anders aufgebaut als das mit Band. Zwischen allen Stücken gibt es gesprochene Beiträge. Somit ist es eine Mischung aus Kabarett, Dichterlesung und Solokonzert. Ein bisschen die Mischung aus der „Harald Schmidt Show“ und „Bruce Springsteen live on Broadway“. An sich ist die Show sehr minimal: zwei Gitarren, eine Mundharmonika, ein Flügel, meine Stimme und ich. Und nicht nur jährt sich „Dein ist mein ganzes Herz“, dieses übrigens zum 40. Mal, auch die Solotour feiert ein Jubiläum: das Zehnjährige. Zuvor war ich nie alleine auf der Bühne, sondern immer mit mindestens einem musikalischen Begleiter. Mittlerweile sind die Tourneen mit der Band eine Art „Klassenfahrt“, und für die Soloprogramme entwickle ich immer größere Gefühle, eine Herzensangelegenheit. Wobei ich betonen möchte, dass ich auch künftig mit der Band auftrete, weil das eben auch ganz etwas anderes ist. Hier würde ich keine Präferenz setzen, was mir besser gefällt und was weniger.

Bild: © Martin Huch

Im Zuge meiner Recherchen und Vorbereitungen auf unser heutiges Gespräch habe ich außerdem gelesen, dass Sie im Jahr 1996 aus der SPD ausgetreten sind. Ist das korrekt und was war der Grund?

Ich bin ein großer Verfechter der Rechtschreibung, lass mir allerdings von einer Regierung nicht vorschreiben, was plötzlich richtig und was falsch ist. Sodann beschloss ich, weiter mein Ding zu machen und so zu schreiben, wie ich es gewohnt war. Ergo schreibe ich heute noch „daSS“ mit „scharfem ß“ und nicht als „daSS“, denn ich finde, wir haben doch schon genug „SS“ in Deutschland, finden Sie nicht?

Herr Kunze lacht ironisch und zugleich aufrichtig. Und auch ich kann mir ein lautes Schmunzeln nicht verkneifen – ich danke ihm vielmals für das Gespräch, und dass er sich die Zeit genommen hat. Umso mehr freue ich mich, wenn ich Heinz Rudolf Kunze im Juli persönlich kennenlernen darf, beim Konzert in Deggendorf.



Kunze veröffentlichte bislang gut 500 Lieder und 12.000 Texte.

Das Solokonzert von Heinz Rudolf Kunze findet am Sonntag, 20. Juli 2025, um 19.00 Uhr in Deggendorf statt. Karten gibt es zum Preis von 54,00 Euro auf www.agentur-showtime.de. Weitere Infos zu Heinz Rudolf Kunze: www.heinzrudolfkunze.de.



Kunze solo: „Zwei Gitarren, eine Mundharmonika, ein Flügel, meine Stimme und ich.“



Bild: © Martin Huch

BRK-Sozialstationen:

- Passau: 0851 - 9598999
- Hauzenberg: 08586 - 97093
- Untergriesbach: 08593 - 9388856
- Vilshofen: 08541 - 911128
- Hofkirchen: 08541 - 911128
- Ortenburg: 08542 - 919474
- Bad Griesbach: 08532 - 9234899
- Tittling: 08504 - 918359
- Eging: 08544 - 974227
- Pocking: 08531 - 510222

BRK-Tagespflege:

- Vilshofen: 08541 - 9034321
- Passau: 0851 - 9598958
- Untergriesbach: 08593 - 9394158
- Rotthalmünster: 08533 - 961213
- Eging: 08544 - 3099923

BRK-Seniorenheim:

- „Unter den Linden“
Rotthalmünster: 08533 - 96120



Aus Liebe zum Menschen.





Deggendorfer Donaufest:

Das Kulturzelt - weitere Veranstaltungen



Tom & Basti: „Zwoaschneidig“

Sie stellen jeden Saal, jede Halle und jedes Zelt auf den Kopf. 2024 waren sie Headliner bei der legendären Brasswies'n, wo über 15.000 Zuschauer die moderne Volksmusik feiern. In Deggendorf präsentieren Tom & Basti ihr nagelneues Programm „Zwoaschneidig“.

Dienstag, 15. Juli 2025, 19.30 Uhr
Ticketpreis im VVK: 28,80 Euro

Marco Schober & Band

Eigentlich hat Marco Schober mit seiner Musik Heavy Metal Fans um sich geschart. Aber im Herzen des Niederbayern steckt auch viel Heimatgefühl, sympathische Rebellion und ein Hauch von Schlager. Diese unglaubliche Mischung macht seine Konzerte einzigartig.



Samstag, 19. Juli 2025, 11.00 Uhr
Ticketpreis im VVK: 25,50 Euro



Helmut A. Binsler: „Ha?“

Vor wenigen Jahren war er noch der Geheimtipp in der Szene bayerischer Musikkabarettisten. Mittlerweile kommen zu seinen Auftritten nicht selten weit über tausend Fans. Mit seinem Programm „Ha?“ wurde er endgültig zum Star unter den Humoristen in Bayern.

Mittwoch, 16. Juli 2025, 19.30 Uhr
Ticketpreis im VVK: 28,80 Euro

Viva La Vida

Diese Band hat sich voll und ganz den Songs von Coldplay verschrieben. Und das auf eine Art, die selbst von Fans des Originals gefeiert wird. Viva La Vida klingen authentisch und präsentieren die aktuelle Hitlist von Coldplay mit bekannten originalgetreuen Showelementen.



Samstag, 19. Juli 2025, 20.00 Uhr
Ticketpreis im VVK: 29,00 Euro



Christina Stürmer

Sie hat alles abgeräumt, was die deutschsprachige Musikbranche zu bieten hat. Dutzendfach den Amadeus Award, Gold, Platin, Bravo Otto, Echo, sieben Nummer-Eins-Alben und vieles mehr. „MTV unplugged“ ist ein Leckerbissen, zu dem sie sich prominente Gäste einlädt.

Donnerstag, 17. Juli 2025, 19.30 Uhr
Ticketpreis im VVK: 50,50 Euro

Conny & die Sonntagsfahrer

Sie lassen die 50er- und 60er-Jahre wieder aufleben. Mit den bekanntesten Schlagern von damals. In ihrem aktuellen Programm „Musik liegt in der Luft“ geht es aber auch um die TV-Landschaft von damals: unvergessene Sendungen, Moderatoren und eben Musiklegenden.



Sonntag, 20. Juli 2025, 11.00 Uhr
Ticketpreis im VVK: 31,00 Euro

Text und Fotomaterial: Stadt Deggendorf. Weitere Informationen und Karten unter www.deggendorfer-donaufest.de.



BESUCHEN SIE DIE 5. LANGE NACHT DER INDUSTRIEKULTUR

AM DONNERSTAG, DEN 4. SEPTEMBER 2025 VON 16:00 - 22:00 UHR
 IN DER REGION TRAUNSEE-ALMTAL - WWW.INDUSTRIEKULTUR.AT







www.donautal-klosterwinkel.de

Die traditionellen Volksfeste gehören zu den jährlichen Großveranstaltungen der Region.

Zu den Höhepunkten zählt der große, farbenfrohe Festzug am 24. August in Vilshofen, der mit seinen zahlreichen Musikkapellen, Spielmannszügen und Vereinen viele Schaulustige an die Festzugstrecke lockt.

Alle Feste warten auf mit einem umfangreichen Vergnügungspark und herrlich geschmückten Festzelten, süffigem Volksfestbier und abwechslungsreichem Musik- und Unterhaltungsprogramm.



Es darf wieder gefeiert werden: Das Bayerische Donautal und der Klosterwinkel laden im August zu den traditionellen Volksfesten ein.

ORTENBURG
 01. – 6. August

AIDENBACH
 14. – 18. August

VILSHOFEN AN DER DONAU
 22. – 27. August

O' ZAPFT WIRD
IM BAYERISCHEN
DONAUTAL UND
KLOSTERWINKEL

Gimme da Bluuues, Baby!

Er hat so viel Ahnung von Musik wie kaum ein anderer, spielt selbst aber kein einziges Instrument. Er hat die größten Größen der internationalen Musikszene interviewt, sprach zu Beginn seiner Laufbahn aber nur gebrochenes Schulenglisch. Er wollte immer „irgendwas mit Musik“ machen – und fand mit Hilfe von Glücksgöttin Fortuna und Kommissar Zufall als Musikjournalist sein Ei des Kolumbus. Er redete mit bahnbrechenden Legenden und weltweiten Pionieren, einflussreichen Musikanwälten und erfolgreichen Managern, erhielt Zugang zum „Multi Million Dollar Business“, war backstage bei großen Konzerten und zu ganz privaten Gesprächen in der Luxus-Suite geladen. Er hat sein Hobby zum Beruf gemacht – und sein Beruf ist noch heute seine Berufung. Ladies and Gentlemen ... I proudly present ... the one and only ... the living legend ... please welcome ... Mr. Music – Fritz Egner!

von Torsten Widua

Wart Ihr, liebe Leser, schon mal mit Tina Turner bei einem Dinner? Oder habt Ihr mit Eric Clapton Billard gespielt, mit Little Richard Tee getrunken? Nein? Vielleicht seid Ihr ja schon mal mit Billy Joel auf Shoppingtour gewesen oder Euch hat womöglich Mick Jagger von den Rolling Stones auf Eurem Handy angerufen. Auch nicht? Hm. Aber dann gab es doch gewiss die Möglichkeit, dass Ihr Lionel Richie und Rod Stewart ein paar Fragen stellen konntet oder zumindest mal mit Stevie Wonder zum Frühstück verabredet wart. Auch das nicht? Okay, letzter Versuch: Dann gab es immerhin mal ein Treffen zwischen Euch und Boy George – und Euch hat James Brown mit Lockenwicklern im Haar in seinem

Hotelzimmer empfangen. Falls Ihr auch hier erneut den Kopf schütteln müsst, halb so wild. Ebenso werdet Ihr wahrscheinlich auch keine 25.000 Schallplatten und 30.000 CDs zuhause haben, was insgesamt rund zehn Tonnen Gewicht an Musikwaren ausmacht. Dafür braucht man schon das ein oder andere stabile Regal. Ich kenne jemanden – der hatte diese Regale. Mit Betonung auf „hatte“, was die Plattensammlung angeht. Denn Fritz Egner hat mittlerweile „nur“ noch wenige hundert Stück, verschenkte den Großteil an wohltätige Einrichtungen und hat vorab natürlich sämtliche Musik digitalisiert. Aber: Die musikalischen Vinyl-Raritäten – die hat er natürlich behalten.



In Sachen internationale Musikstars müsste man Fritz Egner wohl eher fragen, wen er nicht (!) getroffen und interviewt hat.

Bilder: © Olekai - stockadobe.com

Eigentlich ist er es, der die Fragen stellt. Er ist's, der sich auf die Vita seines prominenten Gegenübers vorbereitet, Archive durchwühlt und das Internet durchstöbert, um an fundiertes Wissen zu gelangen. Er ist es, der sich stundenlang mit dem Leben und Schaffen der Person befasst, die er treffen und befragen wird. Aber: Verkehrte Welt an einem sonnigen Frühlingstag dieses Jahres. Da wurde der einstige Interviewer zum Interviewten – und ich schlüpfte in die Schuhe des Musikjournalisten, um mit ihm eine Zeitreise in die vergangenen 50 Jahre anzutreten. Ob sie mir passten, lest Ihr im folgenden Interview.

Großlintach, an den Ausläufern des Bayerischen Waldes gelegen. Hier befindet sich das Gasthaus Plötz, eine kulinarisch etablierte Institution mit gut bürgerlicher Küche und einem Wirt, der mit „I bin da Karl“ gleich das „Du“ angeboten hat. Und auch mit meinem heutigen Gesprächspartner war das Eis schnell gebrochen und das „Sie“ hatten wir verbal über Bord geworfen. 16.00 Uhr. Noch dreieinhalb Stunden bis zum Auftritt. Ich selbst plante eine gute halbe Stunde für das Gespräch mit Fritz Egner ein. Doch aus 30 Minuten wurden 60. Und in keiner einzigen kam Langeweile auf. Nachdem Fritz einen Kaffee und ich ein großes Wasser mit Zitronenscheibe bekamen, ging es auch direkt schon los.

Ich möchte untypischerweise gar nicht mal so chronologisch vorgehen. Lass uns gerne ganz aktuell starten. Da gibt es ein recht neues Projekt von Dir ...

Genau, das „Quiz mit Fritz“ ist seit ein paar Monaten in allen Appstores auf Deutsch und Englisch zum Download erhältlich. Ein Fragespiel mit mittlerweile 2.500 Fragen, und gefühlt täglich werden es mehr. Es gibt immer wieder Updates, ein Prozess, der ständig ergänzt und erweitert wird. Es ist eine Interaktion zwischen mir und dem User, der Songs erraten oder Zitate dem prominenten Musiker zuordnen muss. Beispiel: Man sieht ein anfangs sehr verpixeltes Bild, das nach und nach schärfer wird. Der User soll erraten, ob



Das perfekte Dinner: Fritz Egner und Tina Turner haben im August 1989 in Köln zusammen edel gespeist.

ich hier mit UB40, The Police, Coolio oder The Fat Boys zu sehen bin. Ein anderes Mal soll man tippen, mit wem ich hier ein Interview führe – mit Luther Vandross, Bobby Brown, Mick Jagger oder James Brown.

Klingt spannend und interessant. Da stellt sich mir aber die Frage: Wie kam es zur Idee mit dem Quiz?

Ich hatte mich lange Zeit gefragt, was ich mit meinem großen Archiv machen kann, wenn ich mal nicht mehr beim Radio bin. Ich kam mit Gunther Mende – dem Manager von Jenniffer Rush – ins Gespräch, mit dem Resultat: So ein Quiz gibt es bisher noch nicht. Die Rechte der

Tonaufnahmen mit den Stars, die lagen ja bei mir, nicht beim Bayerischen Rundfunk. Ich war nie festangestellt, hatte immer nur einen Honorarvertrag von Sendung zu Sendung. 45 Jahre lang. Auch bin ich stets auf eigene Kosten zu den Interviewpartnern gereist. Das habe ich gemacht, um meine Sendung aufzuwerten. Die Promis waren mit der Veröffentlichung natürlich immer einverstanden, schließlich war der Talk eine gute Promo für sie. Und fremde Interviewauszüge oder -schnipsel wollte ich nicht verwenden. Mir war wichtig: Es muss authentisch sein, ich hatte kein Interesse daran, andere Quellen zu nutzen. Das hat letzten Endes dann ja auch meine Sendung aufgewertet.



Lass uns mal eine Zeitmaschine betreten und ein paar Jahrzehnte zurückreisen. Das soll nicht negativ klingen, aber Du warst damals ja noch ein Unbekannter: Was war der Auslöser, dass ausgerechnet Du die Möglichkeit bekommen hast, prominente Musiker zu interviewen?

Darüber habe ich oft nachgedacht. Ich denke, es war einfach eine Art der Wertschätzung der Interviewpartner, die gemerkt haben: Da ist einer vor mir, der die richtigen Fragen stellt. Kein schlecht recherchierter Einheitsbrei, sondern Fragen, die ins Detail gehen. Ich habe immer versucht, mich in die Person hineinzuversetzen, und in das, was gerade wichtig und angesagt war. Vielleicht haben sie gemerkt: Der ist mit mir auf Augenhöhe. Und ich vermute mal, dass sich das dann im Laufe der Zeit rumgesprochen hat, wie ich diese Gespräche aufbaue und führe. Hinzu kam mein Vorname. Fritz. Den konnten sich vor allem die Amis gut merken. „Fritz, das ist ein seltsamer Name“, haben sie gesagt, „den geben wir eigentlich nur Hunden, Katzen, Kanarienvögeln und Comicfiguren.“ Und da immer wieder während Europatourneen oder anstehenden Pressekonferenzen gefragt wurde, wer als Interviewer kommt, hieß es: der Fritz. Eine Erinnerung, die sich wohl manifestiert hatte.



Fritz Egner mit Nelly Furtado im Jahr 2024



Dieses Foto mit James Brown entstand nach einem TV-Interview in London, Juni 1988

Du hast gerade die Amis erwähnt. Mit Amerika fing alles an. Beziehungsweise mit dem Radiosender AFN, was ausgeschrieben American Forces Network bedeutet, ein Militärsender für die US-amerikanischen Streitkräfte, die in Deutschland stationiert waren. In diesem Fall: in München.

Ja, AFN gab es in zahlreichen deutschen Städten, wie Frankfurt am Main, Berlin, Stuttgart. Mit der Musik wollte AFN den Streitkräften ein Stück Heimat liefern. Die haben alles gesendet, von Country bis Jazz. Aber nicht nur die Armee sperrte die Lauscher auf, auch ich. AFN habe ich meinen so breitgefächerten Musikgeschmack zu verdanken. Wenn bei mir Radio lief, dann AFN. Und als sie im Jahr 1974 einen Tontechniker suchten, bin ich einfach mal ganz dreist hingegangen, ohne auf große Studioerfahrung zurückblicken zu können. Gut, ich hatte zuvor bereits im Tonstudio von Giorgio Moroder gearbeitet, im „Musicland“ im Arbellahaus in München, und später bei einer Firma, die Schallgeräte hergestellt hat. Aber das war alles eher noch laienhaft anzusehen. Dennoch wollte ich einfach mal sehen, wie die Leute so ausschauen, die bei meinem Lieblingsradiosender arbeiten. Ich, als junger Deutscher, der sich für die

Arbeit und den Lebensweg der Musikstars interessiert hat, die dort ein- und ausgingen ... Eric Clapton, Ella Fitzgerald, Ray Charles – jede Woche liefen hier die absoluten Superstars durch die Flure. Sie alle kamen zu AFN. Den Labels und Agenturen war natürlich bewusst, dass sie ihre Zielgruppe über AFN erreichen. Die Zielgruppe, die die Platten kauft – auch gab es keine Sprachbarriere, weil es ein US-Sender war und die Stars hier keine Dolmetscher brauchten. Ich ging dort hin, tat so, als würde ich mich auf den Job bewerben – und wurde prompt genommen. Vielleicht haben sie meine Motivation, meine Begeisterung erkannt. Meine Sprachkenntnisse waren es sicher nicht, ich, damals, mit dem stümperhaften Englisch ... Aber das steigerte sich, zumal ich dann auch eine amerikanische Freundin hatte und ich mehr und mehr in einer „Bubble“ war, in der ohne Englisch nichts ging.

Somit musstest Du bestimmt auch auf Englisch Deinen ersten prominenten Interviewpartner befragen, oder?

Exakt. Das war Manfred Mann, 1974. AFN hatte mich zum Deutschen Museum geschickt, weil er dort ein Konzert spielte. Niemand wollte das Interview machen, und ich sagte mir: Hey, das probierst du jetzt. Danach dachte ich: Das war mein erstes und letztes Interview. Denn

irgendwie hat er mich nicht richtig ernst genommen, er war schlecht gelaunt. Etwas erleichtert war ich, als mir seine Band mitteilte: Mach' dir nix draus, der ist immer so, der redet nicht gerne. Dennoch suchte ich die Schuld erst bei mir und beschloss, mich noch besser vorzubereiten. Ich war noch nicht geübt, hatte ja nie eine Journalistenschule von innen gesehen und auch nicht gewusst, wie man Interviews strukturiert und aufbaut.

Vorbereitung – ein gutes Stichwort. Heute ist die Recherche zu Künstlern dank des Internets relativ einfach. Aber früher ... Wie bist Du an Informationen und Hintergründe gekommen?

In einem Wort: Fachzeitschriften. Sie waren das A und O, und AFN hatte alle da: das Billboard Magazine, das Rolling Stone – sie waren damals das Maß aller Dinge. Ich habe mich eingelesen, Artikel rausgerissen und archiviert, alphabetisch. Darauf habe ich alles aufgebaut. Es war die Zeit, in der ich dann auch im-

mer mehr zur Kontaktperson zwischen AFN und den deutschen Plattenfirmen wurde. Da hieß es dann „Die Beatles oder Deep Purple kommen, mach mal was mit denen!“ Und ich: Ich hab's gemacht. Ich muss auch sagen: AFN hatte seinerzeit eine magische Wirkung auf die Leute. AFN war exotisch, ein Ami-Sender, der so klang wie jeder große Ami-Sender zuhause in den Staaten: mit News aus der Heimat, alles sehr professionell umgesetzt. Es war ein großes Renommee für mich, dass ich bei AFN war. Das hat mich getragen. Denn AFN hat jeder gehört – auch die wichtigen Leute bei den deutschen Radiosendern. Und dann war es ja so, dass ich durch meine Interviews auch Bestandteil der AFN-Sendungen wurde. Ich kam drin vor, war plötzlich „Fritz, the pop dancing engineer“ und auch mal ein Sidekick. Ich habe später dann auch den Wetterbericht und die Verkehrsmeldungen moderiert – bis ich schließlich meine eigene Musiksendung bekam. AFN war für mich ohne jeden Zweifel ein „door opener“.

... und dann standen die Beatles auf der Matte. Ist man da nicht aufgeregt? Wie bist Du mit Nervosität umgegangen?

Ehrlich gesagt hatte mich eine gewisse Naivität immer geschützt, ich hatte nie Ängste, jemandem gerecht werden zu müssen. Ich hatte nie Scheu vor den großen Namen. Das sind ja auch nur Menschen wie du und ich, halt mit einem speziellen Talent, das sie steinreich und zu internationalen Stars machte. Vielleicht war es auch meiner guten Vorbereitung „geschuldet“, dass ich so gut wie nie in ein Fettnäpfchen getreten bin. Außer mal eines Tages in München ... Billy Joel war vor Ort und gönnte sich einen freien Tag – was ich ungewöhnlich fand für einen Superstar, weit fernab seiner Heimat. Als ich ihn darauf ansprach, sagte er nur: „It's my birthday.“ Autsch. Das schien mir wohl entgangen zu sein in meinen Vorabrecherchen. Dass ich mit ihm dann auf Shoppingtour ging, war das Mindeste an Wiedergutmachung. Wobei mich auch hier etwas



SANITÄTSHAUS
FÜRST

Sie haben Fragen zur individuellen Versorgung mit einer Prothese?
Ihr spezialisiertes Sanitätshaus freut sich auf Sie!

Standort Passau
Kleine Klingergasse 10
94032 Passau
+49 (0) 851 93143-0

Standort Grafenau
Schwarzmaierstraße 10
94481 Grafenau
+49 (0) 8552 671

www.sanitaetshaus-fuerst.de
www.sanitaetshaus-fuerst@t-online.de





Mit Stevie Wonder im Mai 1995 in Zürich

Peinliches erwartete: Billy Joel hatte nämlich seine Unterhosen zuhause vergessen – und er als Megastar könne ja wohl kaum in einen Münchner Laden gehen und ein paar „Schlüpfer“ kaufen. Wie käme das denn bitte schön rüber?! Ergo war ich es, die gleich mal einen 20er-Pack an Höschen kaufte.

1974 hast Du bei AFN angefangen. Bis ...

... dann fünf Jahre später sich die Atmosphäre im Sender drastisch geändert hatte. Die Soldaten kamen zurück vom Vietnamkrieg, mussten jetzt ihre restliche Dienstzeit in Deutschland „absitzen“. Die Jungs, die waren alle traumatisiert, haben Drogen genommen. Die Stimmung war nicht mehr so locker, im Gegenteil: Sie war angespannt. Eigentlich dachte ich: Bei AFN bleib ich mein ganzes Leben, ich war irgendwie auf einer Wolke, aber mit dem Ende für mich beim Militärsender öffneten sich für mich gleich zwei neue Türen: Ich bekam nahezu zeitgleich das Angebot von Warner Bros – ein Label inklusive Musikverlag – und vom BR, dort meine eigene Sendung zu starten. Hierfür hatte sich unter anderem Thomas Gottschalk eingesetzt. Ich wurde „gecastet“ und genommen, und durch meine Tätigkeit bei Warner bekam ich noch mal einen ganz anderen Einblick ins Music Biz: Bis dato hatte ich ja ausschließlich mit den Interpreten zu tun. Hier, beim

Verlag, traf ich Musikanwälte, Produzenten, Manager, Toningenieure – alles die tatsächlichen Drahtzieher. Die Leute, die die eigentlichen Geschichten zu erzählen hatten. Die Sänger – sie wollten sich ja immer nur selbst ins rechte Licht rücken. Aber durch die Leute im Hintergrund wurde mein Wissen nochmals um ein Vielfaches erweitert. Es ist halt auch ein anderes Ding, wenn der Sänger, den ich zu interviewen hatte, wusste: „Oha, der kennt meinen Manager und meinen Anwalt.“ Das war ein noch breiterer Konsens für meine Gespräche, ich hatte ein noch besseres Standing bei den Stars. Und auch war ich zu der Zeit der einzige Musikverleger mit eigener Radioshow.

Du hast vorhin von Billy Joel gesprochen. Du hast doch bestimmt noch eine weitere Anekdote auf Lager.

Unzählige! Aber eine Sache, die wirklich spektakulär war, ereignete sich während der Coronapandemie. Ein Londoner Label rief mich an und fragte, ob sie Mick Jagger meine private Handynummer geben dürften. Ich fand das sehr dubios und war gelinde gesagt äußerst skeptisch. Ich erfragte die Hintergründe und man teilte mir mit: Mick Jagger bringt einen neuen Song raus und ich darf ihn exklusiv als Premiere spielen und mit ihm vorab ein Interview führen. Es dauerte nicht lange, da klingelte mein Handy, um Punkt

17 Uhr, wie vereinbart. Ein angeblicher Mick Jagger meldete sich. Ich fragte ihn „How can you proof that you are the real Mick Jagger?“, also wie er mir beweisen könnte, dass er Mick Jagger war. Nach ein wenig Hin und Her stellte sich raus: Er war's. Ich war lange misstrauisch, schließlich hatte ich viele Jahre ein „Versteckte Kamera“-Format im Fernsehen moderiert und dachte, man würde mich reinlegen wollen. Doch als wir tief und tiefer ins Gespräch kamen, verflüchtigte sich meine Skepsis. Er berichtete vom Song „Eazy Sleazy“, den er zusammen mit dem Leadsänger der Foo Fighters, Dave Grohl, aufgenommen hatte. Und so richtig begeistert war ich dann natürlich, als mir Mick Jagger verriet: „Du darfst den Song als erster weltweit spielen!“ Keine Deutschland-, sondern die Weltpremiere also.

Das vertraute Telefonat klingt so, als hättest Du mit Mick Jagger schon öfter gesprochen.

Ja, das stimmt. Es gab auch mal einen Interviewtermin bei einem US-amerikanischen Fernsehsender, in New York. Doch aufgrund eines Blizzards war kein Dreh möglich. Stromausfall für eine gute Stunde. Die nutzten wir allerdings, um zu reden. Neben Mick Jagger war auch der damalige Chef von Atlantic Records dabei – und es war ein sehr intensiver Austausch, den Mick – wie er mir später auch noch mal gesagt hatte – nie vergessen wird. Schade war halt nur, dass wir dieses Gespräch aufgrund des fehlenden Stroms nicht aufzeichnen konnten. Es gab dann zwar danach noch das geplante Interview, aber das war bei Weitem nicht so gut. So etwas kannst du halt nich zweimal machen.

Ich persönlich stelle mir vor, dass Mick Jagger kein einfacher Interviewpartner ist.

Damit liegst Du richtig. Er hat einen sehr speziellen englischen Humor. Wenn man den nicht versteht, fühlt man sich veräppelt. Aber wenn die Chemie einmal stimmt und er merkt, dass der Interviewer mit Leidenschaft bei der Sache ist, dann passt's.

Du hast im Laufe der Jahrzehnte so viele Stars getroffen. Da fällt es Dir bestimmt, das Nonplusultra rauszusuchen, oder?

Ja, es gibt so viele Situationen, die ich nie vergessen werde. Aber ein ganz besonderes Treffen war das Gespräch mit Stevie Wonder, im Mai 1995, in Zürich. Ich kam im Hotel an und der Rezeptionist informierte mich, dass sich Stevie Wonder bereits nach mir erkundigt hätte. „Ja, genau“, dachte ich. „Der wird nur auf mich gewartet haben.“ Ich ging also erst mal auf mein Zimmer. Kurz darauf klingelte das Telefon. „Fritz?“, fragte eine Stimme auf Englisch. „No, this is the pope“, antwortete ich und gab mich albernweise als Papst aus. „Oh, I have the wrong number“, erwiderte Stevie Wonder, der glaubte, sich verählt zu haben. Gut, es stellte sich raus: Es war Mr. Stevie Wonder. Er fragte mich, ob es in Ordnung sei, wenn wir das Interview von heute Nachmittag auf morgen Vormittag verlegen könnten. Er würde gerne auf das Konzert von Herbie Hancock gehen – und mich mitnehmen! Na, so eine Einladung schlägt man nicht aus. Und nach einem großartigen Abend traf ich Stevie dann am nächsten Tag zum Frühstück. Das war ein ganz besonders intensives Gespräch. Er berichtete mir auf beeindruckende und authentische Weise über seine ganz persönlichen Träume, und wie er Menschen „sieht“, was er natürlich aufgrund seiner Blindheit nur mental umsetzen kann. Er erzählte, wie er sich von seinem Gegenüber ein Bild macht, nur anhand dessen Stimme und Atmung. Auch hat er viele private Dinge von sich preisgegeben, über seine erste Freundin und vieles mehr.

Von Musikern zur Musik. Hast Du eine Erklärung dafür, weshalb Du so musikkaffin bist? Spielst Du ein Instrument oder waren Deine Eltern, Deine Familie sehr musikalisch?

Weder noch. Aber meine Passion zur Musik wurde damals „greifbar“, als mir mein Opa einen alten Röhrenempfänger schenkte und ich

das Rädchen drehte und mich auf Sendersuche begab. Ich, damals ungefähr 13 Jahre alt, blieb bei AFN hängen und war von Beginn an begeistert von den Songs, die dort liefen. Von nun an lief bei mir immer nur ein Sender: AFN. Hinzu kam, dass eines Tages meine zehn Jahre ältere Schwester – sie arbeitete in einem Elektroladen mit Schallplattenabteilung – mit einem Stapel Vinyl nach Hause kam. Da war alles dabei. Von Himmel bis Hölle. Hölle, wie die Caprifischer oder der Song „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren“. Und Himmel wie „Tutti Frutti“ von einem gewissen Little Richard. Als ich die Platte auf den Teller legte und die Nadel platzierte, wusste ich noch nicht, dass gleich der Grundstein meiner Laufbahn als Musikjournalist gelegt werden würde. Dieses „Wop bop a loo bop a lop bom bom. Tutti frutti, aw rooty ...“ kam von einem völlig anderen Planeten, aber nicht von der Erde, dachte ich. Ich wollte mehr wissen, mehr erfahren über diese Art von Musik. Und die gab es – kristallisierte sich heraus – damals nur auf AFN.

Damals warst Du 13. Und auch vier Jahre später ereignete sich etwas Unvergessliches ...

Genau. Ich ging auf mein erstes Konzert. Die Rolling Stones, sie spielten im Circus Krone, ich glaube sogar im Folgejahr, als ich dort dann auch die Beatles live sehen

durfte. Die Jugendzeitschrift Bravo hatte eine Tour veranstaltet. Beides Momente, die für immer in meinem Gedächtnis bleiben werden.

Kurz noch mal zurück zu Deiner Familie: Musikalisch war da niemand unterwegs?

Nein, gar nicht. Allerdings gab es mal die „Gelegenheit“, dass ich das Klavierspiel lernte. Allerdings hatte ich eine Lehrerin, die nur alte Volksweisen auf Lager hatte, und das war weiß Gott nicht der Sound, den ich bevorzugte. Ich wollte das Piano-Solo von Elvis Presley's „Treat me nice“ spielen, doch damit konnte die gute Dame nichts anfangen. Somit schwänzte ich künftig die Stunden – und das Geld, das mir meine Mutter für die Musikschule gab, investierte ich in Schallplatten. Die wunderte sich mit der Zeit, dass immer mehr Vinyl bei mir im Zimmer lagerte. Aber ich war regelrecht fasziniert von dieser haptischen Musik, wollte sie besitzen, und ich befasste mich auch immer damit, was auf den Platten stand: Wer die Songs geschrieben hat, wer der Produzent war, welches Label dahintersteckte und, und, und ... Ich habe meine Platten gehütet wie eine Monstranz und verspürte mehr und mehr den Drang, auch beruflich irgendwas mit Musik zu machen. Ich habe alle Pfade verfolgt, die in diese



Fritz Egner ist immer wieder auf Lesereise und berichtet von seinen unvergesslichen Interviewterminen

Richtung gingen – und landete schließlich beim Journalismus aus den bekannten Gründen.

Gibt es Interpreten, die Du noch nicht interviewt hast und die auf Deiner Bucketlist stehen?

Ja, die gibt es. Allerdings sind die meisten davon bereits tot. Gerne hätte ich mal mit Aretha Franklin gesprochen, mit Ray Charles und natürlich mit dem Großen John Lennon. Doch leider, leider ...

Und Interpreten, die noch leben und die Du gerne mal interviewen würdest?

Gerne würde ich mal hinter das Phänomen Taylor Swift kommen. Wie denkt sie, wie tickt sie und wie geht sie mit ihrem immensen Erfolg um? Sie hat bislang rund 400 Millionen Tonträger verkauft, das ist definitiv beachtlich. Was ich aber so von ihr weiß: Sie ist sehr professionell. Die Songs an sich ... Nun ja, wenn sie im Radio laufen, würde ich eher umschalten. Die berühren mich jetzt nicht sonderlich. Allerdings die Texte! Sie werden sogar von erfahrenen Literaturkritikern bis ins höchste Maß gelobt. Sie spricht eben Themen an, die ihre Generation beschäftigen – und zwar so glaubwürdig, als würde sie direkt neben ihren Fans sitzen und ihnen auf die Schulter klopfen. Die Swift-Fans sind auch ganz besondere Fans. Sie analysieren die Tex-



Alan Parsons und Fritz Egner im Jahr 2022

te, versuchen sie zu verstehen. Es geht hier nicht nur um die Musik also. Taylor Swift erreicht eine unfassbar große Menge an Menschen, auch in anderen Kulturkreisen, weil sie die Probleme ihrer Generation „anfassen“ und in Worte fasst. Ich war letztes Jahr auf ihrem Konzert in München. Musikalisch hat mich das jetzt wie erwartet nicht vom Hocker gehauen, aber die Inszenierung, die Show – das war schon bombastisch. Und gut, wie oft sie da live oder Playback gesungen hat, konnte man natürlich nicht feststellen, aber der Auftritt war von Anfang bis Ende akribisch durchdacht und dramaturgisch perfekt umgesetzt. Außerdem schätze ich an ihr, dass sie nicht überheblich ist, sondern auf Augenhöhe mit ihren Fans.

Nun ist es ja generell bei den großen Stars auch so, dass sie von ihrem Management geschützt werden. Stars, die angeblich so unnahbar sind. Es besteht die Angst, ihre Schäfchen könnten sich entzaubern. Bei Taylor Swift glaube ich zwar nicht, dass sie sich den „normalen Menschen“ entziehen würde, aber die Leute im Hintergrund kontrollieren das alles und verhindern somit ein Entfliehen, ein Entschleiern. Das ist bei den Rappern ja genauso. Sie sind die „bad boys“. Und genau dieses Image müssen sie auch beibehalten. Drogen, Knast, illegale Tätigkeiten – all das personalisiert diese „bösen Jungs“.

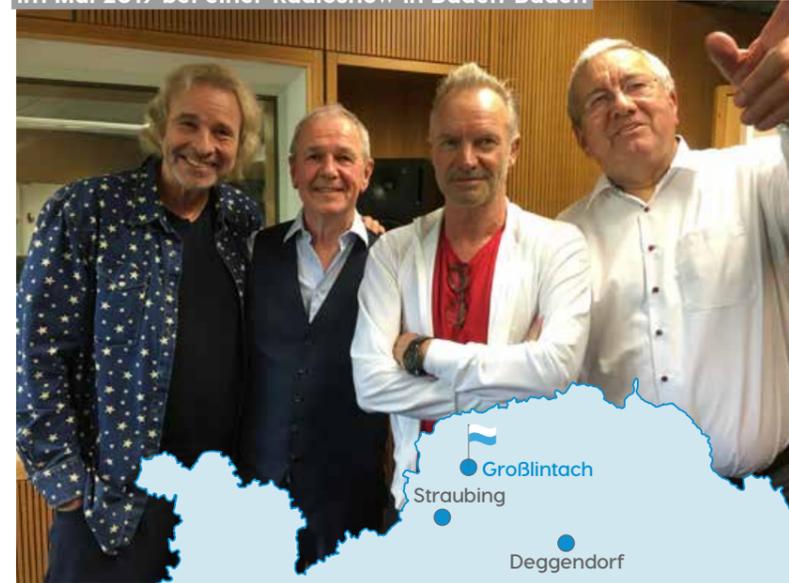
Taylor Swift ist eine Künstlerin, die aktuell sehr erfolgreich ist. Wen hast Du aktuell und zuletzt so getroffen?

Seit Corona sind die Termine stark reduziert worden. Aber wen ich mal gesehen habe, war Rod Stewart und Lionel Richie. Ach, und Udo Lindenberg.

Zu guter Letzt noch eine Frage, die mich persönlich sehr interessiert. Ich liebe die Musik von Pink Floyd – die es leider aufgrund des Todes von Keyboarder Rick Wright nur noch in der Vergangenheit gibt – und die Musik des damaligen Leadsängers und -gitaristen David Gilmour, der weiterhin auf Solopfad wandelt. Hast Du David Gilmour mal getroffen?

Ja, habe ich. Allerdings ist das schon sehr lange her, 1984, kurz nachdem er sein zweites Soloalbum veröffentlichte. Er ist ein absolutes Ausnahmetalent – und auch sein letztes Album „Luck and Strange“ das im vergangenen Herbst rauskam, ist eine großartige Bereicherung des Musikmarktes. Ganz interessant im Zusammenhang mit Pink Floyd war aber mal ein Treffen mit Alan Parsons. Der Macher von „Eye in the Sky“ und „Don't answer me“ war weit vor diesen Songs in den legendären Abbey Road Studios in London angestellt. Dort wurde Pink Floyds Album „The dark Side of the Moon“

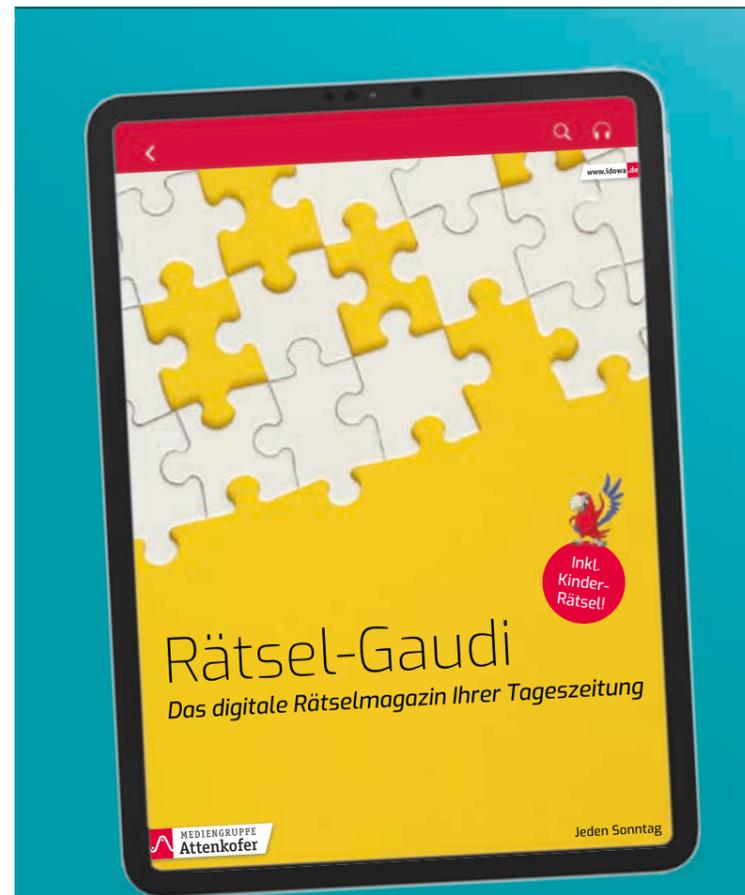
Thomas Gottschalk, Fritz Egner, Sting und Werner Reincke (HR 1) im Mai 2019 bei einer Radioshow in Baden-Baden



produziert, und Alan Parsons war maßgeblich an den Soundeffekten involviert, leistete einen enorm kreativen Part hierzu bei. Pink-Floyd-Schlagzeuger Nick Mason brachte es mal auf den Punkt: „Alan hat aus meinem Schlagzeug dann im Studio solche Sachen rausgeholt – ich wusste nicht mal, dass mein Drumkit das konnte!“ Ich scheute mich nicht davor, Alan mit der Aussage zu konfrontieren, dass er durch diesen Job doch bestimmt steinreich geworden ist. „Fehlanzeige“, meinte er. „Ich habe da lediglich den Tagessatz von Abbey Road bekommen, 40 Pfund.“

Aber keine Angst, liebe Leser. Alan Parsons leidet keineswegs am Hungertuch – bei mehr als 50.000.000 verkauften Platten weltweit. Und die ein oder andere Hymne läuft gewiss auch bei Fritz Egners Radioshow „Fritz & Hits“ beim Schwarzwaldradio, immer mittwochs von 14.30 bis 19.00 Uhr. By the way: Ab Herbst wird es eine überarbeitete und erweiterte Neuauflage von Fritz Egners Bestseller „Mein Leben zwischen Rhythm & Blues“ geben.

Fritz Egner zusammen mit Udo Lindenberg im vergangenen Jahr.



Do entdeckst neue Chancen:
jobs.idowa.de



Sie möchten als Arbeitgeber mit Ihrem Unternehmen auf dem Jobportal präsent sein?

E-Mail jobportal@idowa.de



„Du bist fei a lustiger Vogel, Mayer!“

von Torsten Widua

Wer mit Realnamen Thomas Mayer heißt, der braucht als künstlerischen Alias schon irgendwas B'sonderes, was Ausg'fallenes, irgendwas, was im Hirnkastl stecka bleibt und irgendwas, womit man sofort weiß, wer er ist. Nicht dass man noch denkt „Ah, freilli' kenn' i den, des is doch da ... da Dings ... da Dingsbums ... zefix, wie heißt er jetzt glei' no?“ Sieht man ihn, den Thomas Mayer, soll einem die innere Stimme sofort sagen: „Des is' da Vogelmayer!“ Und warum der Vogelmayer Vogelmayer heißt, das erfahrt's Ihr, liebe Leser, wenn Ihr den Artikel „durch“ habt's. Ich habe mich nämlich mit ihm getroffen, mit dem Herrn Mayer. Und zwar in Mitterfels, wo er wohnt. Er, seine Frau und der Sohnmann.



Thomas Mayer alias Vogelmayer steht seit mehr als 20 Jahren als Musik-Kabarettist auf der Bühne.

Ein schönes freistehendes Einfamilienhaus im zarten Gelb, das er und seine Frau vor rund zehn Jahren gekauft haben. Viel Platz, und trotzdem war's in der Hofeinfahrt sakrisch eng. Baustelle. Steine auf Paletten, schön sauber gesta-

pelt. Jetzt, wo's warm ist, stehen gartlerische Veränderungen an. Und weil die liebe Gattin gerade die Terrasse kärchert, pflacken der Thomas und ich uns an den großen Esstisch. Ein Kaffee für den Hausbesitzer, ein Kracherl für mich.

Dann hab' ich ihn gefragt, den Thomas Mayer, wann und wie alles o'gfangt hat.

Thomas, verzäh'!

Mei, das war so 2003 – da legst di nieda, das ist ja jetzt schon 22 Jahre her! Da habe ich einfach mal als Liedermacher losgelegt. Die ersten drei, vier Songs, die waren noch sehr gesellschaftskritisch. Und die hatten noch nicht mal einen Namen. Damals, da war ich so in der Richtung Hans Söllner unterwegs – wobei der Söllner im Vergleich zu mir damals „Schmusimusi“ gemacht hat, wenn man die Texte vergleicht. Ich hab' da wirklich ordentlich draufgehauen, ohne Kompromisse, kein Pardon. Das war eine Art „Sturm und Drang“-Phase bei mir, ich habe mit allem abgerechnet, was mir in den Sinn kam. Auch – oder vor allem?! – mit den Politikern. Auch Konstantin Wecker kann ich da verbal in den Ring werfen. Der war ähnlich getaktet damals wie ich.

Kurze Verschnaufpause, bevor die Tour weitergeht. Der Vogelmayer hat im Jahr gut 200 Auftritte.



Das klingt, als wärst du heute sanfter?

Sanfter ist vielleicht das falsche Wort. Wobei ... streich das „vielleicht“, denn ich gebe auch heute noch ganz gut Gas, weiß aber die Grenze zu ziehen, dass ich keinesfalls beleidigend wirke. Früher, vor 20 Jahren, war halt noch mehr möglich. Heute, in Zeiten von Genderwahnsinn, Rassismus und „Rassismus“ ... wo man so dermaßen aufpassen muss, was man sagt ... Wo man sich fragt: Wann wird der Sündenbock zur Sündengeiß und wann fliegt der Nachtigallerich über den Bürgerinnensteig? Dass man längst seine Nasentropfen nicht mehr in der Mohren-Apotheke kauft und zum Schnitzel eine Sinti-Roma- statt Zigeunersoße bestellt ... na ja, sag' ich da mal. Du musst heute so sehr aufpassen, dass sich keiner auf den Schlips getreten fühlt – und dennoch will ich natürlich bei meinen Shows die Leute zum Lachen bringen. Da dürfen halt auch Sachen nicht fehlen, die ein bisschen polarisieren. Der ein oder an-

Bild: © Bernd Schaffrath



Vogelmayer live! Zwei Stunden, 200 Gags, pure Unterhaltung.

dere Seitenhieb – den muss man schon verkraften. Kabarett ist ja auch immer augenzwinkernd zu verstehen, da darf man nicht alles so bierernst nehmen.

... was Du selbst auch nicht machst, oder?

Nein, auf keinen Fall. Ich kann auch ganz gut über mich selber lachen.

Aber früher hast du solche Sachen ohne Probleme bringen können, wie: „Meine Schwiegermutter hat jetzt ihr Idealgewicht erreicht: Zwei Kilo – mit der Urne.“ Da haben sich die Leute auf bairisch g'sagt wegg'schmiss'n. Heute geht da schon mal ein Raunen durchs Publikum und die Leute fragen sich: Hat der denn im wirklichen Leben so einen „Besen“ als Schwie-

WALDKIRCHEN

DAS GOLDSTÜCK DES BAYERISCHEN WALDES

ECHT. SCHÖN.



TOURISTINFO
TEL.: 08581 / 19433



Bilder: © Bernd Schaffrath

germam'? Um das Rätsel direkt zu lösen: Nein, habe ich nicht. Die ist ganz lieb. Und sie weiß natürlich, dass ich sie damit nicht persönlich anspreche. Aber nun gut ... Heute setze ich solche Gags eher dosiert ein – und auch erst dann, wenn der Abend schon läuft und die Gäste sich „wärmgelacht“ und eingegroovt haben.

Was sind denn Sachen, die heute problemlos gehen?

Wenn ich sage: „Das typische Kabarettpublikum ist 40 plus – also zwischen „gepflegt aussehen“ und „gepflegt werden“. Das ist so etwas, das kann ich getrost auch in den ersten zehn Minuten bringen. Da raunt und grummelt vielleicht auch noch der ein oder andere, aber wenn ich selbst so was nicht mehr bringen könnte, dann hör' ich auf. Ich finde halt, das Leben ist ohnehin so ernst, es gibt so viele Probleme – auf der Welt und direkt vor unserer Haustür. Da muss ich doch auch mal abschalten können und alle Fünfe g'rade sein lassen. Wer über satirische Pointen nicht lachen kann, der soll dahoam bleiben. Ich glaube, behaupten zu können und zu dürfen, dass ich um die Kunst weiß, grenzwertige Gags so zu präsentieren, dass sie ein jedermann – und auch Frau – akzeptiert. Anderes Beispiel wäre: „Was sucht ein Einarmiger in der Stadt? Einen Second-Hand-Shop“ oder „Wer sich aufhängen will, kauft bei Amazon am besten Stricke, die keine Bewertungen haben.“ Aber auch hier musst du aufpassen – und lesen tut sich so was viel schlimmer, als wenn ich es auf der Bühne pointiert rüberbringe.

Was ist denn dann für Dich persönlich lustig?

Humor liegt immer im Auge des Betrachters. Manche haben vor Lachen Tränen in den Augen, wenn sie Otto Waalkes zuhören. Ohne ihm zu nahe treten zu wollen – aber mich catcht er eher nicht. Vielleicht ist der Ostfriesenhumor nicht nur kilometerbedingt zu weit weg von Niederbayern,

sondern auch inhaltlich, also zu weit abgewandt vom „boarischen Spaß“. Weil Du mich jetzt nach meinem ganz persönlichen Geschmack gefragt hast, was lustig ist ... Ich stehe total auf schwarzen Humor. Kein Mainstream, eher Underground sozusagen. Auf der Bühne bringe ich das aber nicht, weil das halt einfach nicht bei jedem gut ankommt – und bis solche Gags zünden, dauert's manchmal ein paar Sekunden. Was halt auch immer funktioniert, sind Sachen wie diese: „Warum liegt in der Türkei kein Schnee? Weil's ramadan. Und wie lange dauert das? Fastenmonat.“ Das ist ein Beispiel von ungefähr 400 Witzen, die in meinem Buch „Der Humor in Bayern“ stehen, das ich letztes Jahr rausgebracht habe.

Was die Leser natürlich wissen wollen: Warum heißt der Vogelmayer Vogelmayer?

Na ja, ich heiße bürgerlich halt Thomas Mayer. Und das ist jetzt nicht gerade der Nonplusultra-Künstlernamen, der sich im Gedächtnis der Leute hält. Irgendwann und irgendwie kam mir der Name Vogelmayer in den Sinn, weil ich ja Mayer mit Nachnamen heiße und Vogel eine lustige Assoziation darstellt. I bin ja a vogelwuid – und außerdem stellt der Vogel in Form einer Taube das Friedenssymbol dar. Nicht die schlechteste Idee in der heutigen Zeit.

„Wos bist'n na du für a Preiß?“, hast Du zu meinem Pap' gesagt, als Du letztes oder vorletztes Jahr beim Karpfinger in Aiterhofen gespielt hast. Mein Vater redet eher Hochdeutsch. Er fand es sehr lustig, dass es da zu einer Art Konversation zwischen Euch kam.

Ich hoffe, Dein Vater konnte damals in Aiterhofen auch wirklich darüber lachen. Wenn ich mit dem Publikum



Situationskomik geht immer: Gerne bezieht der Vogelmayer auch mal sein Publikum mit ein.



Zwölf Songs spielt der Vogelmayer in seiner abendfüllenden Show.

interagiere – und vielleicht auch mal ein wenig frecher werde – möchte ich natürlich niemanden beleidigen. Es geht mir vielmehr darum, für eine lockere Atmosphäre zu sorgen und allen gemeinsam eine gute Zeit zu bereiten.

Keine Sorge, der ist da absolut schmerzfrei und fand es sehr witzig. Er hat Dir bestimmt auch ein bisschen Kontra gegeben, er kann verbal durchaus auch schlagfertig sein.

Das ist ja auch das Schöne, wenn die Leute mitspielen. Spontaneität ist gut und lockert das Ganze noch mal auf. Das Publikum merkt dann, dass halt

nicht alles von A bis Z geskriptet ist. Situationskomik hat ja definitiv seine Daseinsberechtigung. Aber gut ... das Meiste steht natürlich als geschriebenes Wort vorab fest. Das ist auch bei meinem neuen Programm „Lebensfreude“ so. Mit dem bin ich jetzt seit gut einem halben Jahr bayernweit auf Tour, mit Abstechern nach Österreich oder ins deutschsprachige „Ausland“, also ich radel auch mal hoch nach Hessen oder rüber nach Baden-Württemberg. Oder auch in die Schweiz. Aber: I bin in Bayern dahoam – und da versteh'n mich die Leute auch am besten. Aber in Südtirol würde ich gerne mal auftreten, dann hätte ich nämlich neben Deutschland, Österreich und der Schweiz ein viertes Land in meiner Vita.

Was machst Du eigentlich, wenn Du auf der Bühne einen Hänger hast?

Ganz ehrlich – und das ist jetzt kein Angeben oder so –, aber das kommt

so gut wie nie vor. Und wenn, dann weiß ich das recht gut zu kaschieren. Das Publikum hat ja keine Ahnung, welcher Witz auf den vorherigen folgt, es kennt die Reihenfolge nicht. Und nach den ersten 15, 20 Auftritten mit einem neuen Programm habe ich das alles schon im Kopf verinnerlicht. Nur am Anfang, die ersten paar Shows, da liegt vor mir a weißes Blatt'l mit dem Ablauf des Abends.

Jetzt hast Du ja vorhin erzählt, was humoristisch geht und was heute ein No-Go ist. Wie hat sich denn generell Dein Programm in den letzten Jahren verändert?

Ganz plakativ ausgedrückt: Der Schmarrn wird weniger, die Besucherzahlen werden mehr. Es geht in meinen Shows nicht darum, einen Joke nach dem anderen rauszuhauen. Ja, klar, ich habe schon eine sehr hohe Gagdichte, eine vielfältige Ab-

wechslung mit Hirn, Herz und Humor. Und ich bringe pro Abend bestimmt um die 200 oder 250 Witze rein ins Programm. Aber du musst halt auch was Wertiges abliefern, das ist ganz wichtig, dass man das einstreut. Ich selbst bin ja auch mit der Zeit älter geworden, reifer, hoffe ich auch. Und das spiegelt sich halt auch in meinen Shows wider. Auch ist es ja nicht dramatisch, älter zu werden. Das ist, wie auf einen Berg zu steigen. Je höher du kommst, desto mehr schwinden die Kräfte – aber umso weiter siehst du. Und dieses visuelle Beispiel beschreibt es ganz treffend, wie ich mich – und in diesem Zuge auch meine Programme – verändert habe. Glasklare Botschaft ist halt aber dennoch, wenn die Leute danach zu mir sagen „So vui g'lacht hab' i scho lang nimma“. Dann war's ein gelungener Abend, dann ist mein Konzept, die Leute gut unterhalten zu haben, aufgegangen.



Auf den Spuren der Panduren

Das Wandern ohne Gepäck auf den geschichtsträchtigen Spuren der Panduren bietet ein unvergessliches Erlebnis. Vier Tagesetappen führen vom Bayerischen Wald bis nach Passau, vorbei an historischen Orten mit spannenden Geschichten rund um Trenck, dem Pandur. Die beeindruckende Natur des Iltzals und atemberaubende Ausblicke verzaubern auf der gesamten Strecke – eine Wandertour für Natur- und Geschichtsliebhaber gleichermaßen!

- 5 Übernachtungen inklusive Frühstück
- Gepäcktransfer
- Wegbeschreibungen und detaillierte Karten/Zimmer
- Pandurenfeuer (Kräuterlikör 0,35l pro Zimmer)
- Rücktransport Passau - Spiegelau

Preis pro Person im Doppelzimmer ab € **449,-**

Einzelzimmer auf Anfrage. Buchbar Frühjahr bis Herbst.

Information und Buchung: Touristinformation Grafenau, Rathausgasse 1, 94481 Grafenau, Tel. +49 (0)8552 962343, E-Mail: tourismus@grafenau.de

www.grafenau.de



Mit Trenck dem Pandur ...
... von Schloss zu Schloss
Auf dem **PANDURENSTEIG** von Grafenau bis Passau



Gibt es Themen, von denen Du die Finger lässt?

Ja, die gibt es. Alles rund um Tod und Krankheit. Und alles, wodurch sich die Leute im Publikum angegriffen fühlen könnten. Provozieren und polarisieren ist das eine, und ein paar Gags unterhalb der Gürtellinie sind auch völlig in Ordnung – aber halt nicht auf Kosten der Besucher.

Wie läuft ein typischer Abend mit Dir so ab?

Ich spiele rund 200 Shows pro Jahr, stehe also statistisch gesehen jeden zweiten Tag auf der Bühne, oder im Schnitt sogar noch öfter. Ganz wichtig und von elementarer Bedeutung ist direkt der Start, der Beginn der Show. Du musst als Kabarettkünstler die Leute innerhalb der ersten ein, zwei Minuten auf deine Seite bringen. Schaffst du das nicht ... nicht gut. Aber dank mei-

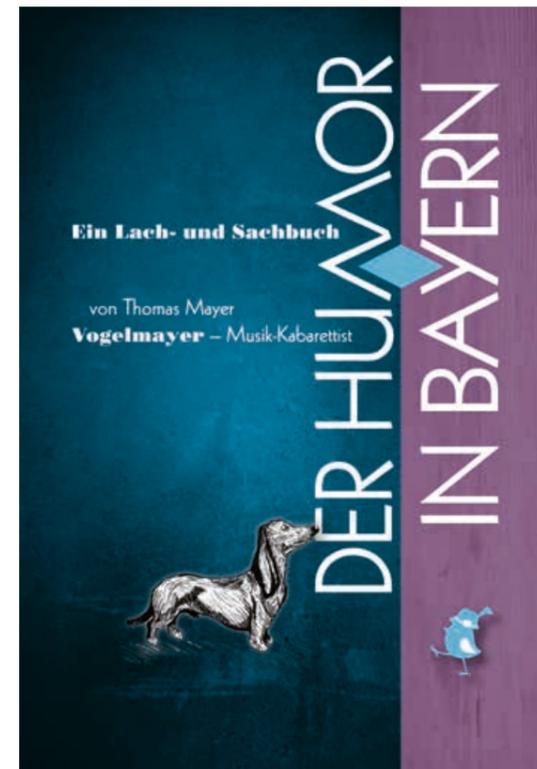
ner mittlerweile 22-jährigen Erfahrung weiß ich schon, wie der Sketchhase läuft. Ich beginne immer mit meinem sogenannten „Niveau-Test-Lied“. Das ist ein Song, bestehend aus kurzen Witzen in Reinform. Da merke ich direkt: Was geht, was nicht? Ein guter „Türöffner“ ist zum Beispiel auch das hier: „Ich bin der Ed Sheeran von Niederbayern – nur nicht so bekannt, sonst würd' ich ja heute bei euch nicht spielen.“ Generell spiele ich an einem Abend rund zwölf Lieder, plus die Zwischen-, An- und Abmoderationen und die Situationskomik, die spontan aufkommt. Wie man sich ansonsten den Abend generell vorstellen kann ... warte mal kurz ... bin gleich wieder da ...

Thomas Mayer steht auf und kommt wenig später zurück, mit einem Buch in der Hand. Mit seinem Buch. Und sagt: „Wer das Buch liest, der weiß, was ihn in meinen Shows erwartet.“ Und dann fügt er hinzu:

„Ich werfe gerne zwei Bücher in die Lostrommel.“ Ja, das ist doch ein feiner Schachzug! Wenn Ihr, liebe Leser, eine der Ausgaben von „Der Humor in Bayern“ gewinnen wollt, schickt mir bitte bis zum 31. Juli 2025 eine Email an torsten.widua@mgade.de mit dem Betreff „Vogelmayer“.

Das Buch, das gerade noch auf dem Tisch lag, nehme ich gerne mit und bedanke mich für das Geschenk. Ich stoppe die Audioaufnahme meines Smartphones, drücke mit „Servus, Thomas, wir sehen uns spätestens im September bei Deinem Auftritt in Irlbach“ ein herzliches „pfati Gott“ aus steige ins Auto.

P.S.: Drei Tage später schrieb mir mein Pap' eine Nachricht über WhatsApp: „Ich hab' das Buch vom Vogelmayer schon komplett gelesen. Selten so gelacht, ganz wunderbar.“



Museum
Moderner Kunst
Wörten
Passau

GLORIA SOGL
SENSORY MEMORY
10. MAI – 13. JULI 2025

Museum
Moderner Kunst
Wörten
Passau

Di.-So. von 10-18 Uhr
Bräugasse 17, 94032 Passau
mmk-passau.de



Vogelmayer on Tour – die nächsten Termine

- 19.06.25** Landesgartenschau, Furth im Wald
- 27.06.25** Jagawirt, Aumbach
- 09.07.25** Zirkuszelt, Ruhstorf an der Rott
- 01.08.25** Kommod, Abensberg
- 13.08.25** Wahl der 5. Bayerischen Goßmaß-Königin auf dem Gäubodenvolksfest
- 13.09.25** LGH Hubertus, Frauenau
- 14.09.25** Zum Haber, Osterhofen
- 20.09.25** Begegnungshaus, Irlbach
- 25.09.25** Stadtbibliothek, Deggendorf
- 04.10.25** Pfarrzentrum, Bodenmais

Weitere Termine, Infos und einen Online-shop findet Ihr auf www.vogelmayer.de. Dort könnt Ihr Euch übrigens auch zu den Kursen „Bairische Sprache“ anmelden, die Thomas Mayer in VHS-Niederlassungen gibt.

Das Tourplakat zum neuen Programm "Lebensfreude", mit dem der Vogelmayer seit einem halben Jahr unterwegs ist.

Bayern-Park
Das Freizeitparadies

Das Ausflugsziel
für die ganze Familie

Bayern-Park | Fellbach 1 | D-94419 Reisbach | www.bayern-park.de

Einspruch!

Skurrile und spannende Rechtsfälle aus Niederbayern



... mit Rechtsanwältin Raphaela Dichtl aus Passau.
Anwältin für Strafrecht, Arbeitsrecht, Zivilrecht.

von Torsten Widua

„5.000 Euro Belohnung für Hinweise, die zur Ergreifung des Täters führen.“ Sätze dieser Art hört und liest man immer wieder mal, wenn es um schwere Delikte geht. „Das Geld kann ich gut gebrauchen“, dachte sich ein Herr, Mitte 50, rief die Polizei an und gab den ultimativen Tipp. Kurz darauf wurde der Täter verhaftet, der eine Bank um etliche tausend Euro „erleichtert“ hat. Dass der Gauner sein eigener Sohn war, hat den Mann nicht davon abgehalten, ihn anzuschwärzen. Er wollte schließlich die Kohle haben.

Ähnlich abstrus verhielt sich ein Mann, Ende 30. Das Delikt: Ebenfalls ein Bankraub. Diesmal ist der Täter allerdings

höchstpersönlich zur Polizeidienststelle gegangen, hat sich gestellt und sogar die Beute übergeben. „Ich will ins Kittchen“, sagte er den Beamten. „Ich hab' daheim so eine Beißzange, so einen Drachen hocken, ganz furchbar! Da geh' ich lieber in den Knast als weiterhin mit der zusammen zu leben.“

Sachen gibt's ...

Etwas „greifbarer“ wird es, wenn wir uns einer Tatsache widmen, einer Rechtsprechung, die wohl kaum einer kennt. Angenommen, Ihr geht's in den Biergarten, trinkt's zwei, drei Halbe und fahrt's dann anschließend mit dem Auto heim. Lappen weg – das kann Euch passieren, wenn Ihr in

eine Verkehrskontrolle kommt und Ihr über dem gesetzlich zugelassenen Blutalkoholspiegel liegt. Falls Ihr Euch aber denkt, Ihr habt nichts zu befürchten, dann habt Ihr die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Denn sollte der Wirt mitbekommen, dass Ihr schon „ganz gut dabei“ seid, ist er verpflichtet, Euch den Schlüssel wegzunehmen – übertrieben gesagt. Denn wie mir Rechtsanwältin Raphaela Dichtl im Interviewgespräch verraten hat, hat hier der Bundesgerichtshof, kurz BGH, ein Urteil gefällt. Und zwar nicht erst seit gestern, sondern seit vorgestern: am 13. November 1963. Da heißt es auszugsweise: „Wer als Gastwirt einem Kraftfahrer Alkohol ausgedenkt hat, ist regelmäßig nur dann verpflichtet, das Weiterfahren des Gastes mit angemessenen und ihm möglichen Mitteln zu verhindern, wenn der Gast offensichtlich so betrunken ist, dass er sich nach verständiger Beurteilung nicht mehr eigenverantwortlich verhalten kann. In diesem Fall muss er alle ihm möglichen und zumutbaren Maßnahmen ergreifen, um das Wegfahren des Gastes am Steuer eines Fahrzeugs zu verhindern, notfalls durch Herbeirufen der Polizei.“ (BGHSt 19, 152; BGH NJW 1975, 1175 und Beschluss vom 13.11.1963 – 4 StR 267/63)



„Oha“, denkt Ihr Euch jetzt womöglich. „Des hob i fei net g'wusst.“ Da seid Ihr gewiss nicht allein auf weiter Biergartenflur. Aber Ihr kennt ja gewiss auch das Sprichwort mit dem Kläger und dem nicht vorhandenen Richter.

So, lassen wir das Bier mal Bier sein und betrachten ganz nüchtern, was Raphaela Dichtl in ihrer Anwaltskanzlei so alles erlebt. Zuvor hatte ich sie im Gespräch gebeten, sich einfach mal kurz vorzustellen.

Ich bin Rechtsanwältin in Passau, habe dementsprechend Rechtswissenschaften studiert und danach ein Referendariat in Passau gemacht. Anschließend war ich festangestellt in einer Anwaltskanzlei, ehe ich den Entschluss fasste, mich selbstständig zu machen. Meine Kanzlei, die habe ich jetzt seit drei Jahren. Ich bin aber nicht nur mit meiner Kanzlei verheiratet, sondern auch privat mit meinem lieben Ehemann, der sich dankenswerterweise um die IT der Kanzlei kümmert. Kinder – haben wir nicht, aber unser Hund Benny ist immer mit dabei. Auch im Büro.

Warum hast Du Dich auf das Strafrecht spezialisiert?

Das hat mich schon immer sehr interessiert, ich wollte schon immer die Hintergründe erforschen, warum Menschen über die Gesetze hinaus handeln. Schon als Kind war es so, wenn da einer Blödsinn gemacht hat, wollte ich immer wissen: Warum hat er das gemacht? Und meine anwaltliche Tätigkeit geht natürlich weit über das Warum hinaus. Es geht darum, denjenigen bestmöglich zu verteidigen.

Wie ist das Feedback so in Deinem familiären und sozialen Umfeld? Ich meine, du verteidigst ja die „bad boys“, also Menschen, die in irgendeiner Form Verbrechen begangen bzw. sich strafbar gemacht haben.

Ich bin tatsächlich kein Fan, privat über meine Arbeit zu reden, aus dem Grund, weil ich eben genau solche Diskussionen in der Freizeit vermeiden möchte.

Aber wenn mich jemand fragt, wie ich damit leben kann, dann sage ich, dass ich absolut dahinter stehe. Und es ist ja auch so, dass die Leute immer denken, na ja, der Täter kommt aufgrund des Rechtsanwaltes völlig ungeschoren davon. Dies entspricht meist nicht der Praxis. Oftmals geht es im Rahmen einer guten Verteidigung nicht nur um Freispruch oder Verurteilung, sondern lediglich um eine Reduzierung des Strafmaßes. Am Ende ist und bleibt der Richter Entscheidungsträger. Aufgabe des Strafverteidigers ist es, die Rechte des Beschuldigten im Rahmen des Verfahrens zu wahren und diesen im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten bestmöglich zu verteidigen.

Könntest Du Dir vorstellen, die Position einer Richterin oder einer Staatsanwältin einzunehmen?

Beim Richteramt wäre mir die Verantwortung zu groß. Ich meine, da wäre ich diejenige, die eine finale Entscheidung treffen muss, was mit dem Angeklagten passiert. Und nicht immer ist die Falllage eindeutig. Und was die Staatsanwaltschaft angeht: Ich tendiere dazu, lieber auf der Seite zu sein, der womöglich zu Unrecht beschuldigt wurde. Und wenn es dann zu einem Freispruch kommt, kann ich sagen, einen guten Job gemacht zu haben.

Wie stuft Du das deutsche Rechtssystem ein? Findest Du es gut mit beispielsweise Richtern und Schöffen oder wäre Dir eine Jury, bestehend aus Geschworenen, wie in den USA, lieber?

Jedes Rechtssystem hat seine Vor- und Nachteile. Aber tatsächlich finde ich es gut, wie es ist. In Deutschland gibt es z. B. das Schöffengericht. Dieses besteht aus einem Berufsrichter und zwei Schöffen. Hier landet man ja als Angeklagter nur, wenn es um eine höhere Straferwartung geht. Die Schöffen sind ganz normale Leute aus dem Volk, ohne juristischen Hintergrund. Sie haben das gleiche Stimmrecht wie der Berufsrichter. Bei uns entscheiden also die Schöffen gemeinsam mit dem Be-

Raphaela Dichtl hat 2022 ihre eigene Kanzlei gegründet und ist seit 2024 Fachanwältin für Strafrecht.



Raphaela Dichtl

- **Juni 2012:** Abitur am Auersperg-Gymnasium Passau-Freudenhain in Passau
- **Oktober 2012 - März 2018:** Studium der Rechtswissenschaften an der Universität in Passau mit dem Schwerpunkt Strafrechtspflege
- **April 2018 - Mai 2020:** Referendariat in Passau mit Abschluss des 2. Staatsexamens
- **Juni 2020 - November 2021:** Angestellte Rechtsanwältin in Kanzleien (Passau und Zweigstelle einer Kanzlei aus Ulm)
- **Januar 2022:** Gründung der eigenen Kanzlei in Passau
- **Juni 2024:** Erfolgreiche Absolvierung des Fachanwaltslehrgangs im Strafrecht

rufsrichter in dem jeweiligen Fall. In den USA hingegen entscheiden die Geschworenen allein über die Schuld des Angeklagten. Über die Strafe wird gemeinsam mit dem Berufsrichter entschieden. Dass man die komplette Schuldfrage den Geschworenen allein überlässt, erachte ich als schwierig. Alles in allem finde ich das Rechtssystem in Deutschland besser.

Bist Du mal Zeugin eines Justizirrtums geworden?

Sagen wir mal so: eines nicht nachgewiesenen vielleicht. Es gab Fälle, da war die Beweislage meiner Meinung nach sehr dünn. Zu dünn, um ein eindeutiges Urteil fällen zu können. Die Beweise haben das nicht hergegeben, fand ich. Aber trotzdem wurde derjenige verurteilt. Ich kann natürlich nicht sagen, ob es ein Irrtum war, aber meiner Meinung nach war das damals schon so, dass ich – wäre ich Richterin gewesen – in dubio pro reo geurteilt hätte. Im Zweifel für den Angeklagten.

Gibt es Fälle, die Du strikt ablehnst?

Vergewaltigung und Gefährdung des Kindeswohles. Das hat den Hintergrund, dass ich meinen

Job in allen Lagen professionell machen möchte. Und bei solchen Delikten wüsste ich, dass ich da emotional zu sehr „gefangen“ wäre, weil mich solche Schicksale sehr bewegen. Und da wäre es meinem Mandanten gegenüber unfair, ihn nicht zu 100 Prozent professionell vertreten zu können. Deshalb distanzieren mich von solchen Fällen. Und es gibt ja auch genügend Kollegen, die sich diesen annehmen. Ansonsten mache ich das komplette Spektrum beim Strafrecht, vor allem landen seit geraumer Zeit vermehrt Fälle aus dem Jugendstrafrecht bei mir.

FALL 1: „Allerletzte Warnung!“

Es war vor anderthalb Jahren, ein ziemlich krasser Fall, weil mein Mandant nicht zum ersten Mal mit dem Gesetz in Konflikt kam – und der war tatsächlich erst 15 Jahre alt. 16 Einbrüche, Diebstahl, zahlreiche Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz, das komplette Programm. Zu mir kam der Mandant mit seinen Eltern. Es ging darum, dass er im alkoholisierten Zustand das Auto seines Großvaters entwendet hatte und damit einen Unfall verursachte, inklusive Fahrerflucht. Und auch wenn niemand körperlich verletzt wurde, kommt da schon was zusammen! Die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft zog sich über gut sechs DIN-A-4-Seiten. Das Kuriose war, dass mein Mandant aus keinen (!) schwierigen Familienverhältnissen entstammte. Keine schwere Kindheit, kein zerrüttetes Elternhaus, wie es häufig der Fall ist. Nein. Eine ganz normale und soziale sehr gefestigte Familie. Auch



Raphaela Dichtl sagt: "Bei Fällen von Vergewaltigung und Gefährdung des Kindeswohles wäre ich emotional zu gefangen - und lehne diese somit ab."



Die Passauer Anwältin hat sich auf Strafrecht spezialisiert, ist aber auch Expertin für Arbeits- und Zivilrecht.

seine Geschwister waren nie verhaltensauffällig geworden in Sachen Straftaten. Ihm selbst hätte man solche Taten wohl auch nie zugetraut. Er war überaus intelligent, engagierte sich im örtlichen Fußballverein. Vor Gericht wurde natürlich aufgrund des Alters das Jugendstrafgesetz angewendet. Normalerweise ist es so, dass du bei einer ersten Tat Sozialstunden ableisten musst – und solltest du wieder und immer wieder straffällig werden, kann schon mal ein Arrest erfolgen. Bei ihm war es so: Er hat einfach nicht daraus gelernt. Kaum war ein Urteil gesprochen, hat er zwei Tage später schon die nächste Straftat ausgeübt. Und nach so einer langen Liste war es für mich eine unfassbar große Herausforderung, überhaupt noch einmal auf eine Bewährungsstrafe zu plädieren. Doch ich konnte es dem Richter in einem 40-minütigen Plädoyer anscheinend wirklich ernst und glaubhaft vermitteln, dass der junge Mann nun Besserung gelobt. Der Richter sah das Urteil als finalen Warnschuss an – noch einmal straffällig werden, und er wandert ein Jahr ein.

Vielleicht noch kurz etwas zu den Eltern: Die waren auf Deutsch gesagt fix und fertig während der ganzen vielen

Verhandlungen. Aber sie haben ihrem Sohn auch stets zur Seite gestanden und zu ihm kurz vor der Urteilsverkündung gesagt, wie sehr sie ihn lieben und dass sie immer hinter ihm stehen werden, dass er immer ein liebevolles Elternhaus haben wird. Das hat mich schon sehr gerührt.

FALL 2: „Der angebliche Erbschleicher“

Ein Mann kam zu mir in die Kanzlei. Sein Beruf: gesetzlicher Betreuer. Er kümmerte sich quasi um die finanziellen Angelegenheiten von älteren Menschen, die selbst dazu nicht mehr in der Lage waren, aufgrund körperlicher oder psychischer Verfassung. In diesem Fall war es eine ältere wohlhabende Dame, die er betreute – und die verstarb. Kurz darauf erhielt er eine Strafanzeige der Erben, er hätte Gelder als Betreuer unterschlagen bzw. veruntreut. Diese Anzeige grenzte schon fast an Fahrlässigkeit, um es mal übertrieben auszudrücken, denn er konnte für sämtliche Ausgaben Belege und Quittungen vorweisen. Doch

dann wurde ihm von der „Gegenseite“ unterstellt, er habe die Unterschrift der alten Dame gefälscht. Es stellte sich jedoch nach und nach heraus, warum die Unterschrift immer unleserlicher wurde. Der körperliche Zustand der Dame wurde im Laufe der Zeit einfach immer schlechter und das Schreiben fiel ihr immer schwerer.

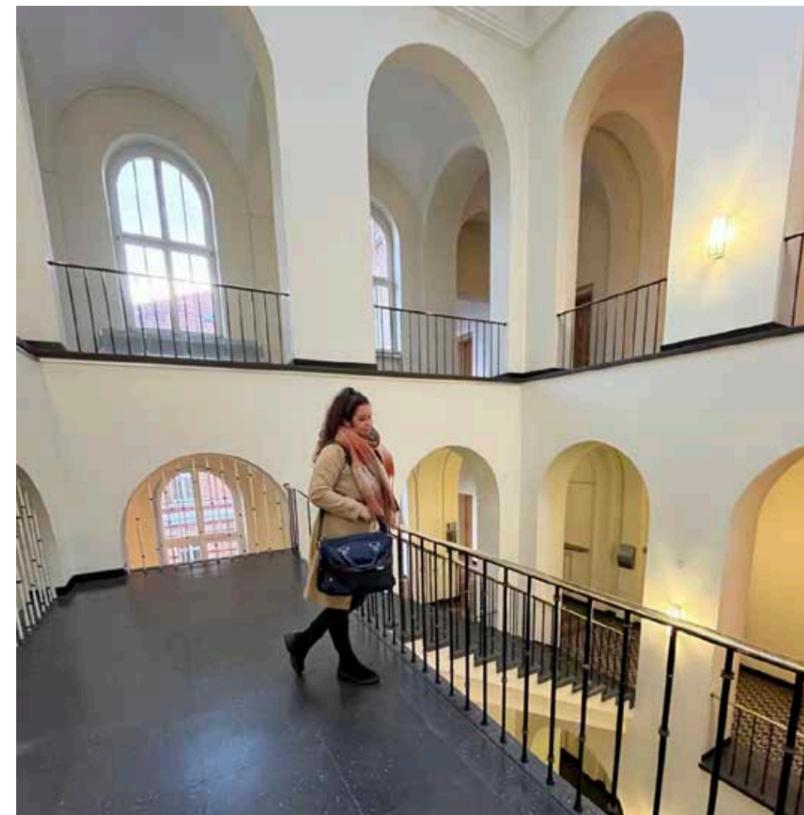
Es kristallisierte sich noch heraus, dass die alte Dame einfach sehr spendabel war und Freunden und Pflegebediensteten immer wieder finanziell unter die Arme griff. Im Endeffekt waren die Angehörigen einfach nur sauer, dass die Dame das Erbe in ihren Augen etwas zu sehr "unter die Leute" gebracht hatte. Zeugen konnten dies dann auch im Rahmen der Gerichtsverhandlung bestätigen. Als die Dame starb, war vom Vermögen nicht mehr viel vorhanden. Resultat: Mein Mandant wurde freigesprochen. Und auch in seinem Job gab es zum Glück keinerlei Konsequenzen.



Dichtl hat von 2012-2018 Rechtswissenschaften an der Universität Passau studiert.

FALL 3: „Die Verfolgungsjagd“

Eines Tages kam ein junger Mann zu mir in die Kanzlei. Ihm wurde Beihilfe zur Trunkenheit am Straßenverkehr vorgeworfen. Und das kam so: Ein guter Freund von ihm klingelte an der Tür, mein Mandant öffnete. Der Freund hat ihn gefragt, ob er sich für einen Notfall schnell mal das Auto leihen könnte. Gutgläubig wie mein Mandant war, gab er ihm seinen Schlüssel. Mit fatalen Folgen. Denn der gute Freund fuhr nach München, wo ihn eine Polizeistreife routinemäßig hinsichtlich der Fahrzeugpapiere kontrollieren wollte. Doch statt zu bremsen und anzuhalten, stieg der Mann aufs Gas. Eine wilde Verfolgungsjagd durch München, in der Autos, Roller und Fahrräder gerammt wurden. Wie durch ein Wunder gab es jedoch keine verletzten Personen. Doch irgendwann hatte die Fahrt ein Ende – und es stellte sich raus, dass der gute Mann „etwas“ zu viel getrunken hatte. Und das nicht erst die letzte halbe Stunde. Seinen Durst nach Bier stillte er wohl, schon bevor er bei meinem Mandanten um das Auto bat. Ergo sagten Polizei und Staatsanwaltschaft, dass mein Mandant Beihilfe zur Trunkenheit am Straßenverkehr



Bilder: © Matthias Müller

Bilder: © Matthias Müller

geleistet hätte. Mein Mandant hätte seinen Autoschlüssel nie übergeben dürfen, da er ja gemerkt haben müsste, dass sein Gegenüber eine Fahne hatte. Hinzu kommt, dass der Kumpel keinen Führerschein hatte. Der wurde ihm bereits wegen einer Trunkenheitsfahrt genommen. Jetzt wurde es eng, denn mein Mandant hätte sich durchaus vergewissern müssen, dass der Freund Autofahren durfte – was er nicht tat. Zum Glück jedoch gab es neben meinem Mandanten weitere Zeugen, die aussagten: Vor ein paar Monaten hatte der Kumpel noch einen Führerschein, er hatte ihn nämlich in geselliger Runde allen Anwesenden gezeigt. Auch konnte ich entkräften, dass mein Mandant von der Trunkenheit wusste – sein Kumpel stand nämlich zu weit weg von meinem Mandanten, sodass dieser keine Alkoholfahne gerochen hatte. Der Kumpel hat dann gesetzlich richtig Ärger be-

kommen, denn wie sich herausstellte, waren da noch ein paar ganz andere Rechnungen offen.

FALL 4:
„Unwissenheit schützt vor Strafe ...“

Ein ziemlich aktueller Fall, der in dieser und ähnlicher Form der Umsetzung momentan recht verbreitet ist. Ein Mann, Anfang 20, betrat meine Kanzlei. Er stand mit beiden Beinen im Leben, ist sozial gefestigt, war Student und wollte sich ein bisschen Geld nebenbei dazuverdienen. Im Internet stieß er auf ein Jobangebot, in dem er als Paketbote fungieren sollte. Seine Aufgabe war es, verpackte Waren anzunehmen, das Paket zu frankieren und zu versenden. Er hat im Netz die Rezensionen angeschaut, alles klang seriös, auch der Internetauftritt sah sehr professionell aus. Nach wenigen Wochen flatterte ein Brief ein. Er wurde wegen Verdacht

des Warenbetruges und der Geldwäsche angezeigt. Ein Ermittlungsverfahren wurde eingeleitet. Die Polizei kam der Firma auf die Schliche, die ihre Mitarbeiter quasi als Handlanger einsetzen. Die Tätigkeiten der Firma wurden unterbunden und letzten Endes stellte die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren gegen meinen Mandanten ein. Scurril ist allerdings: Bis heute ist nicht bekannt, welche Inhalte die Pakete hatten. Fakt ist jedoch auch, dass es solche Firmen mit diesen Betrugsmaschinen momentan sehr viele gibt. Vorsicht ist also geboten.

Jetzt ist Durchatmen angesagt, liebe Leser. Vier Fälle, die einen durchaus emotional berühren und mitnehmen. Und so sehr es mich auch gefreut hat, Raphaela Dichtl kennenzulernen, umso sehr hoffe ich doch, sie beruflich nie kontaktieren zu müssen.

Egal ob im Büro oder in Freizeit: Hund Benny ist immer dabei.

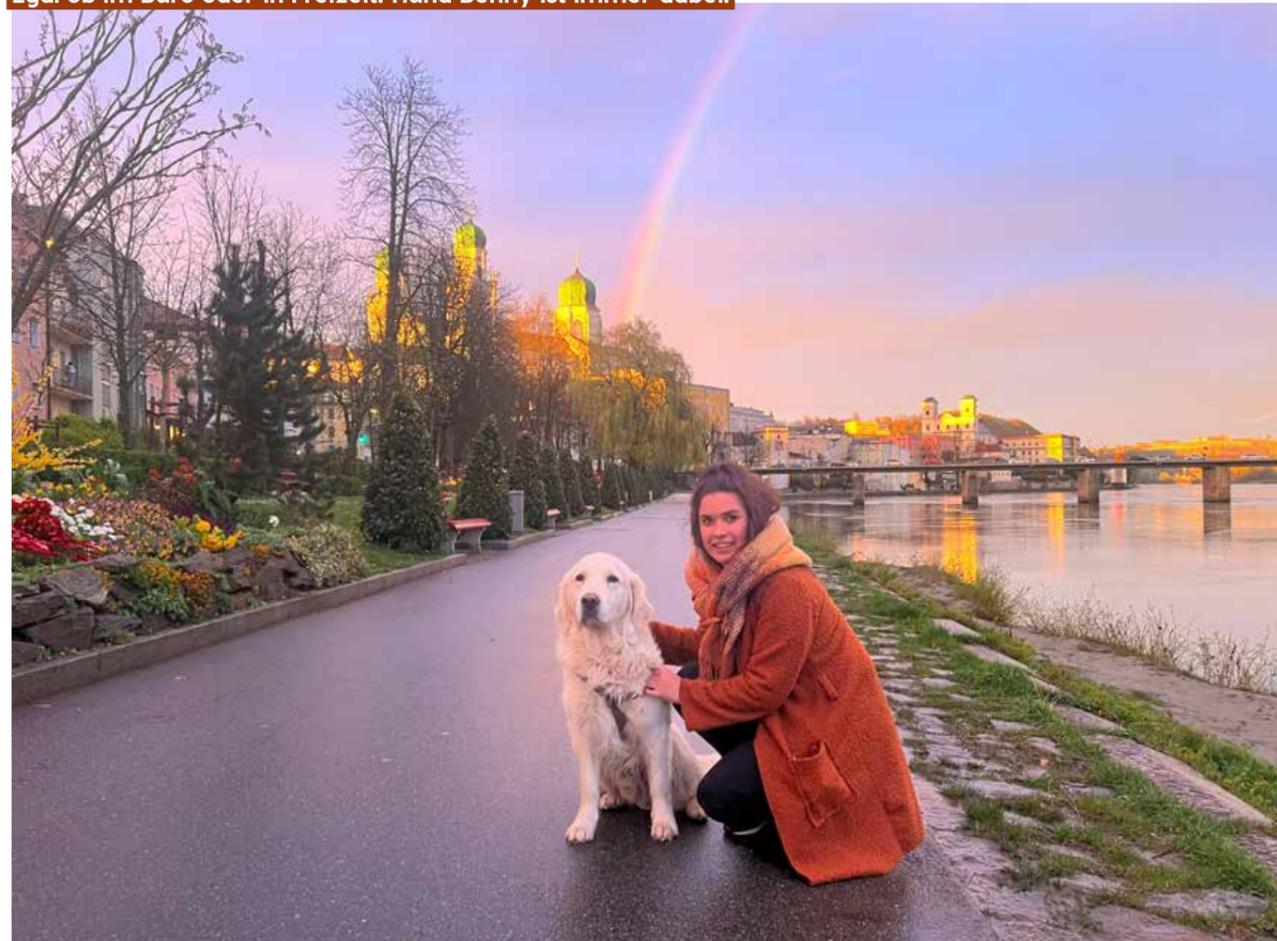


Bild: © Matthias Müller

TERMINE MESSE WELS HERBST 2025

**Nur 60min
von Passau
über A8
nach Wels**

WELSER VOLKSFEST

12.-14. SEPT. 25
DO 11. SEPT. PROBEBELEUCHTUNG



retter

DIE ÖSTERREICHISCHE LEITMESSE FÜR EINSATZORGANISATIONEN ■



**18. bis
20. Sept.
2025**
 Messe Wels

**caravan
SALON AUSTRIA**

URLAUB. ABENTEUER. FREIHEIT.

15. - 19. Okt. 25
 Messe Wels



Österreichs Messe für
Kuchen & Tortendekoration



ideenreich,
 individuell & originell



ERLEBEN.
 PROBIEREN. GENIESSEN.

**14. - 16.
Nov. 25**

MESSE WELS





Husch, husch ins Körbchen!

Hans Weger ist seit 40 Jahren Korbmacher. Ein Handwerksberuf, den er noch heute völlig ohne Technik und Digitalisierung ausübt.

Von Torsten Widua

Aus dem rauschenden UKW-Radioempfänger trällern die Beatles „Yesterday“. Hans-Joachim Kulenkampff lockt im Schwarz-Weiß-Fernsehen bei „Einer wird gewinnen“ gut 90 Prozent aller Zuschauer vor die Mattscheibe. In Berlin wird eine Mauer gebaut. Und in Buchhausen legt ein Mann den Grundstein eines Betriebes, der noch sechs Jahrzehnte später existiert. Heute in dritter Generation. Johann Weger hat Körbe geflochten. Runde braune Kartoffelkörbe. Und ging mit ihnen hausie-

ren. Und zwar so erfolgreich, dass er seine Familie dadurch ernähren konnte. Die Körbe ineinander gestapelt und in eine Schubkarre gelegt, zog er durch die Dörfer. Einen Laden: hatte er nicht. Er arbeitete – wie man heute sagen würde – im Homeoffice.

2025 streamt man „Abracadabra“ von Lady Gaga auf Spotify, „Fernsehen“ schaut man auf Netflix, die Berliner Mauer ist längst Vergangenheit – nur in Buchhausen hat sich nichts grundlegend geändert. Noch heute geht hier ein Mann einer Tätigkeit nach, für die er nicht mal Strom bräuchte. Eine traditionelle Tätigkeit und im wahrsten Sinne des Wortes ein „Handwerk“. Der Mann heißt Hans Weger und ist der Enkel von Johann Weger. Unterschied zu früher: Dieser Mann geht nicht hausieren. Die Kunden kommen zu ihm in den



Hans Weger heute, an einer sogenannten Kluppe.

Laden. Damals wie heute: Qualität ist das A und O.

Vom Hans lässt man sich gerne einen Korb geben

Körbe. Körbe. Überall Körbe. In kleinen und großen Größen. Mal hell, mal dunkel, mal bunt. Mal quadratisch, mal rechteckig, mal rund. Mal mit Henkel, mal ohne, dafür aber mit Deckel. Eine weiße Schubladenkommode aus Rattan. Wetterfeste Outdoor-Möbel – momentan der absolute Renner in der bevorstehenden Sommersaison. Teppichklopfer, die an Omas Zeiten erinnern und alles andere sind, nur kein Ladenhüter! Große Waschkör-

be mit Dutzenden Litern an Volumen, prachtvolle Lampenschirme aus stilvollem Weidengeflecht. Am hinteren Ende leicht versteckt zwischen Kasse und Ausgang: ein Sitzhocker und neun Werkzeuge – die heimliche Kreativwerkstatt von Hans Weger. „Ich hab' für einen Kunden mal aus Rattan eine Garage für seinen Rasenmäroboter gebaut“, freut sich der Ladeninhaber und deutet auf ein Foto an der Wand. „Eine weitere Auftragsarbeit war ein Korb auf Rädern, für vier Gänse, mit Deckel drauf und Loch drin, damit sie ihren Hals rausstrecken können.“ Sogar einem 91er-Porsche verhalf er zu neuem Gewand, wenngleich es auch kein lebensgroßer Sportflitzer war, sondern „nur“ ein Modellauto. Eine Kundin hatte ihn dazu bewogen. Er sollte für sie eine Dodge Viper flechten. Und weil das so gut geklappt hat, baute er auf den Rahmen des Porsches eine „Hülle“ aus gespaltenem Rattan. „Rattan ist ein schnell nachwachsender Rohstoff und korrosionsfrei“, erzählt Weger, der für das „Korbauto“ gut 50 Arbeitsstunden investierte.

Von Hans Weger lässt man sich gerne einen Korb geben. Denn 08/15 – das gibt's bei Hans Weger nicht. Der Ehemann und zweifache Familienvater bewegt sich handwerklich oftmals abseits des Mainstream. „Letztens habe ich Brennholzkörbe gebaut“, sagt er, „mit Griffen aus Edelstahl statt Rattan und mit einer Riffelblechplatte statt Holzboden.“ Einige seiner Exponate stehen im Regensburger Salzstadel und in der historischen Wurstkuchl, in Form von Brotkörben.

A g'lernte G'schicht'

Im Gegensatz zum Opa war der Vater von Hans Weger gelernter Korbflechter. „Der hat in einer Schule bei Deggendorf dann sogar seinen Meister gemacht“, so der Filius. „Beim Opa hingegen war's in den 60ern einfach learning by doing plus eine g'scheite Prise Talent und ganz vui G'schick.“ Dann schlüpfte Hans Wegers Vater in die Schuhe seines Vaters – doch der fand, dass sie ihm nicht passten. „Die zwei hab'n ganz schön g'hagelt“, lacht Hans

Weger. „Der Opa hat immer g'schimpft, dass er mit dem neumodischen Zeug nix anfangen kann. Kinderwagen aus Korbmaterial – so ein Schmarrn!“ So kam es, dass Hans Wegers Vater mit Sack und Pack von Buchhausen ins 15 Kilometer südlich gelegene Ergoldsbach zog, Landkreis Landshut, dort einen Laden eröffnete und diesen erfolgreich führte. Doch mit der Zeit kam die Einsicht – und der Opa ist halt auch nicht jünger geworden. Man hat sich z'samm'graut, an einen Tisch g'setzt und g'redt. Und kurz darauf waren die Wegers wieder in Buchhausen vereint. Der Opa hat sich gänzlich zur Ruhe gesetzt und der Sohn hat das Geschäft 1963 in der Obermünsterstraße in Regensburg eröffnet. „Dort, wo bis vor Kurzem der Peter Hahn drin war“, ergänzt Hans Weger. Doch Vater Weger war meist in Buchhausen, hatte dort seine Werkstatt und die Korbwaren geflochten. „Den Laden hat eigentlich meine Mam' geschmissen“, sagt Hans Weger. Es war die Zeit, in der auch industriell gefertigte Ware Einzug hielt. Der Handel mit fremden Korbartikeln begann. „Wir haben aber immer Wert auf Qualität gelegt. Erst recht, als Asien dann Ende der 70er in die Korbwarenproduktion eingestiegen ist.“



Filigrane Handarbeit: Hans Weger an der Kluppe



Ein Kartoffelkorb, wie ihn der Opa von Hans Weger in den 60ern geflochten hat.



Hans Weger als 33-jähriger Korbflechter. Links neben ihm: die Mama.

25-jähriges Jubiläum

Nicht nur als Korbflechter beweist Hans Weger Fingerspitzengefühl. Auch als Einkäufer. Denn während es früher mehr Ware aus Deutschland gab, stieg das Angebot aus den asiatischen Ländern zunehmend an. „Da war viel Müll dabei“, resümiert Weger. „Aber hier beispielsweise, dieser Sessel – der ist aus Indonesien und eine absolute Top-Qualität.“ Weger deutet auf das Prestigeobjekt. Handel und Auftragsarbeiten verteilen sich annähernd gleich. Beide Bereiche bilden rund 50 Prozent des Umsatzes. Aber klar, selber Hand anlegen, selber was gestalten – das ist beim 58-Jährigen noch immer eine Herzensangelegenheit.

Das Handwerk wurde ihm schließlich in die Wiege gelegt. So stand bereits 1981 fest – Hans Weger war gerade mal 15 Jahre alt –, dass er eine Ausbildung zum Korbmachergesellen absolvieren möchte. Es folgten drei Lehrjahre in Lichtenfels, nördlich von Bamberg, auf der Staatlichen Berufsfachschule für Flechtwerkgestaltung, wie sie heute heißt. Sein wichtigster Lehrer saß jedoch woanders: in Buchhausen. „Mein Pap’ war a guter Mentor. Ich hab’ so viel von ihm gelernt.“ 1996 verstarb dieser – und Hans führte den Laden noch vier Jahre weiter, ehe ein Umzug anstand.

„Das Haus wurde zwei Jahre lang komplett entkernt und saniert“, so Weger. „Ich hätte danach wieder rein gedurft, wollte jetzt aber keine Interimslösung für die Zeit.“ So mit entschloss sich Hans Weger, den damals leerstehenden Laden in der Fröhliche-Türken-Straße 14 zu beziehen. „Da war zuvor ein Antiquitätenladen drin, und ganz früher eine Apotheke.“

Und seit nunmehr 25 Jahren ist Hans Weger mit seinen Korbwaren an dieser Adresse vorzufinden.

Mit neun Werkzeugen zum Erfolg

„Das mach’ ich jetzt noch zehn Jahre, dann geh’ ich in Rente.“ Hans Weger lacht und setzt sich an den Flügel, der



Der 16-jährige Hans Weger in der Korbfachschule in Lichtenfels.

mitten im Raum steht und das heimliche Kreativzentrum suggeriert. Musik ist seine Inspirationsquelle. Weger, der auch den Gospelchor „Call it out“ leitet, veröffentlichte bislang zwei Alben – erhältlich im Laden. „Die Lieder haben wir um vier Uhr morgens aufgenommen“, erzählt er. „Bis acht. Danach ging es



wegen der Geräuschkulisse draußen nicht mehr, weil die Straße recht hoch frequentiert ist.“ Hans Weger spielt ein Lied. Und singt dazu.

Nach dem musikalischen Intermezzo steht er auf und geht zur sogenannten Kluppe – einer Art 360 Grad bewegbarem Schraubstock, in dem ein anti-

ker Stuhl eingespannt ist. Für die Neugestaltung der Rückenlehne braucht er zwei Tage, erzählt er. „Das ist alles filigrane Handarbeit.“

Technik oder Strom braucht Weger nicht. Es sei denn, die Bohrmaschine kommt zum Einsatz – was aber wohl recht selten der Fall ist. Ansonsten sind es ganz normale Werkzeuge, mit denen Weger arbeitet: Eine Gartenschere, ein Schlageisen mit Ring zum Einspannen der Weidenstöcke, um diese biegen zu können. Drei verschiedene Pfiemen, ein Flaschenöffner, um die Fertiggeflechte in den Rahmen zu drücken, ohne sie zu zerschneiden. Einen Ausstecher, ein Korbmesser sowie eine Schnabelzange. Das war’s.

„Das Material muss ich im Wasser aufweichen, sonst bricht’s“, erzählt Hans Weger. „Zwei, drei Stunden, dann kann ich damit arbeiten.“

Und die Arbeit, die geht Hans Weger nicht aus. Die Auftragsbücher sind voll. Es gibt sie halt noch, die Leut’, die auf authentische maßgefertigte Handwerksarbeit bauen.

Ein Halleluja auf das Leben

Hans Weger hat nicht nur handwerkliches Geschick, sondern auch stimmliches Talent. Wie erwähnt ist er im Gospelchor „Call it out“ aktiv, war Mitgründer, ist Chorleiter und Bandleader. Aber Gospel ... Was ist das eigentlich? Wie so vieles stammt auch dieser Begriff aus dem Englischen. Er setzt sich aus den Wörtern „good spell“ zusammen, was frei übersetzt „gute Nachricht“ bedeutet. Und aufs Musikalische übertragen? Stellt man sich einen Gospelchor vor, hat man 15, 20 Menschen in langen schwarzen oder roten Kutten vor dem geistigen Auge, die vor dem Altar einer Kirche stehen, zum lauten Gesang und eingängigen Rhythmus euphorisch in die Hände klatschen und mit vollem Körpereinsatz die Musik in die Welt hinaustragen. Pure Lebensfreude vermitteln, mit Elan Lobpreislieder darbieten und ganz der Devise des weltbekannten Gospelstückes „Oh happy Day“ Freude, Glück, Frieden und Optimismus transportieren.

Und genau das setzt auch der 18-köpfige Gospelchor aus Schierling um. Mit einer Ausnahme: Statt Kutten trägt man schwarze Hose, weißes Hemd und rote Krawatte – die Herren der Schöpfung – und lange rote Schals die Damen. Ach ja, da wäre noch ein signifikanter Unterschied: „Call it out“ steht für „Gospel & more“. Man singt nicht nur in englischer Sprache, sondern auch auf Bairisch. „Es gibt von Leonard Cohens 'Hallelujah' einen bairischen Text“, schwärmt Hans Weger. „Der ist sogar noch viel besser und treffender als der englische.“ Auch hat der Chor zahlreiche Eigenkompositionen auf Lager. Die Melodie stammt stets aus der Feder von Weger, andere Mitglieder übernehmen das Texten. „Die eigenen Werke überwiegen sogar.“ Weger hebt aufmerksamkeitsregend den linken Zeigefinger. „Bis zu 80 Prozent der Songs, die wir aufführen, sind von uns. Und das funktioniert ganz hervorragend.“ So sind bereits viele Werke entstanden, die Titel haben wie „Schau’ i in Himme’ nauf“ oder „Praise the Lord“. Aber klar, wenn der altersmäßig kunterbunt gemischte Chor auf der Bühne steht,

dürfen natürlich auch die weltbekannten Klassiker nicht fehlen. Allen voran „Amazing Grace“, „Go tell it on the Mountain“ und „You raise me up“.

Der Pianoman aus Buchhausen

„Was uns vielleicht auch noch von den 'handelsüblichen' Gospelchören unterscheidet“, so Hans Weger weiter, „sind unsere Instrumente, mit denen wir auftreten. Wir begleiten unseren Gesang mit Piano, Geige, Trompete, Bass, Akustik-Gitarre, Querflöte, Saxofon und einer sogenannten Native Flute – einer Indianerflöte aus den USA. Da war ich mal auf einer 'offenen Bühne' und habe einem Native-Flute-Spieler zugehört. Das hat mich klanglich so fasziniert, dass ich ihn ansprach. Und jetzt ist er bei uns im Chor.“ Gewiss: Es kommen nicht alle Instrumente zeitgleich zum Einsatz, sondern in handverlesener Manier mal das eine, mal das andere, gepaart mit mal einem weiteren. Den Part des Pianoman übernimmt Weger selbst, spielt er schließlich seit dem 18. Lebensjahr Klavier. „Los ging es bei mir musikalisch

Der Gospelchor „Call it out“ feiert 2025 sein 15-jähriges Bestehen.



Bilder: © Torsten Widua; Hans Weger

Bild: © Torsten Widua

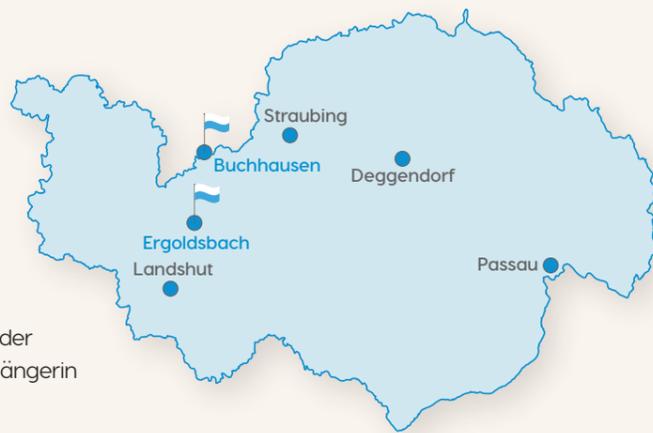
an einer Bontempi-Orgel, gefolgt vom Synthesizer, bis ich dann beim Piano gelandet bin. Und geliebt.“

Hans Weger steht erneut auf, geht zum Piano, setzt sich auf den Hocker. Und streichelt die Tasten. „Ich muss jetzt was spielen. Es kribbelt mir gerade in den Fingern“, lacht er. Er spielt. Und singt. Und keine zwei Minuten später öffnet sich die Ladentür und eine Kundin tritt ein. Begeistert von der musikalischen Darbietung, summt sie die Melodie mit, sieht sich um und greift zu diversen Körben. „Können Sie singen?“, fragt Weger ganz ungeniert, aber überaus freundlich. Die Dame lächelt, zögert kurz und bejaht schließlich. „Dann kommen Sie doch nächste Woche mal zu unserer Chorprobe.“ Weger schreibt Name, Handynummer und Adresse auf einen Zettel. „Ich komme gerne“, freut sich

die junge Frau, die als Krankenschwester an der Regensburger Uniklinik arbeitet, wie sie erzählt. Einen Korb hat sie nicht gekauft, aber vielleicht ist immerhin der Chor bald um eine Sängerin reicher.

„Das mache ich häufiger“, erzählt Hans Weger, nachdem die Kundin weg ist. „Ich fahre häufig mit dem Zug und komme mit vielen Leuten ins Gespräch. Da sind mittlerweile einige Pendler bei uns im Chor, die ich im Zug akquiriert habe.“ Wer gerne mal in die Welt von „Call it out“ eintauchen möchte, muss gewiss kein Stimmchen à la Adele oder Rihanna haben, sollte aber freilich

schon die Töne treffen. „Wir proben alle 14 Tage mittwochs ab 20 Uhr im Alten Schulhaus in Schierling. Das hat eine großartige Akustik und wir sind sehr froh, hier üben zu dürfen“, so Weger. Willkommen ist jede Stimmlage und jedes Alter. „Wir haben Mitglieder, die sind Mitte 20 und Ende 60, eine wunderbare Mischung.“



Ein Blick in den Korbwarenladen, hinten der Arbeitsplatz, mit Kluppe.



Hans Weger an seinem Flügel.



Hans Weger und der Gospelchor "Call it out"

Bilder: © Torsten Widua

Jetzt für ein Jahr kostenlos!*



Zu unserem Jubiläum gibt es während der DANKE TOUR vom 5.5. bis 8.8.2025 die Mastercard Gold (Privatkarte) für 1 Jahr kostenlos*.

Jetzt beantragen!

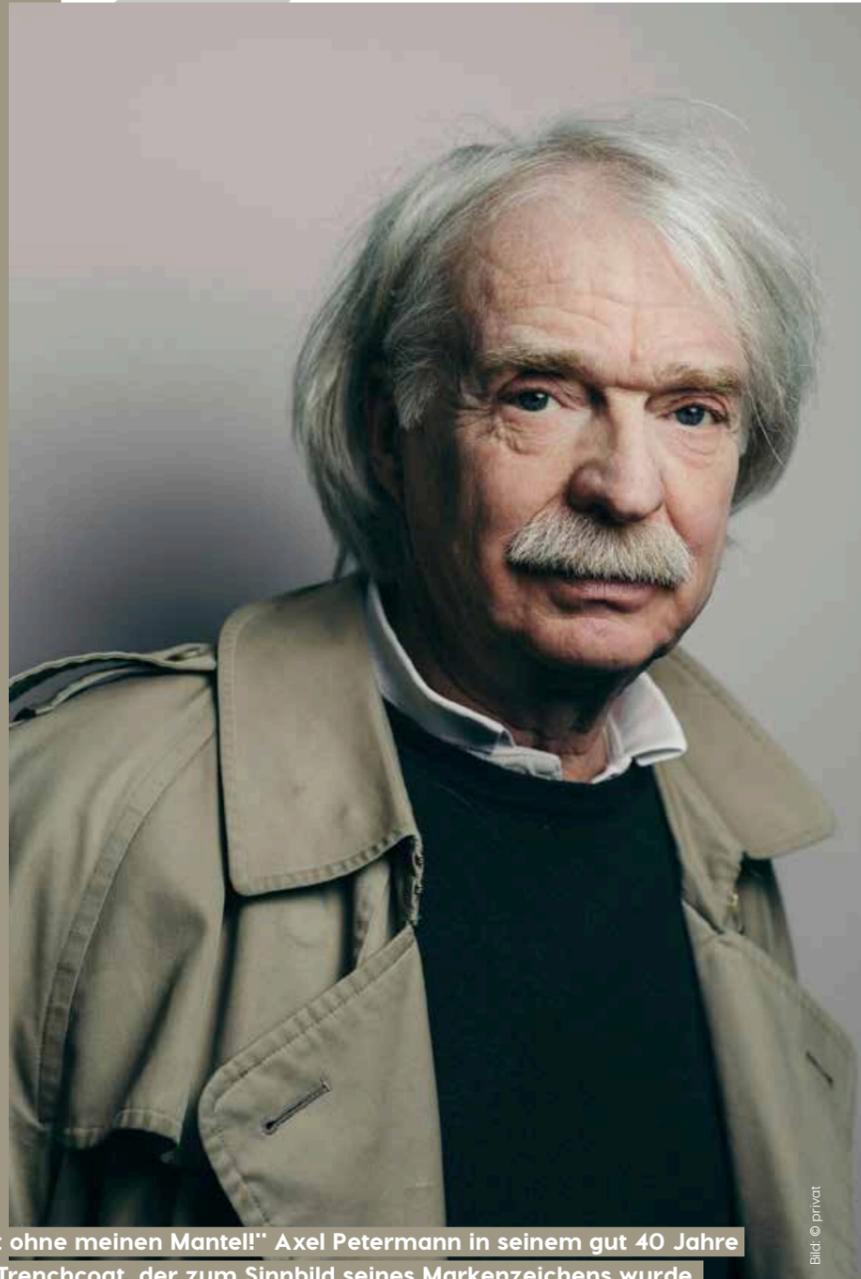
Direkt online unter www.sparkasse-passau.de/gold, in der Filiale oder bei unserem Kunden-Servicecenter unter Telefon 0851 398-0

* Angebot nur gültig für Mastercard Gold-Neukunden. Profitieren Sie von den vielseitigen Leistungen und Stärken der Gold Kreditkarte - Entgelt für die Ausgabe der Kreditkarte in den Folgejahren 7,50 Euro mtl.



Das war's für dich, Bürschchen!

Er ist eine brillante Koryphäe für ungeklärte Mordfälle, war viele Jahre lang Leiter der Mordkommission einer Kripo und Hochschuldozent im Bereich Kriminalistik. Außerdem stand er zwei Jahrzehnte in beratender Funktion einem „Tatort“-Team der ARD zur Seite und hat heute mit „Aufgeklärt!“ sein eigenes True-Crime-Format im ZDF. Seit der Jahrtausendwende beschäftigt er sich als Fallanalytiker, ist sogenannter Profiler, und taucht in diesen Recherchen in die Psyche und Köpfe der Straftäter ein, versucht sie zu verstehen, ihre Taten nachzuvollziehen. Obendrein ist er auch noch Ehemann, dreifacher Familienvater und Bestsellerautor von mittlerweile acht Büchern. Und auch wenn der mittlerweile pensionierte Kriminalist als einer der erfolgreichsten Ermittler des Landes gilt, so gibt es im Umfeld des weißblonden Schnauzbarträgers eine Akte, die noch nicht geschlossen ist. Ein Fall, der ganz aktuell ist, der ihn ganz persönlich betrifft und dessen Wurzeln bis in die 1980er-Jahre zurückreichen. Und nach dem derzeitigen Ermittlungsstand sieht es so aus, als würde dieses Delikt einer der wenigen ungelösten Fälle seiner bahnbrechenden Erfolgskarriere bleiben. Die Akte „Trenchcoat“ – der vielleicht letzte große Fall von Axel Petermann.



„Nicht ohne meinen Mantel!“ Axel Petermann in seinem gut 40 Jahre alten Trenchcoat, der zum Sinnbild seines Markenzeichens wurde.

Bild: © privat

von Torsten Widua

Rom, Italien. Im Frühling 2025. Die „ewige Stadt“ erstrahlt in fulminantem Glanze. Prachtvolle historische Bauten, auf die die Sonne blinzelt. Von Touristen gesäumte Straßen und prestigevolle Plätze mit turbulenter Geräuschkulisse. Menschen in Straßencafés, die Cappuccino trinken oder Champagner schlürfen. Das mediterrane Lebensgefühl: längst wieder erwacht. Überall Smartphones, Leute, die Selfies machen. Hier und da mal eine Profikamera, die im Klickmodus die schönsten Seiten der imposanten Sehenswürdigkeiten ablichtet. Mitten im Getümmel: ein Mann in einem Trenchcoat. Er steht gerade vor der „Spanischen Treppe“, der Treppe der Dreifaltigkeit, eine der prächtigsten spätbarocken Treppenanlagen der Welt. Hinter ihm: 136 Stufen, die nach oben zur Kirche Santa Trinitá dei Monti führen. Eine kleine Auszeit, eine Verschnaufpause, ehe es weitergeht. Weiter nach Kalabrien, wo Axel Petermann in die Untiefen der mafïösen 'Ndrangheta eintaucht. Für ein weiteres filmisches Werk im Bereich der dokumentarischen Berichterstattung.

Wahre Verbrechen – das Steckenpferd des heute 72-jährigen Bremers, der vor wenigen Wochen auch Halt in



Bild: © privat

Bella Italia! Axel Petermann im April 2025 vor der "Spanischen Treppe" in Rom.

Straubing gemacht hat. Straubing. Eine Stadt, in der Petermann nicht zum ersten Mal war. Im Zuge seiner Tätigkeit verschlug es ihn immer wieder in die Stadt an der Donau. Ziel war die dort ansässige Justizvollzugsanstalt. Hier war 17 Jahre lang ein Mann inhaftiert, zu Unrecht, in den Augen von Axel Petermann. Einer der größten Kriminalfälle der deutschen Nachkriegsgeschichte: Womöglich ein Justizirrtum? Der Fall, der in den Medien als „Parkhausmord von München“ internationale Berühmtheit erlangte, steht eventuell kurz vor einem Wiederaufnahmeverfahren. Doch der einst inhaftierte Benedikt Toth – er wurde mittlerweile entlassen.

Es muss also einen anderen Grund geben, weshalb Axel Petermann gerade heute, vier, fünf Wochen vor seinem Rom-Aufenthalt in der Gäubodenstadt ist. Um dieses Rätsel investigativ zu lüften: Axel Petermann hält heute Abend einen Vortrag. Über sein Leben als Ermittler, über seine spektakulärsten Fälle, über die Krux, Mörder dingfest zu machen und sie hinter schwedische Gardinen zu bringen. Doch zuvor hat sich Axel Petermann Zeit genommen. Zeit für ein Interviewgespräch im renommierten Straubinger Vier-Sterne-Hotel Theresientor, mitten in der Innenstadt. Freundlicherweise wurde uns hierfür eine Suite zur Verfügung gestellt. Eine Suite, eine Flasche Wasser und ein Silbertablett, auf dem Petermann fesselnde Geschichten serviert. Und nachdem ich mit Axel Petermann schon öfters Kontakt hatte, sind wir bereits im Vorfeld zum „Du“ übergegangen.



gen. Das macht's ja immer ein bisschen einfacher und persönlicher.

Ich war vor ein paar Tagen auf Deiner Website, da steht gleich zu Beginn „Life is stranger than Fiction“, auf Deutsch sinngemäß „Das Leben ist seltsamer als jeder Film“.

Ja, das ist ein Zitat von Joachim Król, einst Hauptdarsteller im Frankfurter „Tatort“. Der „Tatort“ ist natürlich Fiktion, und im Zuge meiner Beratertätigkeit hat das Team mehrere Realfälle aus meinen Büchern, die ich bearbeitet hatte, übernommen und daraus Drehbücher geschaffen, in verfremdeter und anonymisierter Form natürlich. Und so entstand bei Joachim im Król immer wieder der Eindruck, welche unfassbaren Geschichten doch manchmal das Leben so schreibt.

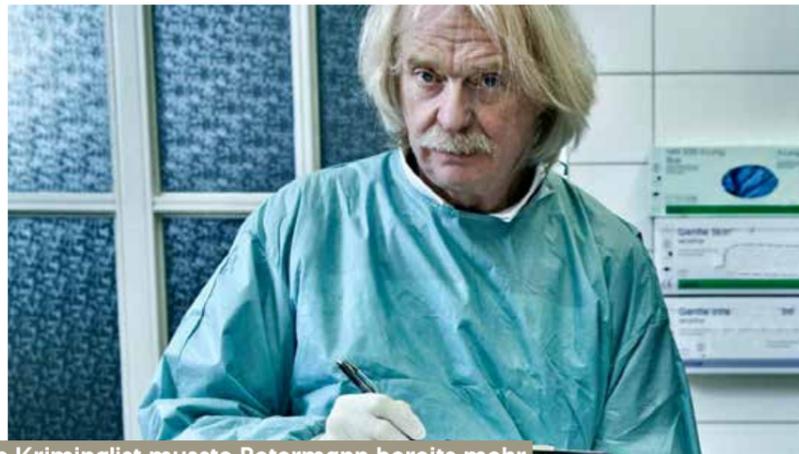
„Tatort“. Ein gutes Stichwort. Häufig wird kritisiert, wie fernab der Realität so manches Drehbuch bei Fernsehfilmen ist. Wie sehr konntest Du im Hintergrund dazu beitragen, dass der Plot näher am tagtäglichen Leben der Ermittler und Rechtsmediziner liegt?

Gerade in den Anfängen habe ich mich sehr bemüht, den Autoren mitzuteilen, wie ich arbeite, wie Kriminalistik funktioniert, wie Ermittlungen vonstatten gehen. Ich habe vieles aufgeschrieben, wir hatten viele Gespräche und Meetings, in denen es um genau diese Thematik ging. Und ich war immer irritiert, wie wenig das angenommen wurde.

Und dann habe ich nachgefragt, weil mir das alles sehr seltsam erschien ... Ich bekam eine erste Version, dann eine zweite, dann schrieb ich es erneut um, und manche Änderungen blieben außen vor. Man sagte mir: „Das musst du verstehen, wir machen Unterhaltungsprogramm, das ist kein Unterricht für deine Studenten an der Hochschule. Und ja, wir wollen uns quasi schon der Realität nähern, aber 1:1 übernehmen können wir das wir nicht. Wir sind der 'Tatort', wir nehmen gesellschaftliche Phänomene auf. Wir wollen schon echte Ermittlungen verdeutlichen, aber es muss nicht identisch sein.“ Hm, und dann wunderte ich mich schon ein bisschen ...

Oftmals heißt es in Filmen ja: „Der Todeszeitpunkt liegt zwischen 23.30 Uhr und 23.45 Uhr.“ Das ist ja total realitätsfremd.

Genau, das stimmt. Also, ich kann es jetzt nicht konkret sagen, aber ich denke schon, dass meine Hinweise auch angenommen worden sind, aber manchmal erfordert der Plot auch diese genaue Zeit. Die Kommissare haben im Film ja quasi nur 90 Minuten Zeit, den Fall zu lösen. Und in der Realität dauert eine Aufklärung etwas länger, manchmal Tage, Wochen oder sogar Monate. Dies alles in so kurzer Zeit zu „verpacken“, ist filmisch nicht umsetz-



Als Kriminalist musste Petermann bereits mehr als 1.000 Todesnachrichten überbringen.

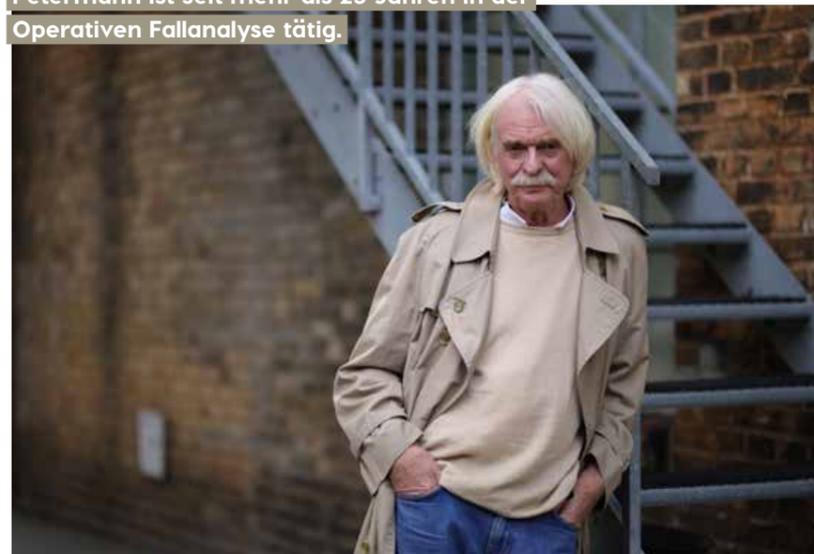
bar, weil der Zuschauer in der fiktionalen Realität auf eine Ermittlungsreise mitgenommen wird bzw. mitgenommen werden will, die nach drei, vier Tagen ein positives Ende hat, sprich: einen Täter, der verhaftet wurde.

Kommen wir zurück in die wirkliche Realität. Der Begriff „Profiler“ ist mittlerweile auch in Deutschland gang und gäbe, stammt ursprünglich aus den USA. Hierzulande verwenden Kriminalisten aber lieber die Bezeichnung „Operative Fallanalytiker“ und distanzieren sich vom Profiler. Warum?

Prinzipiell ist der amerikanische Begriff schon sehr geläufig, er wird allerdings

weder vom Bundeskriminalamt noch von manchen Landeskriminalämtern, wie hier in Bayern, verwendet. Aber mir persönlich ist das egal, ob ich als Profiler oder Fallanalytiker betitelt werde. Ich möchte nur, dass die Menschen verstehen, was ich mache. Die Begründung dafür, warum Profiler falsch ist, liegt darin, dass die Profil-Erstellung nur ein Teil der Analyse ist, und zwar der letzte Schritt einer Fallbewertung. Man beginnt damit, die Entscheidungen eines Täters bei einem Verbrechen zu erkennen. Also man hinterfragt das Tatgeschehen und versucht über eine Rekonstruktion, die Chronologie des Geschehens nachzuvollziehen, um auf diese Weise das Motiv bzw. die Motive herauszufinden. Und erst dann geht es darum, die Person anhand eines Profils „greifbar“ zu machen. Unsere Tätigkeit als Fallanalytiker ist also viel breitgefächerter als die Arbeit eines Profilers. Allgemein gesagt: Fallanalytiker sollen neue Ermittlungsansätze bei Verbrechen finden, die mit den bisherigen kriminalistischen Methoden nicht geklärt werden konnten. Speziell ging es in unserer Gründungsphase darum, ungeklärte Morde, von denen wir angenommen hatten, dass Serientäter diese begangen hatten, mit neuen Impulsen für die Aufklärung zu versehen. Heute werden jedoch Fallanalytiker bei bedeutenden Verfahren früh in die Ermittlungen einbezogen, um aus ihrer Sicht die Entscheidungen der Täter zu erklären und ihre Profile zu charakterisieren.

Petermann ist seit mehr als 25 Jahren in der Operativen Fallanalyse tätig.



Was reizt Dich eigentlich an Deiner Tätigkeit und wie gehst Du persönlich mit den menschlichen Abgründen um, in die Du schon seit so vielen Jahren blickst?

Mich reizt die Auseinandersetzung mit dem Bösen. Das Lösen der Rätsel, die sich hinter Verbrechen verbergen. Aber auch, um Angehörigen erklären zu können, was einem ihnen lieb gewesen Menschen passiert ist. Aber auch dafür Sorge zu tragen, dass die Täter nicht erneut Menschen töten, ist eine Herausforderung. Und abschalten kann ich, indem ich versuche, dem Schönen im Leben eine besondere Bedeutung zu geben. Das sind meine Familie und meine Hobbys, wie das Fotografieren oder dem Imkern. Außerdem reise ich gerne und möchte die Welt entdecken, zuletzt waren wir auf Kreuzfahrtschiffen im Nordatlantik unterwegs – und in Rom.

Eine spannende Tätigkeit, wie ich finde. Alles dreht sich um wahre Verbrechen. Wie erklärst Du Dir den Hype rund um das Thema True Crime hier in Deutschland?

Die Faszination wurde in den letzten zehn, 15 Jahren immer größer, die Rechtsfälle wurden immer präsenter in den Medien. Und gerade, weil es

halt das echte Leben ist und keine Fiktion, fesseln die wahren Verbrechen wohl so sehr die Menschen. Ich habe 2010 mein erstes Buch „Auf der Spur des Bösen“ im Bereich True Crime geschrieben und landete sofort in der Spiegel-Bestsellerliste. Und ich denke, das Interesse an Crime, an Delikten ist deshalb so groß, weil man „hautnah“ erfährt, wozu Menschen fähig sein können, welche Taten sie begehen. Und viele versuchen, sich in den Kopf des Täters hineinzudenken, sie ermitteln als Hobbydetektive quasi mit.

Gehen wir mal ganz zurück an Deine Anfänge. In einem Podcast hattest Du erzählt, dass Du in Deinem zweiten Ausbildungsjahr an einem Tatort mal ohnmächtig wurdest und ins Krankenhaus gebracht werden musstest.

Das stimmt. Es war aber kein Tatort, also kein Ort, an dem ein Mensch gestorben war. Ich war seit ein paar Tagen bei der Schutzpolizei, und da gab es einen Einsatz. Ein junger Mann hatte sich verletzt, und wir von der Polizei wurden an den Unfallort gerufen. Und als ich dann dort hinkam und das viele Blut sah und diesen Verletzten ... das war zu viel für mich in dem Moment.

Ist Dir so etwas Ähnliches noch einmal passiert?

Also nicht, dass ich ohnmächtig geworden wäre. Aber es gab im Laufe der Jahre sehr viele Tatorte mit sehr viel Blut oder mit Opfern, die sehr entstellend waren, teils bis zur Unkenntlichkeit. Das machte mir – vor allem am Anfang – schon zu schaffen.

Stumpft man mit den Jahren ab?

Ich glaube nicht, dass man abstumpft, weil: Es ist ein Mensch gestorben, und der ist von einer zur anderen Sekunde halt nicht mehr unter uns. Was ich vielleicht mehr und mehr im Lauf der Zeit zurückdrängt habe, ist das persönliche Schicksal des Opfers. Ich lasse weniger Privates vom Tatort und vom Tatortgeschehen an mich heran, ver-

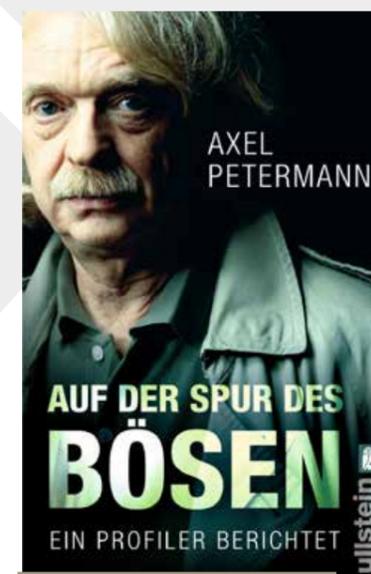
suche natürlich, beruflich professionell zu agieren und zu reagieren. Ich habe mich dann bemüht, mir nicht vorzustellen, wie dieser Mensch zu Tode kam, was er erleiden musste, welche Schmerzen und Qualen. Und das wöglichlich über viele, viele Stunden.

Wie überbringt man den Angehörigen eine Todesnachricht?

Ich habe bestimmt mehr als 1.000 Todesnachrichten überbracht. Und das ist – entschuldige bitte meine Ausdrucksweise – ein Scheißjob. Eine Aufgabe, in die niemals Routine einkehrt. Manchmal hatte ich am Tag sogar zwei oder drei solcher Einsätze, je nach Delikt. Du musst eine Mischung aus Fingerspitzengefühl, Einfühlungsvermögen und professionelle Distanz vorweisen. Aber das ultimative „Rezept“ für so etwas – das gibt es nicht, aber du musst Zeit haben, um auf die Emotionen der Angehörigen angemessen reagieren zu können.

Würdest Du sagen, dass man früher als Mörder leichter davorkam als heute aufgrund DNA und Technik, Digitalisierung?

Zur Digitalisierung kann ich gar nichts sagen. Aber ich denke, dass die DNA eine große Hilfe darstellt, aber letztendlich beweist DNA ja auch nicht unbedingt, dass jemand die Tat begangen hat, sondern nur, dass es eine körperliche Verbindung zu Tatort und/oder Opfer gibt. Das Vorhandensein der DNA sagt einfach nur aus, dass der Täter am Tatort gewesen ist, weil man Hautschüppchen, Haare oder Blut findet oder Kontakt zum Opfer hatte. Ob das dann allerdings tatrelevant ist, sei dahingestellt. Das müssen die Ermittlungen ergeben. Die DNA hilft, weil sie eben ermöglicht, Personen als Spurenleger zu identifizieren. Früher hatten wir diese Option nicht, da gab es nur Fingerabdrücke oder die Abdrücke von Schuhsohlen. Oder man konnte halt anhand von Blutspuren die Blutgruppe und einige Untergruppen eruieren. Aber bei nur vier Blutgruppen ließ sich bei den Er-



Der erste von acht Spiegel Bestsellern.

Bilder: © Stefan Kuntner, Ralf Andreas Gemmecke

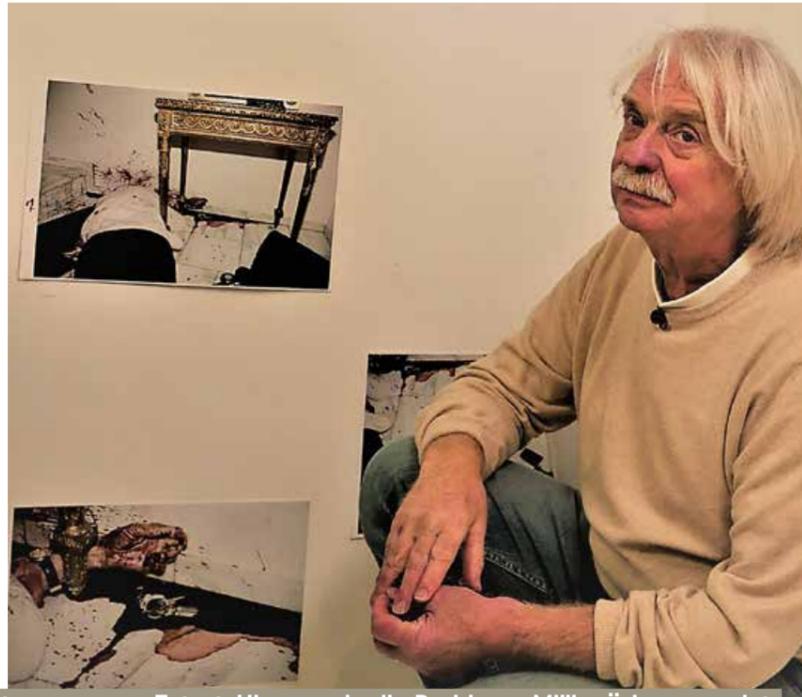
mittlungen nur sagen, ob jemand als Täter in Frage kommen konnte oder eben nicht.

Im Bereich der Operativen Fallanalyse (OFA) bist Du seit mehr als 25 Jahren tätig.

Ja, ich gründete eine OFA in meiner Dienststelle in Bremen und kam oft zum Einsatz, wenn Mordermittlungen im Sande verliefen. Ich suchte und suche immer die Spur hinter der Spur. Es ist die Suche nach den Gründen, die ein Täter antreibt zu töten. Es geht also um das Motiv, auch um seine Fantasien und Gefühle. Und die können einerseits ausschließlich zerstörerisch, andererseits – wenn auch selten – nach einer Gewalttat Handlungen des Bedauerns und der Reue sein. Dabei ist neben der Analyse der Opferpersönlichkeit die Interpretation der Täterentscheidungen an einem Tatort sowie die Rekonstruktion des Tatgeschehens wichtig.

Nun bist Du bekanntlich seit rund zehn Jahren im Ruhestand. Du ermittelst jedoch auf Anfrage von Opfer-Angehörigen weiter. So geschehen im eingangs erwähnten „Münchener Parkhausmord“. Gibt es hierzu ein Update?

Am 15. Mai 2006 wurde die Parkhausbetreiberin Charlotte Böhringer, eine 59-jährige Millionärin, tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Sie war erschlagen worden. Einen Tag nach der Entdeckung der Leiche wurde ihr Neffe Benedikt Toth verhaftet und in einem denkwürdigen Indizienprozess wegen Mordes, mit besonderer Schwere der Schuld, zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Heißt: Keine Möglichkeit, nach 15 Jahren einen Antrag auf Bewährung zu stellen. Im Durchschnitt sitzen Straftäter, die ein solches Urteil erfahren, rund 25 Jahre und länger im Gefängnis. Dieses Urteil, diese Entscheidung ist bis heute allerdings sehr umstritten. Mich hat dann damals Benedikt Toths Familie beauftragt, die vom Gericht festgestellten Indizien zu überprüfen, und tatsächlich fanden



Petermann am Tatort. Hier wurde die Parkhaus-Millionärin ermordet. Er glaubt an die Unschuld des Verurteilten.

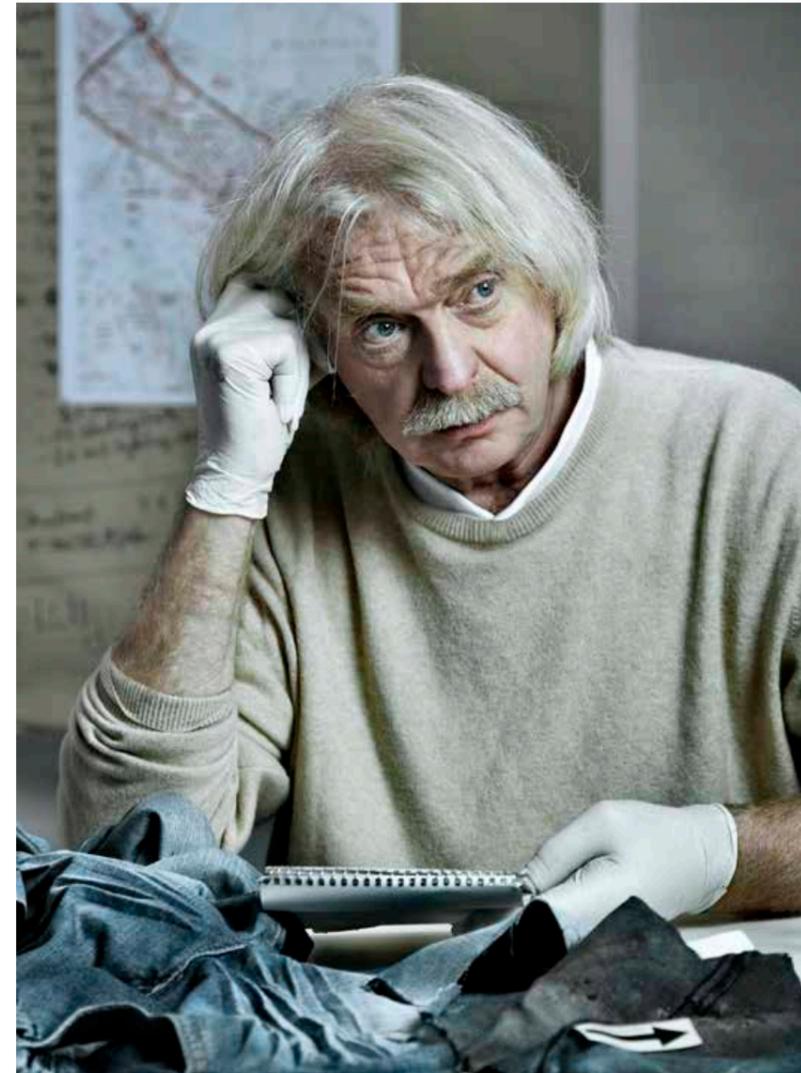


Axel Petermann im Penthouse des Mordopfers Charlotte Böhringer. Im Auftrag der Familie des Verurteilten ermittelt er im "Münchener Parkhausmord".

sich in meinen Recherchen zahlreiche Widersprüche, die Grundlage des dritten Wiederaufnahmeantrages gegen das Urteil wurden. Nachdem Benedikt Toth nach der Verbüßung von 17 Jahren Haft vor rund zwei Jahren aus der Straubinger Justizvollzugsanstalt vorzeitig entlassen wurde, hat es in dem Verfahren einen weiteren Erfolg gegeben: Das Landgericht Augsburg hat entschieden, dass die Recht-

mäßigkeit des Urteils zu überprüfen ist. Möglicherweise kommt es nun zu einem erneuten Termin mit Benedikt Toth – heute 48 Jahre alt –, bei dem seine zuvor festgestellte Schuld überprüft werden wird. Ganz aktuell prüft das Oberlandesgericht München eine Wiederaufnahme – und ich denke, die Chancen stehen sehr gut, wobei die Justiz ihre eigene Sicht auf die Wahrheit hat.

Bilder: © privat



"Mich reizt die Auseinandersetzung mit dem Bösen. Das Lösen der Rätsel, die sich hinter Verbrechen verbergen", sagt Axel Petermann

Nun bist Du neben Deiner Tätigkeit als Ermittler auch ein Schreibtisch-"Täter". Wie war der Weg vom Kriminalisten zum Krimiautor?

Ursprünglich ging es mir als Sachbuchautor darum, die Methoden der Kriminalistik zu bewahren. Ich hatte die Erfahrung gemacht, dass durch die schier unerschöpflichen Möglichkeiten der DNA-Untersuchungen von Tatortspuren, dieses für die Tataufklärung wichtige Thema aus den Köpfen der Ermittler verdrängt wird. Dabei erkannte ich auch, dass die Belange der Täter nahezu in jedem Plot in den Vordergrund gestellt sind, die Opfer und deren Angehörige dabei immer wieder vergessen werden. Das möch-

te ich mit meinen Fallbeschreibungen ändern und den Opfern in gewisser Weise mit meinen Büchern ein Mahnmal setzen.

Hast Du ein neues Projekt in Planung, über das Du unsere Leser schon informieren kannst?

Ja. Es wird im Februar 2026 ein neues Sachbuch mit dem Titel „Die Psyche des Bösen“ geben, in dem ich verschiedene reale Fälle vorstelle, in denen ich auf Bitten von Angehörigen recherchiert habe. Unter anderem geht es um das geheimnisvolle Verschwinden der 13-jährigen Katrin Jarosch aus Mecklenburg-Vorpommern, um den rätselhaften Mord an einer

Buchhalterin in einer kleinen österreichischen Sennerei und um die verstörende Lebensgeschichte eines jungen Mannes, der bereits als 13-Jähriger fast zum Mörder wurde, in den Jahren danach mehrere Frauen attackierte, ehe er 2021 das Leben einer dreiköpfigen Familie auslöschte. Den Weg dieses Mannes habe ich seit seiner ersten Tat begleitet und besuche ihn seit einiger Zeit im Vollzug, um mehr über seine Motivation zu erfahren.

Ganz aktuell bist Du selbst ein Opfer, wenn man das so formulieren möchte.

Zum Glück aber kein Opfer von Gewalt, allenfalls ein Opfer des Diebstahls. Doch auch hier gilt die Unschuldsvermutung und überhaupt: Im Zweifel für den (wohl niemals) Angeklagten. Hintergrund ist folgender: Seit mehr als 40 Jahren hat mich mein Trenchcoat begleitet, er wurde fast so etwas wie mein Markenzeichen. Und vor wenigen Wochen ist er mir abhanden gekommen. Ich wollte ihn zur Reinigung bringen und hatte das gute Stück in den Kofferraum meines Minis gelegt. Dann war ich bei der Autowäsche inklusive Innenreinigung, bin anschließend in die Innenstadt gefahren, habe dort einiges erledigt und, da es spät wurde, die Abgabe des Mantels auf den nächsten Tag verschoben. Direkt nach dem Fitnessstudiobesuch, so gegen 10.30 Uhr, wollte ich den Mantel in der Reinigung abgeben. Doch als ich den Kofferraum öffnete, war der Mantel zu meiner Verwunderung weg. Zunächst habe ich gedacht, ich hätte ihn – warum auch immer – herausgenommen, denn manchmal kann ich ja auch „tüddelig“ sein, aber nein: zuhause war der Mantel nicht. Und so bleibt die ganze Sache weiterhin ein Rätsel, wobei natürlich ein Verdacht nahe liegt ... Wirklich sehr schade, denn der Trenchcoat hatte mich über 40 Jahre begleitet. Ich hatte ihn mir damals gekauft, nach der Überführung der Segelyacht von Opernsänger René Kollo aus dem Mittelmeer nach Nordfrankreich. Schon allein deswegen hängen an dem Mantel viele Erinnerungen.

Bild: © privat

Allerdings hast Du mir Fotos zukommen lassen – da sieht man Dich in einem Mantel.

Das ist aber ein anderer Trenchcoat. Diesen Burberry habe ich auch schon knapp 15 Jahre. Er kommt zum Einsatz, wenn ich beigefarbene Kaschmirpullover trage. Der verschwundene Trench ist grünlich, den trage ich zu meinen dunkelblauen Pullis. Ich weiß, ich weiß, einen kleinen Knall habe ich schon. Aber wer hat den nicht ...?!

Und mit genau jenem „Duplikat“ macht sich Axel Petermann auf, um die Straubinger Innenstadt zu erkunden, inklusive der Sehenswürdigkeiten. Das Gefängnis schaut er sich nicht an, das kennt er ja bereits. Abends führt ihn dann sein Weg in den Markmiller-Saal.

Zeitsprung. Am späten Abend war die Vorstellung vorbei – und am nächsten Morgen gab es einen kleinen Nachbericht im Straubinger Tagblatt, den ich Euch nicht vorenthalten möchte.



„Most wanted!“ Wo ist der Mantel von Axel Petermann, der ihn 40 Jahre begleitete? Verschwunden im Frühling 2025.

JETZT MITMACHEN
4 BÜCHER VON AXEL PETERMANN
UND GEWINNEN

VERLOSUNG

Wir verlosen 4 Bücher von Axel Petermann: 2 Bücher „Im Auftrag der Toten“ und 2 Bücher „Der Profiler“. Einfach eine Email mit dem Betreff „Petermann“ bis zum 27. Juli an

torsten.widua@mga.de

schicken und mit etwas Glück gewinnen.



Bilder: © Tonia Babovic

„Ich hab’ dich!“

Profiler Axel Petermann erzählte am Freitag im Markmüllersaal von seinen spannendsten Kriminalfällen und spektakulärsten Verbrecherjagden

Von Torsten Widua

Wie böse ist Deutschland? Diese Frage beantwortete der langjährige Leiter der Bremer Mordkommission erst ganz am Ende seines Vortrages. „Gehen Sie bitte mit einem guten Gefühl nach Hause“, sagte der 72-jährige Fallanalytiker. „Verbrecher sind unter uns, aber nicht jeden trifft’s“, scherzte er sinnbildlich.

Dass quasi jeder ein potenzielles Zufallsopfer werden kann – das kreiste am Freitagabend im Magnobonus-Markmiller-Saal dennoch wie ein hungriger Geier über den rund 320 Gästen.

Bevor es jedoch im 130-minütigen Monolog mit originalen Tatortfotos ans Eingemachte ging, erzählte Deutschlands bekanntester Mord-Experte aus seinem Leben.

Eine sanfte Stimme. Leise, langsam und ruhig. Womöglich wäre Axel Petermann der perfekte Mär-

chenonkel. Doch was er zu berichten hatte, war nichts für Kinderohren und hatte nie ein happy end. Ein Leben mit Mord und Totschlag. Weit mehr als 1500 Fälle innerhalb von knapp drei Jahrzehnten landeten auf seinem Tisch. Fälle, die tödlich endeten. Fälle, die nach Aufklärung schrien. Und genau das löste in dem Mann pure Faszination aus. Der Ende 1987 als erster deutscher Kriminalbeamter eine DNA-Analyse in Auftrag gab. „Wir haben hier in Deutschland eine Aufklärungsquote von über 90 Prozent“, verrät er unserer Mediengruppe im Interview.

Das Suchen und Finden von Spuren, das Hinterfragen des Tatmotivs, das Vernehmen von Zeugen und Beschuldigten bis hin zum Dingfestmachen des Mörders – dieser Motivation ging Petermann mit größtem Enthusiasmus nach. Seit 2014 ist er in Rente beziehungsweise in „Rente“. Denn nach Beine-

hochlegen ist dem Bremer nicht zuzumuten, im Gegenteil. Seit elf Jahren ist er als Berater tätig. Der Mann mit weißen Haaren, Schnurrbart und Columbo-Mantel konsultierte diverse „Tatort“-Produktionen, rollt viermal im Jahr in „Aufgelüchelt!“ im ZDF spektakuläre Kriminalfälle neu auf und ist seit 2017 in beratender Funktion bei einem der umstrittensten Rechtsfälle der Nachkriegszeit tätig: beim sogenannten „Münchener Parkhausmord“.

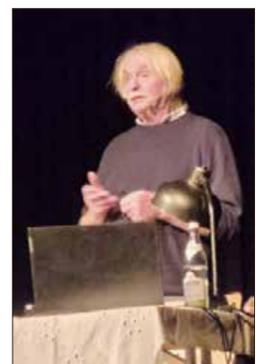
Der Täter, von dessen Unschuld Petermann überzeugt ist, saß 17 Jahre in der JVA Straubing – und der Fall wird derzeit ganz aktuell vom Oberlandesgericht München bezüglich einer Wiederaufnahme geprüft.

Nach einer kurzen Verschnappspause war der zweite Teil der Veranstaltung nichts für schwache Nerven. Blutverschmierte Wände, Teppiche, Sofas und Betten als Tatort-

fotos auf der großen Leinwand über der Bühne. Eine weibliche Leiche in Embryonalstellung auf dem Boden. Ein Telefonhörer, mit dem die Frau sexuell penetriert wurde. Und ein Täter, der mit Messerstichen ins Auge seines Opfers prüfte, ob es noch lebte.

„Harter Tobak, wie wir im hohen Norden sagen“, warnte Petermann sein Publikum vor und spielte damit vor allem auf das Interview mit dem von ihm gefassten Serienmörder an, welches in Ausschnitten vorgeführt wurde.

Und auch wenn der Dreifach Täter im Video nur schemenhaft zu erkennen war – seine gleichgültigen und überheblichen Worte waren nichts für Zartbesaitete.



Axel Petermann ist Deutschlands bekanntester Profiler und berichtete vor rund 320 Gästen über Leben, Tod und Serienmörder. Foto: Torsten Widua

Wir schaffen Lebensfreude!



AZURIT Seniorenzentrum Abundus
Hausleitung Vincenz Hopper
Wieningerstraße 4
94081 Fürstenzell
T 08502 809-0
szabundus@azurit-gruppe.de



AZURIT Seniorenzentrum Wegscheid
Hausleitung Christoph Winklhofer
Dreisesselstraße 38
94110 Wegscheid
T 08592 93850-0
szwegscheid@azurit-gruppe.de



AZURIT Pflegezentrum Bad Höhenstadt
Hausleitung Claudia Zehe
Bad Höhenstadt 123
94081 Fürstenzell
T 08506 900-0
pzbadoehohenstadt@azurit-gruppe.de



AZURIT Seniorenzentrum St. Benedikt
Hausleitung Tobias Achatz
Waldesruh 1
94036 Passau
T 0851 886-0
szst.benedikt@azurit-gruppe.de



AZURIT Pflegezentrum Hutthurm
Hausleitung Johann Grimm
Kaltenecker Straße 10
94116 Hutthurm
T 08505 917-0
pzhutthurm@azurit-gruppe.de



5 x AZURIT im Raum Passau – Pflege und Betreuung individuell nach Ihren Bedürfnissen!
www.azurit-gruppe.de
Gerne beraten wir Sie!



look at idowapro.de

360° happy

Die Werbe- und Digitalagentur idowapro macht rundum den Unterschied in der Region:

Corporate Design, Webseiten, Onlineshops, Printwerbung, Fotografie, Video und Social-Media – Alles aus einer Hand. Maßgeschneiderte Lösungen für einzigartige Ergebnisse, für das gewisse Etwas.

Kontakt: info@idowapro.de | T. 0871 850 1600



idowapro
design. web. wow.

Pfeilgradaus

Der Bogenschütze und sein Stammtisch



Der Straubinger Arno Freudenstein schießt seit sieben Jahren mit Pfeil und Bogen.



von Torsten Widua

Wer an Straubing denkt, denkt ans Gäubodenvolksfest, an die Nähe zum Bayerischen Wald, an urige Biergärten, die berühmten Tigers und auch vielleicht daran, dass hier Bayerns Hochsicherheitsgefängnis beheimatet ist. Wer an Straubing denkt, denkt womöglich auch an die einst berühmteste Einwohnerin der Stadt, die Agnes

Bernauer. Nicht ganz so bekannt, dafür aber immerhin noch am Leben, ist ein Herr, den man unbedingt kennen sollte. Er hört auf den Namen Arno Freudenstein – und personifiziert genau das, was in seinem Nachnamen steckt: pure Lebensfreude. Arno ist Mitte/Ende 60, hat mehr Haare im Gesicht als auf'm Kopf und ist mittler-

weile im Ruhestand – aber stillsitzen, die Füße hochlegen, alle Viere von sich strecken? Das ist nichts für Arno. Arno ist Gründer der „Fotofreunde Straubing“ und auch sportlich aktiv. Vor allem, wenn's um Pfeil und Bogen geht, ist Arno voll und ganz in seinem Element. Letztens hat er eingeladen, zum „Schusswechsel“ nach Radldorf.

Das Trainingsgelände

Ein riesiges Grundstück im beschaulichen Niederbayern. Eine Art Gutshof, ein Vierseithof, ganz idyllisch gelegen, im Landkreis Straubing-Bogen. Eine Wand, bestehend aus großen runden Strohballen. Fünf in der unteren Reihe, drei oben. Mittig eine grüne Zielscheibe. Davor ein Reh, ein Bär, a Wuidsau. Oben ein Schild mit der Aufschrift „Bogensport“. Eine Rasenfläche, gut 50 Meter lang, schätzungsweise 20 Meter breit.

Arno ist vorbereitet. Sehr gut vorbereitet. Ungefähr zehn Meter vor der Zielscheibe stehen Pfeile, Bögen, sauber aufgräumt, alles ordentlich sortiert – allzeit bereit zum Einsatz. Und am liebsten würde mir der Arno direkt nach dem herzlichen „Servus“ einen Bogen in die Hand geben, damit ich mein Glück versuche. „Halt aus“, bremse ich Arno. „Verzähl' mir doch erst einmal a bisserl was über dich. Und über de Leut', die heute noch so hier sind.“ Und dann erzählt er, der Arno.

Von der Drei-Flüsse-Stadt in den Knast

In Passau ist er geboren, der Arno. Und jobbedingt hat es ihn nach Straubing gezogen. Er war als Orga-Leiter im schulischen Bereich an der JVA bedienstet, ein Schulbeamter also. Vier hauptamtlichen Lehrern hat er alles für den Unterricht mit den Strafgefangenen vorbereitet. Eine Aufgabe, in der Arno laut eigenen Worten „total aufgegangen“ ist. Vor sieben, acht Jahren war es dann so weit: Endspurt im Berufsleben! Mit 60 ist er in Pension gegangen.

„Und der Mann neben dir?“, frage ich Arno. „Das ist der Miedaner Michi. Den kennst bestimmt vom Sehen her. Der macht dreant beim Möbel Wanninger das Bistro.“ Gut möglich, dass ich ihn da schon mal gesehen habe, ja. Und wie ich erfahre, war es der Michi, der den Arno mit dem Virus des Bogenschießens infiziert hat. „Das war so vor sieben Jahren“, bringt Arno Licht ins Dunkel. „Der Michi hat immer gesagt: Jetzt

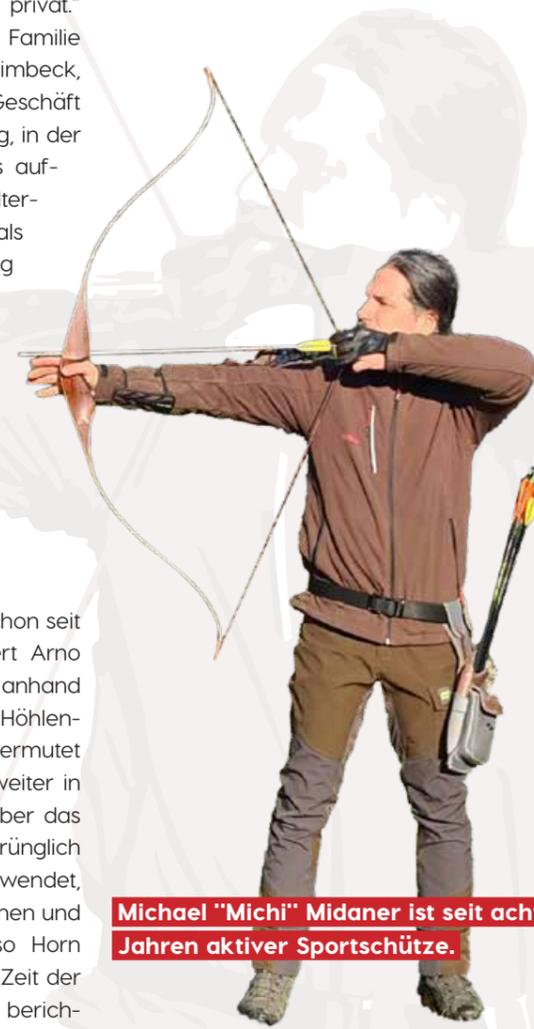
los, Bogenschießen, das wär' doch genau das Richtige für uns!“ Ein ganzes Jahr lang musste der Michi wohl einreden auf den Arno, doch dann hat's ihn tatsächlich gepackt. „Bogenschießen ist wie Helene Fischer: entweder man liebt's oder man hasst's“, zieht Arno einen scherzhaften Vergleich und ergänzt: „Entweder du bleibst nach dem ersten Pfeil dabei – oder du quittierst den Dienst.“ Arno ist dageblieben, zu groß war der Spaßfaktor, zu groß war der Reiz zu trainieren, zu treffen. „Das ist mit allem so, wenn du ein Erfolgserlebnis hast, dann lässt einen das nicht mehr los.“

Arno hat dann im September 2022 die Ausbildung zum Bogen-Übungsleiter absolviert. So kam's, dass sich im Laufe der Zeit mehr und mehr aktive Bogenschützen getroffen haben. „Wir sind kein Verein“, klärt Arno auf. „Wir sind ein Stammtisch, bestehend aus 15 Leuten, die sich einmal pro Woche hier in Radldorf treffen. Also alles privat.“ Das Grundstück gehört einer Familie Buchner. Der Sohn, Hermann Simbeck, hatte bis vor drei Jahren ein Geschäft für Pfeil und Bogen in Straubing, in der Simon-Höller-Straße. Als er es aufgab, kam die Idee auf, das elterliche Gartenareal teilweise als Bogensportplatz zur Verfügung zu stellen. „Erst hatten wir als Basis unten drei Strohballen, mittlerweile sind wir auf Expansionskurs gegangen, haben fünf“, schwärmt Arno.

Alte Tradition mit langer Historie

„Bogenschießen, das gibt es schon seit rund 17.000 Jahren“, informiert Arno Freudenstein. „Das ließ sich anhand von Grabbeigaben und alten Höhlenzeichnungen belegen. Man vermutet zwar, dass man sogar noch weiter in der Zeit zurückgehen kann, aber das lässt sich nicht beweisen. Ursprünglich hat man Naturmaterialien verwendet, wie Holz. Dann kamen die Hunnen und nahmen Verbundmaterial, also Horn und Harz.“ Als dann die große Zeit der Engländer kam, von der Arno berich-

tet, muss er schmunzeln, fast lachen. „Da war der Himmel dunkel vor lauter fliegenden Pfeilen. Aber die Engländer, die haben nicht konkret gezielt. Die haben aufgespannt und geschossen, ca. 150 Meter weit ist er geflogen, der Pfeil, dann gelandet – und man hat gehofft, dass man getroffen hat. Einen Feind oder ein Pferd.“ Nach den Engländern wurde es still rund ums Bogenschießen. Die Feuerwaffen kamen auf und das Bogenschießen verlor an Bedeutung. „Doch heute lebt es wieder auf. Als Sportgerät“, freut sich Arno. „Schau mal rüber nach Österreich! Viele Skisportisten haben Bogenschießplätze. Da ist das schon richtig zum Familiensport geworden. Und auch in Deutschland nimmt der Sport immer mehr an Fahrt, Popularität und Spaß auf. Wenn da bei uns die Eltern zu den Kindern sagen: Geh'ma zum Schwammerlsuchen. Dann heißt's eher: Geh'ma zum Bogenschießen.“



Michael "Michi" Midaner ist seit acht Jahren aktiver Sportschütze.

Schuss und: Treffer?

„Wir schießen hier nicht im olympischen Stil mit Stabi und Visier“, erzählt Arno. „Wir müssen nicht auf 70 Meter Entfernung eine Orange treffen, halten den Pfeil auch nicht zwischen Zeige- und Mittelfinger, sondern greifen mit drei Fingern unter den Pfeil in die Sehne. Bei uns ist der ganze Pfeilschaft quasi die Kimme, und die Pfeilspitze das Korn. Soll heißen: Das Pfeilende tangiert beim gespannten Bogen (Ankern) den Nasenbereich.“

Nun gut, dann probiere ich es jetzt auch mal. Mir wird ein lederner Handschuh gereicht. Ein Handschuh mit drei Fingern quasi, zum Schutz des Zeige-, Mittel- und Ringfingers. „Wenn du 30, 40 Mal geschossen hast ohne Handschuh, tun dir die Fingerkuppen ganz schön weh. Der Pfeil verlässt schließlich mit fast 200 Stundenkilometern den Bogen!“ Arno zuckt mit den Schultern und zieht eine Augenbraue hoch. Michi reicht mir einen Bogen und informiert: Wir verwenden als erstes einen One-Piece-Bogen aus einem Stück, also nicht zerlegbar, aus Holz mit Fieberglas belegt. Vorteil: Dieser hat ein geringes Eigengewicht. Er zeigt mir anschließend einen modernen Blankbogen mit Metallmittelteil und Carbonwurfsarmen. Auch hier wieder, Vorteil: Er ist leichter ausziehbar und beschleunigt den Pfeil sehr stark. Stärker als z. B. ein Primitivbogen. „Der sogenannte Primitivbogen ist heute die unterste Bogenklasse, die nur aus einem einzigen gewachsenem Stück Holz vom Bogenbauer in Handarbeit gefertigt wird.“

Ich deutete auf die Zahl 58, die auf dem Bogen aufgedruckt ist und erhalte die Info, dass es sich hierbei um die Bogenlänge handelt: 58 Zoll, umgerechnet 1,47 Meter. „Der Bogen hat eine Stärke von 25 Pfund“, ergänzt Arno und bezieht sich damit auf den Widerstand, ehe er an der Sehne zupft und sagt: „Die besteht aus Synthetikmaterial. Hier verwendet man keine Naturmaterialien mehr, wie früher. Früher nahm man Darm oder gedrehtes Hanf.“



Michi und Arno bei den Vorbereitungen zum nächsten Schuss auf die Zielscheibe.



Treffer: versenkt! Michi trifft auch bei einer Distanz von 15 Metern ins Schwarze.

Ich nehme den Bogen in die linke Hand und den Pfeil in die rechte – ich bin Rechtshänder. Den Pfeil lege ich auf die dafür vorgesehene, ausgeschabte Pfeilauflage. Das hintere Ende des Pfeils ist U-förmig (Nocke) und liegt an der Sehne an. Meine behandschuhten Finger befinden sich unterhalb des Pfeils. Ich ziehe auf, achte dabei darauf, dass ich im 90-Grad-Winkel zur Zielscheibe stehe, dass der Pfeil auf Nasenspitzenhöhe ist und ich mit meinem rechten Auge auf Höhe des Pfeils bin bzw.

leicht darüber. Den Ellbogen ausgestreckt, auf Schulterhöhe, den Bogen im Handballen zwischen Daumen und Zeigefinger, ziehe ich auf, ziele – und lasse los. Treffer? Na ja, zumindest wurde niemand lebensgefährlich verletzt. Der Pfeil landete 40, 50 Zentimeter rechts von der Zielscheibe, im Strohballen. Ähnlich verhalten sich die Schussergebnisse der nächsten fünf Pfeile.

Von Arno bekomme ich sodann den Tipp: „Geh' mit den Fingerspitzen an

die Sehne, dann hast du weniger Widerstand beim Loslassen.“ Gute Idee, denke ich. Denn bei den ersten Schüssen hatte ich eher das ganze erste Fingerglied verwendet, nicht die Fingerspitze. Und siehe da: Treffer versenkt. Direkt auf die grüne Zielscheibe getroffen. Und jetzt – jetzt macht's so richtig Spaß! Ich gehe in Robin-Hood-Marnier zur Zielscheibe, klopf mir auf dem Weg dorthin gedanklich auf die Schultern und freue mich, tatsächlich getroffen zu haben. Das schreit geradezu nach einer Wiederholung. Und so kommt's, dass die Minuten wie im Fluge vergehen und ich Pfeilspitze für Pfeilspitze in die Zielscheibe manövriere.

Parcours-Training: Bogenschießen für Fortgeschrittene

„Noch zwei, drei Übungseinheiten, dann kannst du mit uns mal auf den Parcours gehen“, lädt mich Arno ein, um den nächsten Schritt des Bogenschießens zu erkunden. Ich runzle die Stirn und deutete tausend Fragezeichen an. Arno klärt auf: „Beim Parcours-Schießen gehen wir ganz entspannt durch einen begrenzten, ausgeschilderten Bereich im Wald. Dort sind ca. 30 Tier-Dummys aufgestellt, die als Zielscheibe fungieren. Und jedes Tier musst du auf eine vorgegebene Distanz erlegen, quasi. Ist Tier eins erlegt, gehst du weiter zu Tier zwei. Und das je nach Parcours, auf einer Strecke von drei bis sieben Kilometern.“ Klingt ein bisschen nach Minigolf, nur eben mit Pfeil und Bogen. Wobei man beim Parcours-Schießen genauer zielen muss, wie Arno verrät: „Die aufgestellten Tiere haben Markierungen. Wenn du mit dem ersten Pfeil direkt das Herz triffst, kriegst du 20 Augen, also 20 Punkte. Beim Treffpunkt auf die Lunge gibt es 18 und wenn du generell das Tier triffst, 16 Punkte. Schießt du mit dem ersten Pfeil daneben und brauchst einen zweiten, gibt es beim Treffen entsprechend weniger Punkte.“

Das Parcours-Gelände stellt ein Verein zur Verfügung. Ein Verein, in dem Arno Mitglied ist. „Das sind die

Kein Witz: Nach nur wenigen Versuchen traf ich die Zielscheibe - wenngleich auch nur aus 8 Metern Entfernung.



Waldschützen vom Schwarzen Kreuz. So heißt der Verein, kurz WSK, mit Sitz in Landau an der Isar.“ Auch beim BSG Pfeilgrad in Straubing ist Arno aktives Mitglied. „Hier ist der Vorteil, dass man als BSG-Mitglied auf dem Gelände des Eisenbahner Sportvereins trainieren kann. Einfach hingehen, schießen, heimgehen. Das ist super, zumal ich ja auch in Straubing wohne.“

Die Sache mit dem Parcours-Training klingt interessant und spannend zugleich. Eine Gelegenheit, die ich im Laufe des Sommers bestimmt mal wahrnehmen werde. Mal sehen, ob ich dann genauso gut treffe oder statt Wildschwein doch einen Wanderer erlege.



Arno beim Parcours-Training im Wald.

Ziel- und treffsicher: Arno Freudenstein nimmt eines von insgesamt 30 Tier-Attrappen ins Visier.





Sonnenaufgang im Rottal



Fahrt's doch mal rüber ...

... INS ROTTAL

von Torsten Widua

„Sattelt die Pferde!“, hieß es Mitte Mai. Oder besser gesagt: „Pack' den Drahtesel auf den Fahrradständer und los geht's!“ Denn: Wir waren mal wieder unterwegs. Und auch diesmal haben wir unseren heimischen Dunstkreis rund um Straubing verlassen, um auf niederbayerische Entdeckungstour zu gehen. Auf unserer dreitägigen Reise-Agenda stand: der Landkreis Rottal-Inn, eine knappe Autostunde von daheim entfernt. Und ja, auch wenn wir schon öfter mal in der Gegend waren, so bewusst aufgehalten hatten wir uns dort noch nicht. Deshalb galt auch hier, wie vor jeder Reise,

vor jedem Trip: Vorbereitung ist das A und O. Und dank guter Kontakte zum Tourismusverband Ostbayern seitens NIEDERBAYERN TV bekamen wir ganz hervorragende Ausflugs-tipps – vom städtischen Must-see über schnuckelige Märkte bis hin zu ganz fantastischen Radstrecken, direkt am Inn entlang.

Aber fangen wir mal von vorne an. Dazu müssen wir kurz zurückreisen, ins Jahr 1972, als es den Landkreis Rottal-Inn noch nicht gab. Also, namentlich. Denn erst im Zuge der Gebietsreform in Bayern wurde aus den Landkreisen Eggenfelden und Pfarrkirchen so-

wie den zwei Gemeinden Griesbach und Vilsbiburg zunächst der Landkreis Rottal – ehe er im Folgejahr dann in den Landkreis Rottal-Inn umbenannt wurde. Heute umfasst dieser die drei Städte Eggenfelden, Pfarrkirchen und Simbach am Inn, in welchen insgesamt rund 37.000 Menschen leben. Hinzu kommen fünf Verwaltungsgemeinschaften, wie beispielsweise Bad Birnbach („Ja, des kenn i, da is' doch a Therme“) oder Massing („Kenn i a, weil da des Freilichtmuseum is“). Außerdem liegen dort auch 21 Gemeinden, wie zum Beispiel Bayerbach, Malgersdorf oder Kirchdorf am Inn. Fasst man alle „Bereiche“ zusammen, kommt man

Bild: © Stephan Träschütz; Grafik: © miabuono - stock.adobe.com

auf knapp 125.000 Einwohner auf einer Fläche von 1.281 Quadratkilometern.

Gerade jetzt lohnt sich definitiv ein Ausflug ins Rottal, im Sommer. Eine prachtvolle Blütenlandschaft, saftig frische grüne Wiesen, weiß-blau gefleckter Himmel mit Schäfchenwolken und der goldgelben Sonne, die die Natur zu einem wundervollen Paradies und Schlaraffenland für Freiluftliebhaber und Outdoor-Fans macht. Pure Lebensfreude, verbunden mit aktiv gelebtem Brauchtum – das ist das Rottal. Folgend einfach mal ein paar Stationen, an denen wir Halt gemacht haben und die wir Euch definitiv als Tipp weitergeben möchten.

Naturdenkmäler

... sind Naturlandschaften, die unter besonderen Schutz gestellt werden. Weil sie besonders schön sind, eine ökologische Bedeutung haben oder generell von öffentlichem Interesse sind. Das können Bäume, Biotopflächen oder geologische Formationen sein. Der Krokodilsfelsen bei Bad Birnbach, das Steinerne Rössl bei Ering oder die Ringallee Pfarrkirchen zählen als Paradebeispiele zu diesen Naturdenkmälern.

Radwanderungen

Wer gerne radelt und gerne wandert, kann im besten Fall beides miteinander kombinieren. Beim sogenannten Radwandern. Das funktioniert auch im Rottal auf ganz wunderbare Art und Weise. Reizvolle Landschaften bei einem gemütlichen Spaziergang erkunden, Nordic-Walking-Pfade beschreiten oder mit dem E-Bike durch zauberhafte Naturareale düsen – auf einem rund 1.500 Kilometer langen und wirklich sehr gut ausgeschilderten Radwegesystem. Hier mal vier Beispiele für die Freizeitradler unter Euch:

Innradweg: Er ist insgesamt 520 Kilometer lang, familienfreundlich und führt vom schweizerischen Maloja bis nach Passau, verbindet die Schweiz mit Österreich und Deutschland. Kontrastreiche Landschaften, unzählige Baustile



Die Rott im Rottal



Spazierweg am Golfplatz Bella Vista

Bilder: © Tourismusverband Ostbayern; Frank Heuer; Gudrun Putz

und historische Stätten, größtenteils entlang des Flusses.

Rotradweg: 94 Kilometer langes ausgebaut Radwegenetz, das von Neu- markt St. Veit bis Neuhaus am Inn führt. Er erschließt das Rottaler Bäder- dreieck (Bad Füssing, Bad Griesbach, Bad Birnbach).

Bockerlradweg: Erst easy-going, dann sportlich. So ließe sich der 24 Ki- lometer lange Radweg auf einer ehe- maligen Bahntrasse beschreiben. Er verbindet das Isar-, Vils- und Rottal.

Drei-Täler-Radweg: Auf 28 Kilometern geht's von Pfarrkirchen nach Simbach am Inn, überwiegend auf wenig befah- renen Nebenstraßen und mitten durch eine prachttolle Landschaft.

Wenn Ihr lieber fußläufig unterwegs seid, dann wären gewiss sogenannte Themenwanderwege etwas für Euch, wie das Gotik-Tour-Programm. Hier könnt Ihr pilger- und kulturwandern auf dem „Via Nova“. Generell trifft man im Rottal auf ungewöhnliche Plätze, einsame Kapellen auf den Hügeln und gewaltige Turmbauwerke, stolze Bau- ten in Dörfern und Weilern, inmitten der weiten Landschaft. Auf www.gotikportal.de könnt Ihr die unterschiedlichsten Routen planen.

Ruhe pur. Oder doch purer Adrenalinkick?

Im Rottal geht beides! Herrliche Fisch- gewässer sind das absolute Nonplus- tra für Hobby-Angler. Und prachttolle Grünanlagen lassen das Herz der Hob- by-Golfer höher schlagen. Direkt am Rottauen-Stausee liegt nämlich male- risch eingebettet die Anlage des Rot- taler Golfclubs. 50 Hektar, insgesam- t knapp sechs Kilometer lange Bah- nen, auf denen man sein Handicap ver- bessern kann. Und apropos Rottauen: Das Naherholungsgebiet glänzt mit Bewe- rungsparcours, Natur-Kneipp-Becken und zahlreichen Spielplätzen.

Wer a bisserl mehr Action will ... der kann im Kletterzentrum Biwak2 in

Simbach, in der Kletterhalle LaVita in Pfarrkirchen oder im Kletterpark des Erlebnisparks Voglsam in Schönau sein Glück versuchen. Hier gibt es 70 Stationen, 1.500 Meter Seillänge und schöne Ausblicke aus 15 Metern Höhe. Letztere Anlaufstelle bietet auch Bal- lonfahrten an. Auch eine 600 Meter lange Bobrodelbahn mit 360-Grad- Kurven, Steilkurven und Gefällen sorgt hier für steigenden Puls. Für ganz be- sonders Mutige bietet sich ein Fall- schirm- und Tandemsprung an, am Skydive am Flugplatz Eggenfelden.

Freilichtmuseum Massing

„Leben, wie's heut' keiner mehr kennt.“ Das ist die Devise im Massinger Frei- lichtmuseum. Seit mehr als 50 Jahren versammelt sich hier ländliche Alltags- kultur aus Niederbayern. Reden wir übers Freilichtmuseum Massing, dann reden wir über ein kulturgeschicht- liches und volkskundliches Frei- lichtmuseum mitten in Europa. Ausstel- lungen, Sammlungen, Publikationen – alles fein säuberlich dokumentiert und penibel aufbewahrt. Das Museum



Kirta 2022 im Freilichtmuseum



Der Kochhof mit seinem 13 Meter hohen Windbrunnen



Veranstaltungshighlights Sommer 2025



- 19. Juni Melissa Naschenweng mit Band, Open Air
- 20. Juni Hansi Hinterseer - Solokonzert, Open Air
- 21. Juni "Landausflug": Burghausen & die Weltlängste Burg
- 22. Juni Andy Borg - Solokonzert, Open Air
- 26. - 28. Juni Sommerfestival auf dem Kurplatz
- 11. Juli Martina Schwarzmann - Kabarett, Open Air
- 19. Juli 2. Bastian-Schweinsteiger-Cup, Golf Resort
- 23. Juli "Landausflug": INNs GRÜN, LAGA Schärding
- 24. - 28. Juli Lampionfest auf dem Stadtplatz
- 9. August Weinfest auf der Kurwiese
- 16. August "Landausflug": Wallfahrtsort Altötting
- 28.08 - 02.09. Karpfhamer Fest mit Rottalschau

Musiksommer in der Therme

02. / 09. / 16. / 23. / 30. Juli

Livemusik auf der Bistro-Terrasse bei jeder Witterung - Eintritt frei!



Alle Veranstaltungen und kurzfristige Änderungen finden Sie unter www.bad-griesbach.de/kur-tourismus/veranstaltungen
Gäste- & Kur-Service, Kurallee 8, 94086 Bad Griesbach
Tel.: 08532 792-40, E-Mail: info@badgriesbach.de





JOHANNESBAD
THERME

Sommerfreude pur

Erleben Sie den Sommerstart in der Johannesbad Therme: Im angenehmen Thermalwasser treiben lassen, auf der riesigen Liegewiese die Natur genießen oder mit kühlen Cocktails erfrischen.



Johannesbad Therme
Johannesstr. 2 | 94072 Bad Füssing
www.johannesbad-therme.de
servicecenter@johannesbad.com

Bilder: © Johann Dirschl, Freilichtmuseum Massing

präsentiert hierbei das Gebiet südlich der Donau. Holzhäuser, blanke Ziegel, Höfe aus dem Rottal, dem Isartal und der Hallertau. Im Jahr 1969 wurde quasi der Grundstein geschaffen – mit der Rekonstruktion des Schusteröderhofes, der sich aus Bauten mehrerer Landkreise zusammensetzt. „Rottaler Stockhäuser“ nennt sich die Art, in der es errichtet wurde und seinerzeit in der Region präsent war. Ein 50 Jahre altes, historisches Denkmal, das um einen Stadel und ein Backhaus ergänzt wurde. Die offizielle Bezeichnung lautete 1969 „Niederbayerisches Bauernmuseum“ und innerhalb weniger Jahre wurde das Gelände um den Heilmeierhof ergänzt – was in der Eröffnung 1975 gipfelte. Im Laufe der Zeit und Jahre wurde es immer wieder erweitert, ausgebaut, mit weiteren Bauten ergänzt. Zuletzt errichtete man 2017 eine Schulstube. Es gibt also viel zu erkunden, auf den alten Pfaden historischer Zeugnisse.



Einmal an der Rott entlang wandern oder radeln



A Bankerl und a Brotzeit

Die zwei K's im Rottal: Kunst und Kultur

„Alte Post“ – das Haus für zeitgenössische Kunst: Ein historisches Gasthaus in Triftern, heute mit Kunst im ehemaligen Stadl. Egal ob Ausstellung, Konzert oder Workshop – das ganz besondere Flair macht den Besuch zum Erlebnis. Vor allem auch das noch unrestaurierte Vordergebäude zeigt den Charme des einstigen Gasthauses mit Posthalterei aus der späten Barockzeit.

„Museum Zollhaus“ – Forum der Moderne in Simbach am Inn: Zeitgenössische Kunst auf einer Ausstellungsfläche von 450 Quadratmetern. Jährlich wechselnde Ausstellungen mit jeweils zwei künstlerischen Ausdrucksformen.

Schauraum „K 3“: Gegenwartskunst in der nonkommerziellen Galerie des international renommierten Künstlers Rudolf Huber-Wilkoff in Simbach am Inn. Malerei, Skulptur, Objekt, Installation, Grafik, Fotografie und Video in zwei Ausstellungsräumen und dem Außenareal der idyllisch gelegenen Hofstätte.

„Zogla 3“: Jazz in sämtlichen Variationen – und das in der einstigen Tenne eines alleinigen Hofes. Musik von Ines und Emmerich Hörmann ist hier beheimatet – die vielfach ausgezeichneten Konzertprogramme kann man hier in Taubenbach/Reut akustisch genießen.

Kulturforum „Glasbau e.v.“: Ein ehemaliges Autohaus in Pfarrkirchen, das von Kulturbegeisterten wieder zum Leben erweckt wurde. Heute sind diese Räumlichkeiten Heimat eines nichtkommerziellen Kulturzentrums, mit Ausstellungen, Konzerten, Filmabenden, Theater und Integrationsarbeit.

Rottaler Museumsstraße: Geschichte und Kultur auf 18 Stationen, zu erkunden zu Fuß, mit dem Rad, dem Auto oder der Rottalbahn.

Traumhafte Märchenschlösser

Wer prunkvolle Schlösser sehen möchte, muss nicht ins Schloss Neuschwanstein oder Linderhof fahren. Wie wäre es mit einem Abstecher ins Rottal, zum Wasserschloss Schönau? Das Schloss ist seit 1670 im Besitz der Riederer Freiherrn von Paar zu Schönau, deren Nachkommen noch heute hier leben. 1867 gestaltete Oberhofgärtner Carl Joseph Effner die Parkanlage im Stil eines Landschaftsgarten. Es war jener Herr, der sich auf für den Wintergarten auf dem Dach der Münchener Residenz und die Gartenanlage für den „Märchenkönig“ Ludwig II zu verantworten hatte. 1951 wurde der Schlosspark unter Landschafts- und Denkmalschutz gestellt, kann aber noch heute – trotz Privatbesitz – ganz normal besichtigt und beschriftet werden.

Bilder: © Tourismusverband Ostbayern; Frank, Heuer; Gudrun Putz

KUNST- UND MUSEUMS NACHT
Samstag, 26.07.2025
18:00 – 01:00 Uhr

ALTSTADT FEST
01. – 03. AUGUST 25
Fr. ab 17:30 Uhr
Sa. ab 17:00 Uhr · So. ab 16:00 Uhr

www.pfarrkirchen.de

Die Energiewende im Blick

Rottal-Inn bayernweit Spitzenreiter

Der Landkreis Rottal-Inn produziert 270 % mehr Strom aus erneuerbaren Energien als verbraucht wird und ist damit bayernweit auf Platz 1! * Die Stromerzeugung aus Dach-Photovoltaikanlagen konnte in Rottal-Inn in den letzten zehn Jahren um 38 % gesteigert werden.

EnergieMonitor Rottal-Inn

- aktuelle Zahlen im 15-Minuten-Takt
- übersichtliche Darstellung der Energiequellen
- mobile Ansicht verfügbar

Zum EnergieMonitor Rottal-Inn: QR-Code scannen oder www.rottal-inn.de/energie

* Aktuelle Zahlen EnergieAtlas Bayern

Die Schlosskirche sowie das Schloss Thurnstein sind Wohnsitz einer gräflichen Besitzerfamilie. Da es bewohnt wird, ist eine Besichtigung der Innenräume nicht möglich, allerdings ist die Schlosskirche zugänglich. Vor allem aber ist es die wunderschöne Aussicht vom Anwesen aus dem 13. Jahrhundert, die man nicht verpassen sollte. Es liegt auf einer Anhöhe, südlich von Postmünster und ist in seiner heutigen Form im 17. Jahrhundert entstanden.

„Pack die Badehose ein ...“

Ein Sommer ohne Badespaß – das wäre wie ein Ausflug ins Rottal ohne ein Besuch in einer Badeanstalt. Abseits der Thermenlandschaft gibt es zahlreiche Möglichkeiten, sich ins kühle und erfrischende Nass zu stürzen. Hier ein paar Highlights:

Erlebnisbad Eggenfelden: beheiztes Freibad mit 76-Meter-Rutsche, 50-Meter-Schwimmerbecken, Mehrzweckspießbecken inklusive Wasserkanonen, Luftsprudler, Wildwasserkanal und Kinderplanschbecken.

Erlebnisbad Pfarrkirchen: beheiztes Bad mit Sport und Kinderbecken, Beachvolleyball, Tischtennis, Ballspielplatz, Kinderspielplatz, Liegewiesen und Kiosk, Massagepilz, Wildwasserkanal, Unterwassersitzbänke mit Massagedüsen, Luftsprudelanlage, Regner und Trainingsbahnen, 50 m-Doppel-Wasserrutsche, 50 m-Schwimmerbecken.

Freibad Gangkofen: Beheiztes Freibad, 50 m-Schwimmer- und Nichtschwimmerbecken, Planschbecken, Wasserrutsche, großzügiges Gelände, Kinderspielplatz, Beachvolleyball, Kiosk, Tischtennis, Sonnenschirme, Liegestühle und Sanitäranlage mit Warmduschen

Badeplatz Ulbering: 25-Meter-Schwimmerbecken, Nichtschwimmerbereich, Kiosk, gemütliche Terrasse. Eintritt frei.

Inntalschwimmbad Ering: beheiztes Freibad mit 50-Meter-Becken, Sprungturm, Nichtschwimmerbereich, Rutsche, Kiosk, Liegewiesen, Kinderspielplatz, Volleyballplatz.



Das Wasserschloss in Schönau

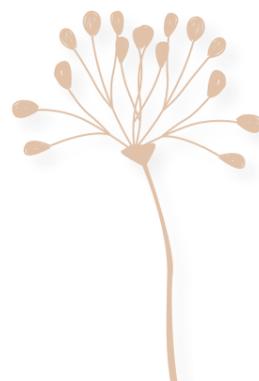


Freibad Eggenfelden



Erlebnisbad Pfarrkirchen

So, wenn Ihr all das erlebt habt, dann habt's Ihr dahoam was zu berichten. Und jede Wette: Dann werden auch die, die noch nicht aktiv und bewusst im Rottal waren, bald mal hinfahren, rüber, ins Rottal. Warum? Weil's wirklich schee is' da.



195 JAHRE Markgraf



www.markgraf-1830.de
www.markgraf-trachten.de

Mode Markgraf GmbH
 Ludwigsplatz 13
 Fraunhoferstr. 5&7
 94315 Straubing
 0 94 21 / 1 05 10
 info@markgraf-1830.de



jetzt neu:
DIE STRAUBINGER VOLKSFEST-HOSE

WENN DAS GUTE LIEGT SO NAH ...

Kelheim, wir kommen!

Genau. Warum in die Ferne schweifen? Einfach mal die Natur, die Sehenswürdigkeiten und Attraktionen erkunden, die direkt vor unserer Haustür liegen. Denn mal ehrlich, liebe Straubinger: Wann wart's Ihr zuletzt oben auf'm Stadtturm? Oder Ihr, liebe Passauer: Wann habt Ihr zuletzt ein Orgelkonzert im Dom

erlebt? Oder generell die Fragen an Euch alle, liebe Niederbayern: Warum fahrt Ihr rüber ins Allgäu, rauf in die Nürnberger Jura oder runter zur Zugspitze, wenn es doch schon 20 Jahre her ist, dass Ihr in der Kelheimer Befreiungshalle wart? Oder auf dem Schiff den Donaudurchbruch bei Weltenburg mitgemacht habt?

Exakt dieser Thematik widmet sich der folgende Beitrag. Befreiungshalle und Donaudurchbruch kennt jeder – oder jeder hat zumindest schon einmal davon gehört. Aber zuletzt dort gewesen – tja, das ist schon lange her. Ging mir übrigens ähnlich, weshalb ich die Gunst der Stunde genutzt habe. Welche das war, erfahrt Ihr in dieser Geschichte.



Donau statt Rhein:
Sascha aus Ratingen bei Düsseldorf zu Besuch in Bayern. Ausflug zum Donaudurchbruch.

von Torsten Widua

Besuch aus Ratingen bei Düsseldorf hatte sich angekündigt. Ein Freund, den ich in Köln kennengelernt hatte, im September 2007, um genau zu sein. Damals, als ich jobbedingt in der Rheinmetropole lebte. Wahnsinn, wie schnell sich's Radl der Zeit so dreht. Eine Woche lang wollte er bleiben, im tiefen Bayern. Nicht sein erster Aufenthalt, er war schon öfter hier, der Sascha. Er kannte auch meine Familie, meinen Freundeskreis, mein Umfeld. Es sollte eine Mischung aus Homeoffice und Freizeitunternehmungen werden. Und genau das wurde es auch. Vom frühen Morgen bis zum frühen Nachmittag wurde am Laptop gearbeitet, danach ging es raus, den Sommer genießen, die Natur erkunden, schauen, was es so Neues gibt, seit Sascha zuletzt hier war, vor einigen Jahren. Straubing und die Biergärten kannte er schon – und trotzdem haben wir's wieder mitgenommen. Wir haben unseren aktiven Radius aber ein bisschen ausgeweitet und ich machte den Vorschlag: Hey, lass uns doch mal Richtung Kelheim düsen.

Auf zu neuen Ufern

Gedacht, gesagt, getan. Und was geht so ab in Kelheim? Nun ja, sicherlich einiges. Wobei es zu bedenken gab, dass wir uns mitten im Sommer befanden und jetzt nicht unbedingt in die Innenstadt wollten. Uns schwebte eine Mischung aus Erleben, Erholen, Erkunden vor. Und da bot sich die Befreiungshalle ebenso an wie eine Schiffchenfahrt zum Donaudurchbruch, offiziell Weltenburger Enge betitelt. Letzteres machten wir zuerst. Es war gegen Mittag, als wir den Dampfer betraten, nahezu menschenleer war es. Vorerst. Doch es hat sich gefüllt. Nicht bis auf den letzten Platz, aber gut die Hälfte der Sitzplätze auf dem Freiluftdeck war belegt. Die Strecke zählt zu den schönsten Flusslandschaften Bayerns und ist als Naturschutzgebiet ausgezeichnet. Die Fahrt dauerte rund 40 Minuten, und man erfuhr währenddessen Informatives, Interessantes, Wissenswertes und Kurzweiliges über die einzigartige Felsformation, die auch „Napoleons Koffer“, „Peter und Paul“ sowie „Bienenkorb“ genannt

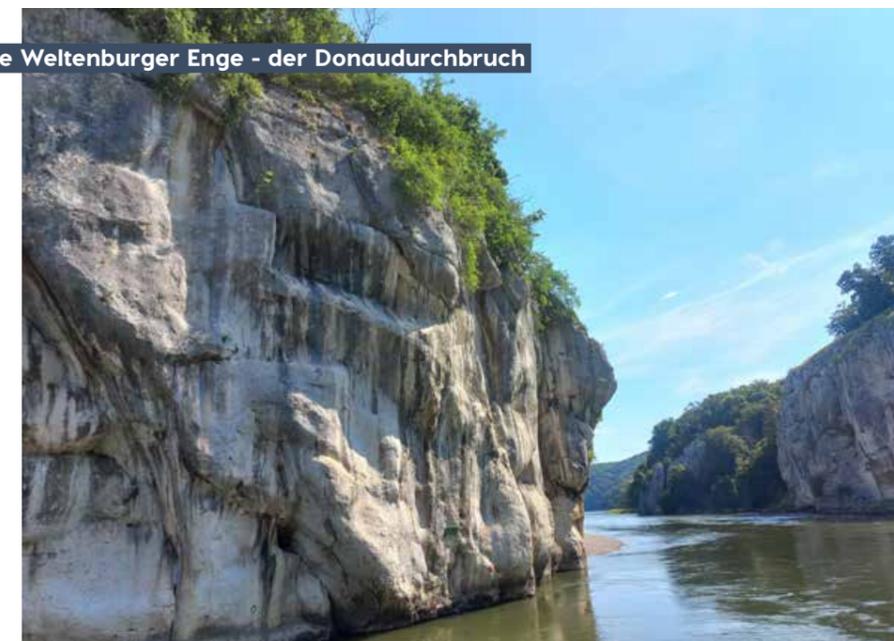
Bilder: © Torsten Widua



Auf der Fahrt nach Kelheim



Sportlich, sportlich:
Ein paar Kanufahrer auf dem Weg nach Kelheim.



Die Weltenburger Enge - der Donaudurchbruch

werden. Und, liebe Leser, hättet Ihr's gewusst? Eben.

Nachdem man den Talkessel mitten im Naturschutzgebiet durchfahren hat, geht es zum spektakulären Donaudurchbruch. Dies ist die tiefste und engste Stelle der bayerischen Donau. Felsen ragen bis zu 70 Meter hoch aus dem Wasser. Endspurt, mit dem Ziel im Auge: das Kloster Weltenburg. Hier kann man sich stärken, mit Wasser, Limo oder natürlich dem Bier aus der wohl ältesten Klosterbrauerei der Welt.

Wanderweg „Donauroute“

Nach einem feucht-fröhlichen „Prost! Oane geht no!“ traten wir den Rückweg an. Nein, nicht in der gleichen Form, wie wir ankamen, sondern: zu Fuß. Auf der Donauroute, dem Weltenburger Wanderweg. Doch bis wir loswandern konnten, mussten wir erst einmal rüber, aufs andere Ufer. Das ging ganz abenteuerlich mit der Zille, einem Wasserfahrzeug, das fährenartig die Ufer ansteuerte. Und dann hieß es: aufi, aufn Berg. 130 Höhenmeter galt es zu passieren. Doch der Aufstieg lohnte sich – und überhaupt war er gar nicht so anstrengend wie er sich hier gerade anhören mag. Von oben, einem recht bewaldeten Gebiet, hatte man immer wieder sensationelle Ausblicke auf die Donaulandschaft, auf die Weltenburger Enge. Die Strecke führte geradeaus, leicht bergab, bis wir schließlich wieder auf Flussniveau waren. Die Wege wurden breiter, statt Bäume gab's Wiesen zu sehen. Ein entspannter Rückweg zum Ausgangspunkt. Sieben Kilometer, für die man laut Wanderführer exakt zwei Stunden benötigte. Wir schafften die Strecke in 90 Minuten.

Zurück am Auto gab's erst mal eine g'scheite Jause, eine Brotzeit in Form einer Salamisemmel mit ordentlich Butter und Gurkenscheibe, dazu ein kaltes Wasser vom Kiosk. Und dann ... dann ging die Reise weiter.

Auf zur Befreiungshalle Kelheim!

Aber: Was ist eigentlich die Befreiungshalle, welchen Sinn und Zweck hat sie – und warum heißt die Befreiungshalle

Links ein Teilabschnitt des Wanderweges, der zurück zum Ausgangspunkt in Kelheim führt.



Bild: © Torsten Widua

Gespannt lauscht Sascha den informativen Worten aus den Lautsprechern.



Bild: © Torsten Widua

Imposante Erscheinung. Hoch über Kelheim thront die Befreiungshalle.



Bild: © Bayerische Schlösserverwaltung Maria Scherf, Andrea Gruber



Der Kuppelsaal der Befreiungshalle

Bild: © Bayerische Schlösserverwaltung Simon Gehr

Befreiungshalle? Hier greife ich gut und gerne auf offizielles Infomaterial der Website herzstueck.bayern: Wer nach Kelheim kommt, sieht schon von weitem das Wahrzeichen der Stadt, die Befreiungshalle. Man kann schon erahnen, wie gewaltig dieses Bauwerk auf dem Michelsberg hoch über der Stadt sein muss. Ein Denkmal zur Erinnerung an die Befreiungskriege gegen Napoleon. Schon von außen beeindruckt die Befreiungshalle,

die Friedrich von Gärtner und Leo von Klenze zwischen 1842 und 1863 im Auftrag von König Ludwig I. errichteten. Bemerkenswert sind die 18 Kolossalstatuen, die auf den Strebepfeilern der Fassade ihren Platz gefunden haben. Sie stellen die deutschen Stämme dar, die an den Befreiungskriegen gegen Napoleon teilgenommen haben. Über eine repräsentative Treppe mit 80 Stufen gelangt man in das Innere der monumentalen Siegeshalle. Das sieben Meter hohe und 3,50 Meter breite Eingangportal wurde aus eroberten Geschützen gegossen.

Der Kuppelsaal

45 Meter hoch, ein Durchmesser von 29 Meter: sehr beeindruckend. 34 im Kreis angeordnete Siegesgöttinnen verstärken diesen bombastischen Eindruck. 32 der 3,30 Meter hohen Statuen aus kostbarem Carrara-Marmor reichen sich die Hände und stützen 17 vergoldete Schilde, die aus der Bronze eingeschmolzener Kanonen gefertigt wurden. Wer den Blick über den Mosaikboden schweifen

Sascha irgendwo im Nirgendwo. In der Natur tankt der Projektleiter App und Webentwicklung seinen Akku auf.



Bild: © Sascha Berens

lässt, entdeckt in der Mitte einen Kreis mit einer Inschrift, die König Ludwig I. selbst entworfen hat. Steht man mittendrin, kann man die Weite des Raumes auf sich wirken lassen. Wahnsinn, wenn man bedenkt, mit welchen Mitteln früher Bauwerke dieser Größe errichtet wurden.

Ende des Ausfluges. Es ging zurück in den Landkreis Straubing-Bogen, wo wir mit einer guten Portion dünn geschnittenem Emmentaler-Käse und einer knusprig-warmen Volksfestbreze den Tag ausklingen ließen.

Die Befreiungshalle - das Wahrzeichen der Stadt Kelheim



Bild: © Torsten Widua

G'schichten, die nur's Leb'n schreibt

's nacht'it dahoam in Feldkirchen: Sonnenuntergang überm
Bauernhof, hinten, draußen, bei den Feldern und Wiesen.

Es gibt Situationen und Vorkommnisse im Leben, die kann sich selbst der kreativste Hollywood-Drehbuchautor nicht ausdenken. Zum Beispiel, wenn die Polizei dich aufhält zwecks einer ganz normalen Verkehrskontrolle und du dich wenig später mit dem Vorwurf der Dokumentfälschung im Revier vorfindest. So geschehen vor ein paar Jahren, als ich beruflich in Köln unterwegs war. „Führerschein und Fahrzeugpapiere“, hieß es seitens des Polizeibeamten. „Kein Problem, hier, bitte sehr“, hieß es von meiner Seite aus. Nach einem kurzen Funkgespruch wurde ich gebeten, dem Wagen zu folgen. Keine zehn Minuten später saß ich im Büro des Polizisten, der mir quasi unterstellte, ich hätte meinen Führerschein gefälscht. Klar, dass ich tausend Fragezeichen auf der Stirn hatte. „Der wurde an einem Sonntag ausgestellt“, meinte der Beamte. „Und ich glaube, dass nicht mal in Bayern an einem Sonntag die Landratsämter geöffnet haben.“ Nein, hatten sie natürlich nicht. Auch nicht in den 90er-Jahren, als ich den „Lappen“ gemacht habe. Letzten Endes konnte ich dann aber doch glaubhaft erklären, dass ich mich nicht strafbar gemacht hatte, sondern eine Bekannte meiner Ma' lediglich damals im Landratsamt arbeitete und mir zu meiner Freude den Füh-

erschein mitbrachte – und ihn mir an meinem Geburtstag gab, der auf einen Sonntag fiel. Somit durfte ich dann direkt mit dem Auto losdüsen und musste nicht auf Montag warten, bis das Amt auf war.

G'schichten, die nur's Leb'n schreibt.

Und, habt Ihr auch tolle Geschichten auf Lager, die Ihr so erlebt habt? Wenn Ihr noch dazu ein bisschen Talent habt, diese Geschichten in Worte zu fassen, meldet Euch gerne bei mir. Die schönsten erhalten einen ehrwürdigen Platz in einer der nächsten Ausgaben.

Ansonsten fragt Euch doch auch gerne mal, ob Ihr nicht interessante Menschen in Eurem Umfeld habt, die spannende Geschichten zu erzählen haben. Und bevor Ihr Euch jetzt fragt, „Fällt dem nix mehr ein?“, entgegne ich: Doch, Input habe ich genug. Aber ich greife immer wieder liebend gerne auch auf Eure Vorschläge zurück, und so manche Themen, die auch in diesem Heft vertreten sind, kamen nicht von mir, sondern von Euch. Unser Motto hier bei NIEDERBAYERN TV lautet ja „Mia san Heimat – nah am Menschen“. Und genau das ist es auch, was dieses Magazin widerspiegelt. Es geht um Heimat, wo wir wohnen. Und

um Menschen. Letztens hat einer zu mir gesagt: „Freilich, ich kann Dir schon ein bisschen was erzählen über das, was ich so mache. Aber mich kennt halt in dem Sinne keiner, vielleicht bin ich eine Nummer zu klein und die Geschichte ist zu langweilig, trägt sich nicht.“ Da habe ich sofort mahnd meinen rechten Zeigefinger gehoben und ihm gesagt: „Dann hast Du das Konzept des Hefters nicht verstanden. Hier geht es nicht darum, dass Du über sämtliche Landkreise hinweg Berühmtheit erlangt hast. Hier geht's darum, was Du was B'sonderes in Deiner Freizeit machst, oder auch im Beruf. Das sind oft ganz unscheinbare Sachen. Und oftmals stellt sich auch erst im Gespräch raus: Das wird eine wunderbare Geschichte und gibt viel mehr her, als selbst ich anfangs erwartet hätte.“

Ihr seht's es ja selber, dass hier die unterschiedlichsten Menschen drin vorkommen. Vielleicht seid Ihr selbst ja so jemand. Mal geht's um einen Beruf, mal um ein Hobby. Mal um eine Lebenserfahrung, ein Erlebnis.

Schreibt mir gerne eine Email an torsten.widua@mga.de dann können wir vielleicht schon bald was Großartiges umsetzen.

Bilder: © Torsten Widua

Servus, haba. A Gruaß aus Öst'reich

... vom Kainzner Toni aus Ellmau in Tirol

Niederbayern ist schön. Und falsche Fährte, wenn Ihr Leser nun glaubt, ich möchte mich einschmeicheln. Dem ist nicht so. Ja, wir in Österreich haben die höheren Berge. Ja, wir in Österreich haben mehr Dialekte als Ihr in Bayern. Und vielleicht haben wir in Österreich auch das bessere Essen, die grüneren Wiesen und blauerer Seen. Aber eins ist sicher: Mir und Ihr – mir versteh'n uns. Wir sind auf einer Welle. Meist sogar im Bereich des Humors. Wir müssen auch nicht viel reden, um viel zu sagen. Genau wie Ihr. Oft reicht schon ein „Geh“, ein „Pff“ oder ein „Oh mei, eam schaug o“ aus – und jeder weiß Bescheid, was Sache ist.

Neulich waren wir bei Euch drüben, in Niederbayern. Mein Schwiegersohn kommt von da, von Passau. Oder besser gesagt vom Randbezirk von Passau. Zusammen mit meiner Frau bin ich rüber gefahren, wir haben ihn

besucht. Ihn und unsere Tochter, die ihn geheiratet hatte vor fünf Jahren. Ende 30 sind die zwei mittlerweile, und ich und mein Weiberl Ende 60. Ihren Hochzeitstag haben sie drüben gefeiert, in einem Wirtshaus, von dem ich leider Gottes schon wieder den Namen vergessen habe. Aber schön war es, urig auch, und erst recht gemütlich. Und als ich dann mal aufs stille Örtchen bin, sagte ich zu den Leuten am Tisch: Ich muass am Hansi d'Fliesen zoagn. Kennt ihr den Ausdruck? Hansi ... Fliesen zeigen. Schon klar, wer und was gemeint ist, oder? Und auf dem Weg zum Fliesenstüberl kam ich an einem Zigarettenautomaten vorbei. Da drauf lag ein Staperl mit den Magazinen. Und was soll ich sagen?! Eigentlich hätte es einer längeren Sitzung bedurft und nicht nur eine Stehparade, denn das Heft ist wirklich interessant. So viele unterschiedliche Leute, so viele Geschich-

ten. Einfach toll. Gefällt mir wirklich, wirklich gut. Und gerade als ich diesen Brief schreibe, frage ich mich, ob es so ein Magazin auch bei uns gibt. Keine Ahnung ehrlich gesagt. Als wir dann am nächsten Tag auf dem Heimweg von Passau nach Tirol waren, hat mir mein Weiberl vom Beifahrersitz aus ein paar Geschichten vorgelesen. Da kannst du gar nicht mehr aufhören zu lesen, wenn du einmal angefangen hast. Es heißt zwar immer „Nix g'sagt is' g'lobt gnuu“, aber in dem Fall stimmt das nicht. Also: Hut ab und weiter so!

Und damit Ihr seht, wie schön es auch bei uns in Tirol ist, habe ich ein Foto mitgeschickt. Da war ich mit meiner Familie oben auf dem Hartkaiser und habe rübergeschaut ins Kaisergebirge.

Ein freudiges Servus und Baba aus Öst'reich,

des Kainzner Toni und sei' Weiberl, die Annamierl

PROGRAMM VIA **SATELLIT** AB 18:00 UHR

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft				
18:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
19:00	NIEDERBAYERN TV Journal (LA)	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin				
19:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
20:00	NIEDERBAYERN TV Journal (PA)	Wochenrückblick PA (barrierefrei)	Sondersendung				
20:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung
21:00	NIEDERBAYERN TV Journal (DEG)	Wochenrückblick DEG (barrierefrei)	Hausmann trifft				
21:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	
22:00	Journal Kompakt Bayern Regional	Wochenrückblick LA (barrierefrei)	Fußball Regionalliga Magazin				
22:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
23:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Events & Entertainment*	Sondersendung				
23:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung

*Folgende Sendungen werden regelmäßig im Wechsel ausgestrahlt:

Sport in Niederbayern Auto Pro	Wirtschaft in Niederbayern Mensch, Niederbayer So jung kemma nimma zam	Fleischis kleiner Wanderzirkus G'schmeckt hod's De kloana Küchenrocke Regional aufgetischt	Fit durchs Leben Aufbrez'lt Servus Niederbayern Tiere suchen ein Zuhause	Bücherecke Museen in Naby. Soundcheck Naby. Patria - Geschichte hautnah Franzes Musikstunde	Weiß-Blau TV A bunter Hund
-----------------------------------	--	---	---	---	-------------------------------

00:00 Uhr bis 18:00 Uhr WIEDERHOLUNG. Detaillierte Programmübersicht auf www.niederbayernTV.de

PROGRAMM VIA **KABEL & LIVESTREAM** AB 18:00 UHR

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
18:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft				
18:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*		
19:00	Journal Kompakt	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin				
19:15	Bayern Regional						
19:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
20:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick regional (barrierefrei)	Sondersendung				
20:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung
21:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Wochenrückblick (barrierefrei)	Hausmann trifft				
21:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	
22:00	NIEDERBAYERN TV Journal	Events & Entertainment*	Fußball Regionalliga Magazin				
22:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Kirche in Bayern
23:00	Journal Kompakt	Wochenrückblick regional (barrierefrei)	Sondersendung				
23:15	Bayern Regional						
23:30	Sport & Status*	Wirtschaft & Werte*	Gaudi & Genuss*	Fitness & Freizeit*	Kunst & Kultur*	Events & Entertainment*	Sondersendung

*Folgende Sendungen werden regelmäßig im Wechsel ausgestrahlt:

Sport in Niederbayern Auto Pro	Wirtschaft in Niederbayern Mensch, Niederbayer So jung kemma nimma zam	Fleischis kleiner Wanderzirkus G'schmeckt hod's De kloana Küchenrocke Regional aufgetischt	Fit durchs Leben Aufbrez'lt Servus Niederbayern Tiere suchen ein Zuhause	Bücherecke Museen in Naby. Soundcheck Naby. Patria - Geschichte hautnah Franzes Musikstunde	Weiß-Blau TV A bunter Hund
-----------------------------------	--	---	---	---	-------------------------------

00:00 Uhr bis 18:00 Uhr WIEDERHOLUNG. Detaillierte Programmübersicht auf www.niederbayernTV.de

DIESEN SOMMER

steil gehen?



bildschnitt

FILM | SOCIAL MEDIA | CONTENT MARKETING | KOMMUNIKATION

www.bildschnitt.tv

IMPRESSUM

Herausgeber:
NIEDERBAYERN TV
Passau GmbH
Dr.-Emil-Brichta-Straße 5
94036 Passau
Telefon: +49 851 98884-0

NIEDERBAYERN TV Deggendorf:
Straubing GmbH & Co. KG
Ulrichsberger Str. 17
94469 Deggendorf
Telefon: +49 991 98814-500

NIEDERBAYERN TV Landshut GmbH
Kapuzinerweg 7
84028 Landshut
Telefon: +49 871 92200-0

Geschäftsführung:
Vi.S.d.P. Thomas Eckl
passau@niederbayern.tv.de

Beratung/Verkauf:
Johanna Wimmer
+49 851 98884-25
Reinhold Sigl
+49 851 98884-50

Fragen und Anregungen:
passau@niederbayern.tv.de

Druck: Mediengruppe Attenkofer

Auflage: 26.500

Grafik:
Aline Gryga, Laura Heigl -
Mediengruppe Attenkofer

Konzept: idowapro

Redaktionsleitung: Torsten Widua

Titelbild: Fotowerbung Bernhard

Autor*innen:
Bayerische Schlösserverwaltung
Franz Huber
Hermann Nirschl

Kainzner Anton
Torsten Widua
Wolfgang Jester

Fotos:
Adobe Stock
Anton Kainzner
Arno Freudenstein
Bayerische Schlösserverwaltung Maria Scherf, Andrea Gruber
Bayerische Schlösserverwaltung
Simon Gehr
Bernad Schaffrath
Birgit Griesbauer
Brigitte Limmer
Festzelt Reisinger
Fotowerbung Bernhard
Frank Heuer
Franz Huber
Freilichtmuseum Masing
Glier
Gudrun Putz
Hans Weger
Hermann Nirschl
Hermann Schmuck
Johann Dirschl
Martin Huch
Martin Noweck (JFF)
Matthias Müller
NIEDERBAYERN TV
Oliver Diecke
Ralf Andreas Gemmecke
Sascha Berens
Simon Stöckl
Stadt Deggendorf
Stefan Kuntner
Stephan Traschütz
Sylvia Saller
Thomas Kupser
Toma Babovic
Torsten Widua
Tourismusverband Ostbayern

Die Inhalte des „NIEDERBAYERN TV Magazin“ stellen keine Wertung durch die Redaktion dar – für den fachlichen Inhalt sind die Autoren verantwortlich. Der Inhalt des Magazins ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdrucks und der Vervielfältigung des Inhalts oder Teilen daraus, sind vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung seitens des Herausgebers darf der Inhalt dieses Magazins in keiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder einem anderen Verfahren), auch nicht zum Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Die mit dem Magazin verbundenen Inhalte sind nach bestem Wissen und Gewissen sorgfältig recherchiert. Wir bemühen uns, Informationen korrekt, aktuell und vollständig zu präsentieren. Dennoch wird keine Gewährleistung dafür gegeben, dass die Magazininformationen vollständig, genau, richtig und aktuell sind. Für eventuelle Schäden, die sich aus der Verwendung der bereitgestellten Informationen ergeben, wird nicht gehaftet.

© Vera Kuttelvaserova – stock.adobe.com



ZUM SCHLUSS

Niederbayern – mia san Heimat!

Längst stehen die Gartenmöbel wieder auf der Terrasse, die Biergärten erleben Hochkonjunktur, die Leute zieht es an Badesee und Freibad, und die Volksfeste sprießen wie Pilze aus dem Boden. Das Leben findet endlich wieder primär draußen statt. Und dank fortschrittlicher Technik muss man sich auch gar nicht ins Haus begeben, um hochqualitative Reportagen und aktuelle Nachrichten aus ganz Niederbayern sehen zu können. Mit dem Tablet ganz gemütlich in der Hängematte zwischen den Bäumen liegen und das NIEDERBAYERN TV Journal anschauen, mit vielen News und Hintergrundberichten aus der ganzen Region. Und das täglich live. Aber auch unsere Mediathek hält zahlreiche Schmankerl bereit. Egal ob Sport und Freizeit, Wirtschaft und Politik, Kultur und Kunst – klicken Sie doch einfach mal rein. Von kleinen Beiträgen bis hin zu abendfüllenden Shows ist alles vertreten. Natürlich immer in Verbindung mit dem Motto unseres Hauses: Nah am Menschen.



Schee is dahoam!

Thomas Eckl

Geschäftsführer
NIEDERBAYERN TV

© sir/kaleb

SCHEE IS DAHOAM



s'ENTDECKERVIERTEL

SALZACH ° INN ° MATTIGTAL



DIE ENTDECKER-RADTOUR

RUHE GENIESSEN – DAS ABENTEUER ENTDECKEN

OBERÖSTERREICH ° SALZBURG ° BAYERN

Interreg
Bayern-Österreich



Kofinanziert von der
Europäischen Union

www.entdeckerradtour.de



APFELBÖCK

trend
tisch
küche
heim
garten
grill



viele Modelle
und Grillzubehör vorrätig

große Auswahl an
Gewürzen & Soßen

Montage & Lieferservice
(bei Gartenmöbel
& Grill)

Apfelböck - Ihr Fachgeschäft in Eging am See.

Unsere große und attraktive Auswahl bietet für jeden Geschmack und Lebensstil genau das richtige Produkt. Freuen Sie sich auf unsere Themenwelten Trend, Tisch, Küche, Heim, Garten und Grill. Machen Sie Ihren Garten zu einer echten Wohlfühlzone mit unseren **tollen Outdoor-Marken wie Stern und Zebra, sowie Grills von Weber und Big Green Egg u. v. m.**



Apfelböck e.K.

Oberer Markt 18-22
94535 Eging am See
www.apfelboeck-eging.de



29. MAI - 31. JULI 2025

Kaufe jetzt einen teilnehmenden
SPIRIT GASGRILL und sichere dir
eine passende Premium-Abdeckhaube
gratis dazu*

